

Sunny Munich

Hausfrauen allein zu Hause!

Erotischer Roman



SUNNY MUNICH

*Hausfrauen
allein
zu Hause!*

Erotischer Roman

Impressum:

Hausfrauen allein zu Hause!

Erotischer Roman

Copyright © 2013 by Sunny Munich

Cover by Sunny Munich

Alle Rechte vorbehalten

Originalausgabe: Amazon Kindle eBook

*Weitere Informationen über den Autor
oder seine Werke unter:*

www.sunny-munich.de

www.facebook.com/sunnyMunich6

sunny.munich@gmx.de

*Ich freue mich über Anregungen,
Ideen und Diskussionen
über meine bisherigen bzw. künftigen
Bücher.*

1

Seine Hand erreichte ihren Venusberg. Die suchenden, zuckenden Finger stoppten wie unter einem plötzlichen Zwang. Sein ganzes Fühlen lag in ihnen, als er unter dem seidigen Slip nur wenige und kurzrasierte Schamhaare spürte. Eine Frau, die Intimrasur praktizierte.

Ein paar Sekunden lang erregte ihn die Frage, ob es so kupferrot war wie sie selbst, dann erfüllte ihn

nur noch das Begehren, in diese lockende, feuchte Wärme einzudringen, mit seinen Fingern, mit der Zunge, mit allem, was er ihr zu geben vermochte.

Aber er hielt noch immer still, er rührte sich nicht, er gab sich Mühe, den Moment der Hingabe hinauszuzögern, er wollte sich nicht wie ein Anfänger in Minutenschnelle verausgaben.

Er atmete mit offenem Mund in die warme duftende Grube ihrer runden Schulter hinein, aufgeputscht von ihrem Parfüm, das sich mit dem Geruch ihrer Haut vermischte, und wie benommen von den wilden Zungenküssen, die ihn bis an die

Schwelle des Erträglichen gebracht hatten.

„Leonie!“, flüsterte er mit trockenem Mund.

Die sehr attraktive Frau antwortete nicht. Sie hielt ihre Schenkel fest zusammengepresst. Ihr lautes Atmen verriet, dass sie unter dem Druck ihrer Gefühle fast zu explodieren drohte, aber die geschlossenen Beine zeigten auch, dass sie ähnlich wie der Mann reagierte, und dass sie Wert darauf legte, durch scheinbaren Widerstand das Kochen seines Triebes noch weiter zu steigern.

Ihre schlanke Hand umschloss seine Finger, zärtlich aber

entschlossen. Eine Sekunde lang presste sie sie fest gegen den glatten, schwarzen Stoff ihres Slips, gegen diesen Textilhauch, der alles, was unter ihm lag, auf eine intensiverotische Weise zu verzaubern und zu verdeutlichen mochte.

„Lass das, Daniel.“

Er lächelte. Er liebte dieses Spiel. Für ihn war es fast schöner als die Erfüllung selbst.

Seine Hand machte sich frei und glitt nach oben. Sie berührte Leonies Brust, die selbst jetzt, im Liegen, noch eine erstaunliche Kurve zeigte, und deren steife Warzen demonstrierten, was ihre

Besitzerin empfand.

Sie war nackt bis auf diesen winzigen Slip. Er hatte nur sein Jackett, die Krawatte und die Schuhe abgelegt. Sie lagen nebeneinander im Dunkel ihres Schlafzimmers auf dem Bett. Das Radio spielte leise. Seine grünlich schimmernde Skala sorgte für einen schwachen, aber sehr erstaunlichen Lichteffekt, der Leonies Haut noch zarter und glatter anmuten ließ, als sie es ohnehin war.

„Du darfst mich nicht so verrückt machen, Daniel... das ist doch wahnsinnig...!“, hauchte sie in sein Ohr.

Aber gleichzeitig berührte ihre

Hand seine Hose. Sie glitt vom Knie aufwärts nach oben, bis sie die Stelle erreicht hatte, wo sein Glied sich in kraftstrotzender Fülle danach verzehrte, aus seinem Gefängnis befreit und in dieses für ihn arrangierte Spiel eingesponnen zu werden.

Er stöhnte, als ihre Finger die Linie seines Gliedes nachzeichneten, eher verspielt als fordernd, eher prüfend als aggressiv.

Und doch war die unerschwellige Herausforderung ihres Tastens fast mehr, als er zu ertragen vermochte. Er bäumte seinen Unterleib auf, er drängte sich

dieser schlanken, wissenden Hand entgegen, er hungerte nach einem festeren Griff, nach einem stärkeren Gefühl.

„Leonie!“

Ihre Finger wanderten zurück, sie pressten flüchtig den Schaft seines Gliedes zusammen, dann entflohen sie plötzlich in das Dunkel, aus dem sie gekommen waren.

„Ich halte es nicht mehr aus“, keuchte er.

„Wir müssen vernünftig sein, Liebling.“

Er grinste. Vernünftig! Natürlich war ihm klar, dass sie scherzte, auch wenn ihre geflüsterten Worte ernst klangen. Sie gehörten zu dem

erregenden Vorspiel, das sie gemeinsam auskosteten, und dessen Regeln ihnen niemand zu erklären brauchte. Nur erreichte er allmählich einen Punkt, an dem er sich von diesem lastenden Druck befreien musste. Alles in ihm lechzte nach einem Orgasmus, obwohl sein Verstand noch immer darum kämpfte, die Süße der Situation in die Länge zu ziehen.

„Nimm ihn heraus!“, forderte er.
„Bitte!“

„Du bist verrückt“, hauchte sie, aber ihre Finger waren plötzlich wieder da, sie schlossen sich um sein pochendes, klopfendes Glied, sie pressten die Eichel zusammen,

sie waren auf einmal fordernd und beinahe brutal, sie taten alles, um seine Erregung noch höher klettern zu lassen.

„Nimm ihn doch endlich heraus“, keuchte er und stieß ihre Hand zur Seite. Seine Finger fanden den Reißverschluss und öffneten ihn, mit einem scharfen Ruck. „Los, tu 's!“, fügte er hinzu.

Ihre Hand kehrte zurück. Die Fingerspitzen tasteten über den Stoff seines weißen Baumwollslips, sie fanden die schmale Öffnung, hinter der sein Begehren kochte und sich in dem prallen, steifen Glied manifestierte.

Er streckte und entspannte sich,

als sie es umfasste und aus der Hose zog.

„Du... du machst mich wahnsinnig“, keuchte er.

Ihre Hand zog die Vorhaut zurück. Ihre Finger waren zärtlich. Sie glitten tiefer, hinein in die Öffnung der Hose, sie suchten und fanden seinen Hodensack, sie umspielten und betasteten ihn, wanderten sie wieder nach oben und fingen an, mit der Eichel zu spielen.

Er ächzte und stöhnte, er überließ sich für ein paar Sekunden dieser süßen, an seinen Nervenenden schabenden Qual, dann ließ er seine rechte Hand über ihre glatte, flache

Magengrube gleiten. Er atmete lauter, als er bemerkte, dass sich der Druck von Leonies Hand im gleichen Tempo verschärfte, wie er sich ihrem Slip näherte.

Diesmal nahm er sich keine Zeit, das Gefühl auszukosten, das ihm der Seidenslip vermittelte, er zog ihn mit einem Ruck herab und merkte, wie sich die Beine der Frau öffneten, nur ein wenig, aber weit genug, um seiner begehrliehen Hand den Weg zu ebnen.

„Ist es... ist es rot?“, fragte er.

Die Erregung veränderte seine Stimme. Er umspielte mit den Fingerspitzen diese auf nur zwei Millimeter gestutzte

Schambehaarung, dann glitt er tiefer, ganz nahe an die feuchte Wärme heran, die ihn mit magnetischer Kraft anzog. Er merkte, wie die Frau mit einem Seufzer totaler Hingabe ihre Schenkel so weit öffnete, wie es der in Höhe ihrer Knie hängengebliebene Slip erlaubte. Ihre Hand war jetzt in wilder Bewegung. Sie bearbeitete ihn ihm Rhythmus ihrer über die Gefühlsufer schwappenden Erregung.

„Rot?“, gab sie keuchend zurück.
„Was ist rot?“

„Das hier, deine
Schambehaarung.“

„Es ist so kupferrot wie mein Kopfhaar, Liebling“, keuchte sie.

Plötzlich zuckte sie hoch. Sein Finger, der gerade ihre steife Klitoris berührt hatte, fühlte sich plötzlich seines Zieles beraubt. Sie beugte sich über ihn. Ihr voller, weicher Mund schloss sich mit saugender Kraft um sein Glied.

Er begann zu zittern. Er hatte plötzlich Angst, zu früh zu kommen. Alles in ihm drängte diesem Mund, diesem ihn auslaugenden Locken entgegen, aber er hatte keine Lust, schon so früh zu kapitulieren.

Er bemühte sich darum, an andere Dinge zu denken, zum Beispiel an Leonies Ehemann. Er

kannte ihn nur von dem Foto, das auf dem Sideboard im Wohnzimmer stand.

Maximilian von Heinzenberg. Leonie nannte ihn Max. Der Name passte zu ihm. In seinem runden, ernsten Gesicht war ein Hauch Intelligenz mit einem ein Schuss spröder Disziplin kombiniert. Was konnte Leonie nur bewogen haben, ihn zu heiraten?

Die Wohnung der Heinzenbergs verriet Wohlstand und finanzielle Sicherheit. Die Möbel, Teppiche und Gemälde zeigen einen erlesenen Geschmack.

Er merkte, wie sein Bemühen, sich abzulenken, immer mehr

zerfaserte, wie es von Leonies reibenden, saugenden und küssenden Lippen verdrängt wurde, bis nur noch der Wunsch in ihm war, diese elementare Lust von allem störenden Beiwerk zu befreien.

Sie hob plötzlich den Kopf, als wüsste sie genau, dass es töricht wäre, ihn schon jetzt total zu erschöpfen. Er zog sie zu sich herab. Sie schmiegte sich an ihn, ihr Knie glitt über seinen Schenkel.

Seine Hand berührte ihre warme Liebesgrotte. Er spürte, wie sich ihre Schamlippen öffneten, und ließ einen Finger in die heiße, schlüpfrige Scheide gleiten. Der

Finger wanderte auf und ab, er konzentrierte sich kurz auf die steife, elastische Klitoris und verweilte dort, als das Stöhnen der Frau anzeigte, wie sehr ihr diese Berührung gefiel.

Sie umfasste seine Eichel, die schon glatt und feucht war, ohne dass er zu sagen vermochte, ob Leonies Speichel oder die ersten Tropfen seiner Lust daran schuld waren. Sie zog die Vorhaut vor und zurück, erst langsam, dann immer schneller. Sein Finger in ihrer Scheide passte sich diesem Rhythmus an.

Plötzlich stoppte die Frau. Sie ließ ihn los und erhob sich. Er

richtete sich verwirrt auf, als er sah, wie sie sich von ihm entfernte und wie ihr schlanker Körper sich reckte und streckte.

Diese Brüste! Die langen, vollkommen geformten Schenkel! Und dieses kurzgetrimmte rote Schamhaardreieck, das in der Dunkelheit tief schwarz wirkte. Der Anblick ließ sein Herz schneller schlagen.

„Was ist los?“, fragte er.

Er kam sich plötzlich verlassen vor, geradezu komisch, wie er mit offener Hose und steifem Penis mitten auf dem großen, zerwühlten Doppelbett lag.

„Ich muss etwas trinken“,

murmelte sie. „Irgendetwas. Ich habe einen völlig trockenen Mund.“

„Prächtige Idee“, meinte er und schwang seine Füße auf den Boden. „Kannst du nicht Licht machen?“

Leonie lachte leise, wie gurrend. „Du bist verrückt! Das gehört sich nicht.“

Er ging um das Bett herum und fluchte leise, als er auf dem Weg zur Tür mit dem Schienbein gegen eine Kommode stieß, deren Existenz er vergessen hatte. Er erreichte den Lichtschalter und knipste ihn an.

Leonie stand vor dem Bett und bückte sich, um den Slip auszuziehen. Als sie sich wieder aufrichtete, fand er bestätigt, was er

schon gewusst und gesehen hatte.

Leonie war eine Schönheit!

Ihr Körper war makellos. Vor allem aber aufregend. Die vollen Brüste zeigten infolge ihrer Fülle eine leichte Tendenz zum Durchhängen, aber daran war nichts Störendes.

„Du bist so wunderschön, wie eine Göttin, die eben aus dem Olymp gestiegen kam, um mich mit ihrer Attraktivität zu blenden“, sagte er leise und sanft.

Sie lachte.

Er schaute an sich herab. Ein Mann mit offener Hose und großem, steif herausragendem Penis. Das war wirklich kein überwältigender

Anblick, obwohl er sich einbildete, auf Länge und Durchmesser seines Gliedes stolz sein zu dürfen. Er streifte kurz entschlossen Hose, Unterwäsche und Socken ab und atmete auf, als er nackt vor ihr stand.

Das Schillern ihrer langbewimperten, grünlich getönten Augen verriet ihm, dass sie mit seinem Anblick mehr als zufrieden war. Er war muskulös und gut gewachsen, hatte ein attraktives, maskulines Gesicht mit dunkelbraunen Haaren und grünen Augen.

„Zufrieden?“, fragte er.

„Das wird sich zeigen“, meinte

sie.

Sie wollte an ihm vorbei zur Tür gehen, aber er fing sie ab und zog sie an sich. Sie presste ihren biegsamen, glatten Körper gegen ihn und versetzte ihre Schamgegend in eine langsame, rotierende Bewegung. Er legte den Kopf in den Nacken und überließ sich selbstvergessen dieser aufputschenden, herausfordernden Reibung.

Abermals ließ sie ihn plötzlich los. Sie öffnete die Tür und ging ins Wohnzimmer. Er folgte ihr und beobachtete, wie sie eine Tür des Einbauschranks öffnete. Die Innenseite des Barfachs war

verspiegelt und reflektierte Leonies aufregende Kurven.

Sein Blick saugte sich am Gesäß der jungen Frau fest. Die Frage, ob es noch jungfräulich sein mochte, führte seine schon leicht abgeschlaffte Erregung einem neuen Härtegrad zu.

„Was nimmst du? Whisky? Cognac?“, fragte sie.

„Mir genügt ein Glas Wasser“, antwortete er.

Sie drehte sich ihm zu, mit einer Flasche in der Hand.

„Du kannst also auch bescheiden sein“, lobte sie spöttisch.

Er lehnte sich mit der Schulter gegen die Wand, sein Penis war

noch immer halbsteif. Es belustigte ihn, wie Leonie sich durch gelegentliche rasche Blicke davon überzeuhte, wie es in dieser Hinsicht um seine Lust bestellt war.

Lust! Ob sie ahnte, dass er dazu nicht unbedingt einer explosiven Vereinigung oder einer knallharten Erektion bedurfte, um gewisse Tiefen des erotischen Gefühlslebens auszuloten?

„Was ist denn das?“, fragte er verdutzt, als er das Flaschenetikett gewahrte. „Andalö?“

„Das ist eine besondere Mixtur, ein zugleich süßer wie säuerlicher Sanddornlikör mit Prosecco. Ein befreundeter Barkeeper hat ihn mir

gemixt und abgefüllt. Schmeckt prima.“

Er nickte und folgte ihr. Leonie bückte sich und angelte zwei Gläser hervor. Er trat dicht hinter sie und ramnte plötzlich einen Finger in ihren glatten, sich ihm entgegenwölbenden Popo.

Leonie stieß einen leisen Schreckensruf aus und schnellte herum. Sie sah so verdutzt aus, dass er lachen musste.

„Ich konnte diesem Anblick einfach nicht widerstehen. Dein traumhafter Arsch wurde von einem Bildhauer in absoluter Perfektion erschaffen.“

„Das gehört sich aber nicht“,

meinte sie augenzwinkernd.

„Was gehört sich denn schon im Leben?“, fragte er und verschränkte die Arme vor der Brust. „Dass wir deinen Mann betrügen und eine kleine Pause einlegen, um uns dieser Tätigkeit nur noch inniger hingeben zu können?“

„Du bist geschmacklos“, sagte sie scharf.

„Ja, natürlich“, gab er zu. „Das bin ich. Es gehört dazu. Es ist sogar notwendig. Es ist eine Art Selbstbefriedigung, weißt du.“

Leonie seufzte. „Jetzt geht das schon wieder los! Musst du alles analysieren und katalogisieren? Manchmal glaube ich, dass es dir

nicht um die Gefühle, sondern um ihre Hintergründe und Entstehung geht. Was für ein Quatsch! Damit machst du alles kaputt. Du bist in diesem Punkt wie Max. Er kauft sich einen Porsche und redet von Drehmomenten und Leistung. Vielleicht mag das wichtig sein, aber mir genügt es, den Sportwagen zu spüren, wie er über die Straße rast. Mit der Liebe ist es nicht anders. Ich brauche keine Analyse, um mich zu vergnügen. Ich lasse mich einfach gehen, tue wonach mir ist, lasse mich fallen und genieße den Augenblick, das genügt.“

Er lachte. „Schon gut, Engelchen. Du bist eine tolle Frau. Wie alt bist

du eigentlich?“

„Das fragt man eine Frau nicht. Was ist daran so wichtig?“

„Nichts, es ist mir gerade eingefallen.“

„Schätz doch mal“, meinte sie und füllte ein Glas mit dem Andalö. Ein Tropfen davon blieb an ihrem Finger hängen. Sie lächelte ihm ins Gesicht und leckte provozierend an ihrem Finger. „Hm, das schmeckt!“

„Da wüsste ich was Besseres.“
Ihre Augen glitzerten und ihre volle Unterlippe wölbte sich. „Ich auch.“

„Du kannst es ja mal probieren.“

„Mach ich.“

„Du lenkst ab. Wie alt bist du?“

„Du bist am Zug. Du sollst mich schätzen.“

„Mitte Zwanzig.“

„Vielen Dank. Ich bin zweiunddreißig.“

„Warum habt ihr keine Kinder?“

„Ich will keine.“

„Ist dein Ehemann impotent?“

„Du spinnst. Im Bett ist er gar nicht mal übel. Aber hat keine Fantasie, bevorzugt nur die Missionarsstellung.“

„Immer das Gleiche?“

„Ja, ich unten, Beine breit, er oben, dann rammelt er wie ein Karnickel bist er abspritzt.“

„Das wundert mich“, meinte er.

„Du sprühst doch vor Erotik und

Leidenschaft. Du hast Fantasie. Die weißt, worauf es ankommt. Warum schaffst du es nicht, ihn zu formen?“

„Das geht nicht.“

„Ist er frigide?“

„Nein, aber ist mein Ehemann“, sagte sie. „Verstehst du das nicht?“

„Nein.“

„Du bist Junggeselle“, meinte sie und führte das Glas zum Mund. Sie leerte es mit einem langen Zug bis zur Hälfte, setzte es ab und sagte dann: „Es gibt Dinge, die lassen sich nicht erklären. Man muss sie nehmen, wie sie sind. Max zum Beispiel. Meine Ehe. Meine Untreue, wenn du so willst. Ich kann nicht anders, aber ich würde

Max niemals verlassen...“

„Sprechen wir von etwas anderem“, schlug er vor.

„Mir soll es recht sein“, meinte sie. „Prost.“

„Zum Wohl“, antwortete er und leerte sein Glas in einem Zug. Dann schaute er mit gespielter Betrübnis an sich herab. „Sie dir den Schuft an“, sagte er. „Tut doch glatt so, als ob er schlief.“

Leonie lachte. „Soll ich ihn wieder aufwecken?“

„Hm“, machte er. „Ich weiß nicht, ob du das schaffst.“

„Weißt du“, sagte sie langsam, „ich bin sehr für Mixgetränke.“

Sie griff nach der Flasche mit

dem Andalö, trat an ihn heran und ließ etwas von der Flüssigkeit über seinen Penis rinnen. Er griff nach ihren Brüsten und rieb ihre harten Nippel zärtlich zwischen seinen Fingern. Die bloße Berührung ihrer Halbkugeln genügte, um sein Glied erneut zu straffen. Die Eichel hob sich.

Leonie stellte die Flasche beiseite und sank vor ihm auf die Knie. Er spreizte die Schenkel, als sie mit der Hand dazwischen griff und einen ihrer Finger bis an seine Gesäßspalte gleiten ließ.

Sein Penis wurde hart. Er war so dicht vor dem Frauengesicht, dass sie jede Pore und jede Ader seiner

Männlichkeit wahrzunehmen vermochte. Sie schloss die Augen und ließ sein Glied in ihren Mund gleiten. Während sie es ableckte, stahl sich ihr Finger tiefer in seine Gesäßspalte und glitt in die von kleinen, winzigen Fältchen umgebenen Anus.

Er hob sein Körpergewicht auf die Zehenspitzen, um dieses fast schmerzhaft schöne Gefühl voll auskosten zu können. Mit seinen beiden Händen umgriff er ihren Kopf, sodass sie nicht mehr nach hinten ausweichen konnte. Dann schob er seinen harten Penis immer tiefer in ihren Mund, bis er am hinteren Rachen ankam. Leonie

würgte, wollte ihn abschütteln, schaffte es aber nicht. Er drückte seinen Phallus noch ein Stück weiter, bis er das Gaumenbändchen passierte. Leonie begann zu zucken, sie würgte und schluckte. Wenn sie gemocht hätte, wäre es für sie kein Problem gewesen, ihn abzuschütteln. Aber sie liebte dieses Gefühl. Ihr Ehemann hätte dies niemals getan. Aber Daniel war unerbittlich! Als er seine gesamte Länge in ihrem Mund versenkt hatte, begann er sie sanft zu stoßen, wie eine weibliche Vagina. Er drückte seinen Unterleib nach vorn, zog sich wieder zurück, und stieß erneut zu. Diesen

Rhythmus behielt er bei, bis Leonie verzweifelt hustete, würgte und bereits Tränen aus ihren Augen liefen.

Dann zog er sein Glied aus ihrem Mund. Ein große Menge Speichel folgte und lief über ihr Kinn auf den Oberkörper herunter. Sie atmete tief ein und wieder aus. Aus ihrer Scheide tropfte ihr Lustsekret und hinterließ eine kleine Pfütze auf dem Parkettboden.

Sie richtete sich auf und ließ ihn los, mit der etwas überraschenden Plötzlichkeit, die viele ihrer Handlungen auszeichnete und die ihn noch immer etwas irritierte. Ihre Augen funkelten warm und lüstern.

„Kein schlechter Cocktail“, meinte sie und griff nach der Flasche, um sie zurück in das Barfach zu stellen.

„Jetzt setz dich“, erklärte sie.

„Setzen? Wohin?“

„Da, in den Sessel“, meinte er und streckte seine Hand aus.

Das Glitzern in Leonies langbewimperten Augen nahm zu. Sie atmete rascher, mit offenem Mund. Sie begriff, dass ein neues Spiel auf sie wartete, eine neue Erregung, die es zu verneinen oder zu bejahen galt, die auf jeden Fall aber eine Intensivierung ihres Lustempfindens versprach.

Gehorsam setzte sie sich auf den

vorderen Rand des weichen Sessels, sehr aufrecht, mit zusammengepressten Schenkeln.

Er trat dicht vor sie hin. Die Art, wie sein rotköpfiges Glied prall nach vorn ragte, signalisierte ihr seine wachsende Erregung.

„Spreiz die Schenkel und lege die Beine über die Lehnen“, forderte er.

Leonie schluckte. Sie schaute ihn an, großäugig, und lächelte dann dünn und wissend. Sie gehorchte nur langsam. Sie öffnete ihre Schenkel und legte erst das linke und dann das rechte Bein über die gepolsterten Lehnen. Ihre Beine waren jetzt weit geöffnet. Jetzt

konnte er genau erkennen, dass ihre Intimzone perfekt gepflegt war. Die Schamlippen, Leistenfurchen und Beine waren komplett enthaart. Auf ihrem Venushügel hatte sie ein exaktes geometrisches Dreieck rasiert, deren Haare nur zwei Millimeter lang waren. Die Spitze der Form zeigte auf ihren Kitzler und verbreitete sich nach oben. Die Farbe ihrer Schamhaare hatte das gleiche leuchtende kupferrot, wie ihr Kopfhaar. Er liebte rothaarige Frauen.

Die äußeren haarlosen Schamlippen waren durch die gespreizte Haltung geöffnet und gaben den Blick in ihre Scheide

frei. Er konnte die inneren Labien genau erkennen, sah die Feuchtigkeit und Nässe, die bereits aus ihrer Vagina tropfte.

Sie genoss die Begehrlichkeit, die sich in seinem Gesicht ausdrückte, und die fast noch nackter schien als sein Körper.

Er ließ sich vor ihr auf die Knie fallen. Sie legte mit gespielter Scheu eine Hand vor die Spalte, mit leicht gespreizten Fingern, so dass seinen Blicken nur ein Teil seiner Begierde entzogen wurde.

„Nein“, sagte sie.

„Nein?“, echote er und hob den Blick.

Ihre Lippen verzogen sich zu

einem ironischen Grinsen. „Du kannst von mir sehr viel haben, Daniel“, meinte sie mit belegt klingender, samtiger Stimme, „aber nicht alles.“

„Nicht alles?“

„Nicht alles“, bestätigte sie, aber das Lächeln, mit dem sie ihre Worte begleitete, schien die Substanz ihrer Aussage aufzuheben. „Ich möchte, dass du mich darum bittest.“

„Wirklich?“

„Ja! Bitte mich darum!“

„Meine liebe, wunderschöne Leonie, darf ich deine Vagina küssen, deine Schamlippen lecken und an deiner Klitoris knabbern?“

„Aber gerne, mein Lieber“,

antwortete sie lächelnd und spreizte ihre Beine noch weiter.

Sie zog ihre Hand zurück. Ihr Zeigefinger bahnte sich dabei bewusst einen Weg durch die heißen, glitschigen Schamlippen und ebnete damit den Weg für seine Gier.

Er nahm sich auch diesmal Zeit, obwohl es ihm schwerer denn je fiel, sich zu zügeln. Er beugte sich nach vorn und näherte seinen Mund der wundervoll duftenden Spalte, die sein Denken auslöschte und ihn zu einem zuckenden, geradezu hilflosen Bündel erregter, nach Befriedigung schreiender Nerven machte.

Er umschloss ihren Kitzler mit seinen Lippen, erst zärtlich, wie neckend, dann fest saugend. Seine Zunge begann sich massierend über ihre Vulva zu bewegen, konzentriert und hingebungsvoll, bald weich und spielerisch, bald hart, suchend und stoßend, wie ein Minipenis.

Leonie öffnete ihre Schenkel so weit, wie es ihr nur möglich war. Sie rutschte diesem köstlichen Erlebnis entgegen, es war, als wollte sie Daniel aussaugen. als versuchte sie mit jeder Faser ihres Seins diese Gefühle auszukosten, denen sie sich wie einer Serie von Elektroschocks ausgeliefert fühlte.

„Hilfe, ich sterbe“, murmelte sie

und presste ihre weichen, warmen Schenkel gegen seinen auf und nieder gleitenden Kopf.

Daniel hörte ihre Worte nicht. Er wollte gar nichts hören, er wollte nur geben und nehmen, bis zur Selbstaufgabe. Als er merkte, wie sich der Körper der Frau verkrampfte, wie sie ihm ihre Scham und ihr Gesäß entgegenstemmte, wusste er, dass der Orgasmus bevorstand. Er verdoppelte seine Bemühungen, er wurde schneller und beweglicher, und er triumphierte, als er den ungehemmten Lustschrei der Frau hörte. Leonies Körper drehte, schüttelte und wand sich, aber ihre

Schenkel ließen seinen Kopf nicht los.

Seine Zunge saugte und leckte, sie ließ sich keine Zuckung, keinen Tropfen, keine Reaktion des Frauenkörpers entgehen.

Langsam öffneten sich die Frauenschenkel. Er hob den Kopf und schaute zu Leonie empor. Ihr von langem kupferrotem Haar eingerahmter Kopf war zur Seite gesunken, mit einem entrückten, sanften Lächeln, das beinahe töricht wirkte und etwas von dem Glück wider gab, auf dem sie sich wie von einer Wolke getragen fühlte.

Er richtete sich auf, seltsam zufrieden, obwohl sein harter,

pochender Penis noch immer darauf wartete, zu seinem Recht zu kommen.

Er verließ das Wohnzimmer und ging ins Bad. Er knipste das Licht an und trat an den Spiegel. Sein Mund, die Oberlippe und das Kinn glänzten feucht. Er grinste breit und fuhr fort, sein Spiegelbild zu betrachten.

Mein Gott, das Leben war so schön!

Er drehte den Wasserhahn auf, begann sein Gesicht zu waschen, spülte sich den Mund aus, trocknete sich ab und kehrte ins Wohnzimmer zurück.

Leonie hatte ihre Stellung nicht

verändert. Sogar das Lächeln war noch da. Ihre haarlosen Schamlippen glänzten feucht und gerötet. Die Klitoris blickte unverändert aus der Hautfalte hervor.

Als sie sah, wie sein Blick sich an ihrer Intimzone festsaugte, schloss sie langsam die Beine. Sie richtete sich auf und schüttelte das leuchtende kupferrote Haar zurecht.

„Gib mir eine Zigarette“, bat sie.

Er brachte ihr das Gewünschte und gab ihr Feuer. Sie bedankte sich und berührte sein erschlafftes Glied. Sie spielte zärtlich an seinem Geschlecht, ohne Begierde. Es war angenehm, ihre kühlen,

sanften Finger auf der empfindsamen, so leicht erregbaren Haut zu spüren, aber er begriff, dass dieses kurze Zwischenspiel seine eigenen Gesetze hatte und nicht nach einem befreienden Orgasmus verlangte.

Lächelnd blickte er auf die rothaarige Schönheit hinab. Sein Penis blieb ruhig, sittsam, geradezu scheu, als wüsste er, dass er in diesem Augenblick der Zärtlichkeit gewisse Spielregeln einhalten musste.

„Er kann so groß sein“, sagte sie. „So fordernd, so brutal, und doch auch so...“ Sie suchte nach einem Wort, fand es nicht, und gab es auf.

Der Moment der Zärtlichkeit war noch immer da, aber Leonies Finger waren mehr, als er zu ertragen vermochte. Sie sorgten dafür, dass die nackte Begierde wieder ihren alten Platz einnahm. Sein Penis straffte sich. Leonies Hand sorgte dafür, dass der Prozess sich beschleunigte.

„Mixgetränke sind schön“, meinte sie mit verschleiertem, auf sein Glied gerichtetem Blick, „aber manchmal liebe ich die Dinge auch pur.“

„Magst du Analsex?“, fragte er neugierig.

„Kann ich nicht sagen, da ich es nicht kenne. Mein Mann mag das

nicht“, erklärte sie. „Das ist sicher sehr unangenehm, oder?“

„Wie viele Dinge im Leben, einem gefällt es, der nächste verabscheut es“, antwortete er.

„Hast du es schon oft getan?“

Er bemerkte mit sinnlichem Vergnügen, wie ihre Hand beweglicher wurde. Sein Glied lag wie ein Maiskolben zwischen ihren Fingern.

„Oh ja, ich glaube es wird dir gefallen. Du hast den perfekten Popo“, meinte Daniel grinsend.

„Nein“, erklärte sie. „Ich glaube das gefällt mir nicht.“

Er grinste. Wieder war es wie vorhin. Der Rhythmus ihrer Hand

stellte den Wert ihrer Äußerung nicht nur in Frage, er hob sie praktisch auf.

„Du hast geschickte Finger“, meinte er.

In diesem Moment läutete ihr Handy. Daniel zuckte erschrocken zusammen, Leonie schnelle hoch. Schweratmend starrte sie ihr iPhone an.

„Wer könnte das sein?“, fragte sie und blickte auf die Uhr. „Mitten in der Nacht!“

„Vielleicht ein anderer Liebhaber?“, spottete er, aber sein jäh erschlaffender Penis machte ihm klar, wie gründlich das Läuten des Handys die Stimmung verdorben

hatte.

„Unsinn, das kann nur mein Mann sein.“

„Warum nimmst du das Gespräch nicht an?“, wollte er wissen.

Leonie ergriff das weiße iPhone und nahm den Anruf an.

„Hallo?“, meldete sie sich. „Ach, du bist es, Melanie.... Wieso?... Nein, du störst überhaupt nicht. Ich bin allein, du weißt doch, dass Max erst am Wochenende wieder zurückkommt...“

Daniel hörte dem Geplapper der Frauen zu. Er merkte, wie das Erschrecken verblasste und wie die aufgestaute, noch immer auf eine Entladung wartende Gier in ihm zu

arbeiten begann.

Er ließ sich dicht hinter der mit leicht gespreizten Beinen stehenden Leonie auf die Knie fallen. Er küsste die glatte, feste Rundung ihrer Gesäßbacken und ignorierte die Hand, die seinen Kopf zur Seite zu schieben versuchte. Er merkte, dass die Hand nichts sehr entschlossen auftrat, und dass die Geste nur von sehr schwachem, symbolischem Wert war.

Seine Zungenspitze glitt in die tiefe Spalte, sie fuhr auf und nieder und registrierte, wie der Frauenleib unter diesen neuen Liebkosungen vor Erregung zu zittern begann.

„Warum sagst du das nicht

gleich?“, hörte er Leonie am Handy sagen.

Ihre Hand war immer noch an seinem Kopf, aber sie hatte aufgehört, sich widerspenstig zu geben. Sie strich über sein Haar, kosend und mit leichtem Druck, als versuchte sie, sein Tun zu forcieren.

„Ich will dir keine Mühe machen, Leonie“, meinte die Anruferin.

„Hausgäste sind immer ein wenig problematisch. Ich gehe lieber ins Hotel...“

„Kommt gar nicht in Frage“, protestierte Leonie und spreizte ihre Schenkel noch weiter, um dem Mann die Arbeit zu erleichtern. „Das wäre ja noch schöner! Du

übernachtet selbstverständlich bei mir.“

„Wenn du meinst...“

„Ja, ich bestehe sogar darauf! Wo bist du jetzt?“

„Am Hauptbahnhof München.“

Leonie erschrak. „Was denn? Warum rufst du nicht früher an?“

„Ja, sicher. Was dachtest du denn?“

„Warum hast du nicht früher gemeldet? Ich hätte deinen Besuch doch ein wenig vorbereiten können.“

Sie stieß den Kopf von Daniel plötzlich so entschieden zur Seite, dass er es aufgab, sich ihr zu widersetzen. Er erhob sich und sah,

dass Leonie wütend war. Er legte den Kopf auf ihre Schulter, um mitzuhören, was gesprochen wurde und was Leonies Ärger verursachte.

„Na bitte“, meinte die Anruferin. „Jetzt bist du verärgert. Ich gehe in ein Hotel.“

„Ich bin nicht verärgert... und wenn, dann nur, weil du dich nicht früher gemeldet hast“, sagte Leonie. „Jedenfalls kommst du jetzt auf schnellstem Weg her!“

Daniel kniff Leonie in den Oberarm. Sie schüttelte ihn mit einer Schulterbewegung ab.

„Also gut“, seufzte die Anruferin. „Es ist ja nur für eine Nacht. Ich nehme mir ein Taxi. In einer

Viertelstunde bin ich bei dir.“

„Ich freue mich auf das Wiedersehen“, behauptete Leonie und beendete das Gespräch.

Sie drehte sich mit gerunzelten Augenbrauen dem Mann zu. Er starrte ihr fassungslos ins Gesicht. „Sie kommt tatsächlich her?“

„Das hast du doch gehört“, meinte Leonie. „Du musst dich anziehen und schnell verschwinden. Dir bleiben genau zehn Minuten.“

„Das kann nicht dein Ernst sein“, murmelte er enttäuscht.

Sie tätschelte mit einer kurzen, geradezu unpersönlich wirkenden Geste seine Wange, machte kehrt und ging ins Schlafzimmer.

„Es ist ja nur für diese Nacht“, meinte sie. „Du kannst morgen wiederkommen.“

Er folgte ihr, stoppte auf der Schlafzimmerschwelle und lehnte sich gegen den Türrahmen. Leonie fischte ihren Slip vom Boden auf und zog ihn an. Der Mann sah, wie das kurzrasierte Dreieck ihrer Intimhaare kupferrot leuchtete.

„So darf unsere erste Nacht nicht enden“, meinte er beschwörend. Sein Atem beschleunigte sich. „Du kannst mich jetzt nicht wegschicken. Nicht jetzt und nicht in diesem Zustand. Du hattest bereits einen Orgasmus, aber ich noch nicht!“

Sie blickte ihn ärgerlich an. Ihre

Augen schienen Blitze zu versprühen. „Mach mich nicht wütend! Was kann ich dafür, dass Melanie in München aufkreuzt? Sie ist meine beste Freundin, ich kann sie nicht in ein Hotel schicken. Das geht einfach nicht. Wenn du das nicht begreifst, tust du mir leid.“

„Du hättest dir eine Ausrede einfallen lassen können“, meinte er vorwurfsvoll.

„Ich bin überrascht worden“, verteidigte er sich. „Zieh dich an, sofort!“

„Kann ich nicht bleiben?“

Sie starrte ihm in die Augen.

„Bleiben? Sag mal, du tickst wohl nicht richtig?“

„Schon gut“, winkte er mürrisch ab und stieß sich von dem Türrahmen ab. „Ich dachte ja nur...“

Leonie streifte ihre Nylon-Strumpfhose über und griff nach dem Büstenhalter. Sie lächelte erleichtert, als sie sah, dass Daniel sich endlich bequeme, seine auf dem Boden liegenden Sachen einzusammeln und anzuziehen.

„Melanie ist wirklich meine beste Freundin, wir kennen uns bereits seit dem Kindergarten“, meinte Leonie und schlüpfte in ihren auberginefarbenen Rock. Sie hakte den Verschluss ein und strich den Stoff mit beiden Händen glatt. „Wir haben uns schon länger nicht

gesehen.“

„Wundervoll“, knurrte Daniel.

„Ich glaube, es geht ihr derzeit nicht besonders gut“, meinte Leonie und griff nach einer Haarbürste, die auf dem Schminktisch lag.

„Ist sie verheiratet?“

„Ja, aber ich weiß von keinen Eheproblemen.“

„Ist sie frigide?“

„Nein, bestimmt nicht, aber sie hat etwas andere Vorstellungen von der körperlichen Liebe als die meisten von uns.“

„Ist sie lesbisch?“

„Eher bi-sexuell, würde ich sagen.“

„Hast du schon mal was mit ihr

gehabt?“, fragte er mit erwachsendem Interesse.

Sex zwischen Frauen hat ihn schon immer fasziniert. Er konnte jedoch nicht sagen, warum dies so war. Die Vorstellung, dass zwei Frauenkörper sich aufputschten und zu befriedigen versuchten, war ein Erotikon für seine Fantasie.

„Unsinn!“, erwiderte Leonie, aber sie blickte ihn dabei nicht an, und er fragte sich plötzlich, ob sie ihn beschwindelte.

„Mir kannst du es ruhig sagen“, meinte er. „Ich finde so etwas aufregend.“

„Das verstehe ich nicht.“

Er suchte verzweifelt nach ein

paar Worten, um sich zu erklären, gab es aber auf, als er merkte, dass ihm nichts Passendes einfiel.

„Beeil dich“, sagte Leonie.

Er knöpfte sein Oberhemd zu.

„Morgen sehen wir uns wieder, okay?“

„Ja, aber ruf erst an, bitte. Und sei nicht böse, wenn ich einfach wieder auflege oder sage „Falsch verbunden“. Dann weißt du, dass Melanie noch bei mir ist.“

„Geht in Ordnung“, antwortete er.

„Ich genehmige mir noch ein Glas Mineralwasser.“

Er ging in die Küche und kehrte eine Minute später zurück. Leonie stand vor dem Spiegel und knöpfte

ihre Bluse zu.

„Ich helfe dir“, sagte er und trat dicht hinter die attraktive Rothaarige. Sie lächelte und zwinkerte mit dem rechten Augenlid. „Lass das“, meinte sie, als er nach ihren prallen Brüsten griff, aber sie unternahm nichts, um ihn zu stoppen.

Sein Atem beschleunigte sich. Die festen Halbkugeln ließ sein Begehren erneut aufflammen.

„In zwei Minuten kann ich kommen. Bitte, lass mich dich kurz ficken, von hinten, du brauchst dich nur vorbeugen...“

Er presste seinen Unterleib gegen ihren Körper und drückte ihre

Brüste stärker. Sie überließ sich seinem stürmischen Drängen nur wenige Sekunden, dann schob sie ihn zur Seite.

„Du musst jetzt gehen, sofort! Melanie wird gleich da sein“, sagte sie mit plötzlicher Schärfe.

Beleidigt ließ er sie los. Er machte kehrt, schlüpfte in seine Schuhe, streifte das Jackett über, warf einen kurzen Blick in den Spiegel, und sagte dann: „Bis morgen.“ Er klang ziemlich kühl.

„Komm her“, meinte Leonie versöhnlich. Sie kam ihm zwei Schritte entgegen.

Daniel lächelte. Verdammt nochmal, es war wirklich unsinnig,

wie ein gescholtenes Kind zu reagiere. Leonie war eine Klassefrau. Er durfte sie nicht verärgern.

„Ich danke dir, es war wundervoll“, sagte er und legte seine Hände auf ihre Schultern. „Du bist das Tollste, was ich kenne.“

Sie küssten sich, kurz und zärtlich, dann verließ er die Wohnung. Leonie vervollständigte rasch ihre Toilette, dann machte sie das Bett und leerte die Aschenbecher.

2

Als es klingelte, glaubte Leonie Daniel sei noch einmal zurückgekommen, weil er etwas vergessen hatte, aber vor der Tür stand Melanie.

„Hallo, Leonie!“, sagte sie strahlend. „Du siehst blendend aus...“

Die Frauen umarmten und küssten sich. Leonie bückte sich nach Melanies Koffer und trug ihn, die Proteste der Freundin ignorierend,

in die Diele.

„Du bist das erste Mal in unserer neuen Wohnung, richtig?“

„Ja“, erwiderte Melanie und blickte sich flüchtig um. „Vor zwei Jahren habt ihr noch in außerhalb von München gewohnt. Ihr habt euch verbessert.“

„Du weißt doch, ich wollte schon immer in Schwabing wohnen“, meinte Leonie. „Lass dich anschauen! Du siehst aus, als wärest du geradewegs von der Titelseite eines Modejournals herabgestiegen.“

„Vielen Dank“, lachte Melanie und strich durch ihr schulterlanges, silberblondes Haar. „Du kennst

mich doch. Ich bin immer bestrebt, dass Geld meines Mannes unter die Leute zu bringen.“

„Mit viel Erfolg“, stellte Leonie fest. „Du warst uns anderen damit immer voraus. Nicht nur damit. Du warst stets reifer, klüger und schöner...“

Melanie lachte. Sie warf dabei den Kopf in den Nacken und zeigte unbefangen die Doppelreihe ihrer makellos gewachsenen perlweißen Zähne. Alles an ihr wirkte auf Anhieb vollkommen, und man musste schon genauer hinsehen, um zu erkennen, dass da und dort mit kosmetischem Geschick kleinere Mängel vertuscht worden waren.

Melanies Lippen waren voll und schwellend, sie hatten den Ausdruck einer stets breiten, hungrigen Sinnlichkeit. Die hohen Jochbeine gaben ihrem Gesichtsoval einen rassigen, fast hochmütigen Anstrich. In den großen, von seidigen Wimpern überdachten Augen konnte sich die gleiche Kühle spiegeln, aber jetzt drückten sie nur Wärme und Freude aus.

Melanie war ein paar Zentimeter größer als Leonie, sie hatte eine schlanke, langbeinige Figur mit ausgeprägten Brüsten und einen besonders schlanken Hals, dessen edle Linie viel dazu beitrug, den

Gesamtausdruck von Klasse und Rasse zu vertiefen.

Melanie streifte ihren Mantel ab. Die Kombination, die sie darunter trug, bestand aus einem anthrazitfarbenen Rock und einem himbeerfarbenen Cashmere-Pullover, der in herausfordernder Weise Form und Größe ihrer Brüste modellierte.

Leonie hakte sich bei der Freundin ein und führte sie in das Wohnzimmer.

„Donnerwetter“, sagte Melanie. „Alles neu und so geschmackvoll eingerichtet.“

„Ich durfte zum Einkaufen die Kreditkarte von Max benutzen“,

meinte Leonie grinsend.

„Richtig so! Das ist die Aufgabe von Ehemännern. Wie geht es ihm denn?“

Melanie setzte sich auf die Couch und lächelte zu Leonie empor.

„Max?“ Leonie zuckte mit den Schultern. „Unverändert gut. Er klagt über die vielen geschäftlichen Reisen, aber insgeheim macht es ihm Spaß.“

„Und wie steht es mit dir?“

Leonie lächelte fragend. „Wie meinst du das?“

„Du bist erst Anfang Dreißig. Vital und wunderschön. Macht es dir Spaß, mit einem Mann verheiratet zu sein, der ständig

verreist ist?“

Leonie setzte sich neben die Freundin. „Wir haben uns daran gewöhnt.“

„Das klingt ein wenig resignierend.“

„Ach, weißt du, alles hat seine Vor- und Nachteile“, erklärte Leonie. „Ich freue mich immer auf das Wiedersehen. Es hat, immer noch, den Charakter eines kleinen Höhepunktes. Damit wäre es sicherlich vorbei, wenn wir uns täglich und ständig sehen würden. So haben seine vielen Geschäftsreisen auch einen Vorteil.“

„Du liebst ihn doch, oder?“

„Ja, gewiss. Warum?“

„Ich frage nur, weil ich gern wüsste, warum du dir einen heimlichen Liebhaber zugelegt hast.“

Leonie setzte sich erschrocken auf. Sie befeuchtete die Lippen mit der Zungenspitze. „Einen Liebhaber?“, murmelte sie. „Wie kommst du denn darauf?“

Melanie lachte unbefangen, genau wie vorhin, mit weit in den Nacken gelegtem Kopf. „Aber Schätzchen! Ich kenne mich doch aus.“ Sie wurde ernster, blieb aber verständnisvoll-amüsiert. „Es beginnt damit, dass ich dein rasches Atmen am Telefon hörte. So atmet eine Frau nur dann, wenn ein

Liebhaber sie sexuell bedrängt.“

„Ich war im Schlafzimmer und bin gerannt, da mein Handy im Wohnzimmer lag“, behauptete Leonie.

„Ich rieche, dass ein Mann bis vor Kurzem in deiner Wohnung war“, sagte Melanie.

Leonie lachte plötzlich weich. Warum sollte sie sich der besten Freundin nicht anvertrauen? Sie hatten schon früher jedes Geheimnis miteinander geteilt.

„Er heißt Daniel“, sagte sie. „Er war ziemlich sauer, als ich ihn deinetwegen wegschicken musste.“

„Du bist ein Dummchen“, meinte Melanie. „Du weißt, dass ich für

alles Verständnis habe. Ruf ihn auf seinem Handy an und bitte ihn, zurückzukommen.“

„Nein, nein“, sagte Leonie hastig. „Das kommt nicht in Frage. Ich bin froh, dass du uns gestört hast. Ich... ich möchte ihm nicht zu weit entgegenkommen.“

„Warum nicht? Hast du Angst vor ihm... oder vor dir selber?“

„Es ist erst das zweite Mal, dass ich Max betrüge“, erklärte Leonie.

„Ich kann nicht behaupten, dass es mir rundherum Spaß macht.

Natürlich brenne ich darauf, die Zärtlichkeit und die Leidenschaft eines anderen zu erleben, aber danach habe ich plötzlich Angst vor

den Folgen, Angst vor dem Wiedersehen mit meinem Mann.“

„Hält er dich für eine treue Ehefrau?“

„Ja, ich denke schon. Männer sind in dieser Beziehung recht naiv, sie können sich wohl nicht vorstellen, dass ihre eigene Ehefrau untreu ist. Aber er würde sich Regungen von Eifersucht niemals anmerken lassen. Gerade deshalb quält mich mein Gewissen. Ich frage mich, ob ich ein Recht habe, ihn zu betrügen, ihm das anzutun...“

„Du süßes, braves Schäfchen“, sagte Melanie lachend.

„Was ist daran so lustig?“

„Deine Einstellung zu den

Dingen. Ich war keine sechs Monate verheiratet, als ich das erste Mal fremdging. Seit dieser Zeit mache ich es regelmäßig und sehr gern. Unsere Ehemänner sollen arbeiten gehen und Geld verdienen. Wir können uns zwischenzeitlich amüsieren und befriedigen lassen. Glaubst du denn wirklich, dass dein Max während seiner häufigen Geschäftsreisen treu ist?“

„Ja, das glaube ich. Dafür ist er einfach zu scheu und geizig“, erklärte Leonie. „Ich kann mir wirklich nicht vorstellen, dass er imstande wäre, mich zu betrügen.“

„Er hat dich als Frau gewonnen..., warum sollte er nicht

bei anderen Frauen zum gleichen Erfolg kommen?“

„Hast du einen Grund zu dieser Annahme?“

„Ja“, sagte Melanie. „Ich kenne die Männer.“

„Es ist schön, dass du da bist“, meinte Leonie und fühlte sich frei und glücklich. „Wollen wir ein Glas Champagner trinken? Max bringt von seinen Geschäftsreisen laufend einen mit.“

„Ja, gerne, Schätzchen“, antwortete Melanie.

Leonie eilte in die Küche, holte den Champagner aus dem Kühlschrank, öffnete mit einiger Mühe die Flasche, stellte sie in

einen Kühler und brachte sie ins Wohnzimmer. Melanie erwartete sie mitten im Zimmer, mit einem flachen Paket in der Hand. Leonie stellte den Kühler mit der Flasche ab und holte zwei Gläser aus dem Schrank.

„Was hast du denn schönes in dem Paket?“, fragte Leonie neugierig, während sie zwei Gläser füllte.

„Es stammt aus Pauls Verlag“, antwortete Melanie.

„Seit wann hat dein Mann einen Verlag?“

„Das macht er nur so nebenbei, mehr als Hobby. Er weiß halt nicht wohin mit seinem vielen Geld. Ich

glaube aber, mittlerweile verdient er auch Geld damit“, erklärte Melanie.

Leonie packte neugierig das Päckchen aus. Es entpuppte sich als ein großformatiger Farbbildband mit einem reißerischen Aktfoto als Umschlagbild.

„Das bist ja du!“, stieß Leonie hervor.

„Ja, das bin ich“, sagte Melanie. „Ich hoffe, nicht eitel zu wirken, wenn ich dir erkläre, dass das Bild mir selbst gefällt. Es zeigt, dass ich jung und gut gewachsen bin. Trotzdem wird es immer schwerer, der Konkurrenz zu trotzen. Ich muss mir mittlerweile schon Liebhaber

ab dreißig suchen, da die jüngeren Männer mich sonst als ihre Mutter betrachten.“

„Produziert der Verlag deines Mannes solche Bildbände?“

„Ja, Paul hat da eine Marktlücke entdeckt. Viele normale Frauen wollen sich wie ein Fotomodel in einem Buch abgebildet sehen. Das ist gut für ihr Ego und Selbstbewusstsein. Sie wollen damit ihr Jugend festhalten, oder verschenken diesen Bildband zu Weihnachten an den Mann oder Freund.“

„Und das machen viele Frauen?“

„Ja, sicher. Ich sagte doch bereits, dass Paul damit bereits

gutes Geld verdient.“

Leonie begann den Bildband durchzublättern. Ihre Wangen röteten sich, als die hervorragend gemachten, farbgenauen Fotos kühner wurden, als die Freundin in erotischen Dessous oder aufregenden Posen gezeigt wurde.

Leonie setzte sich Sie überreichte Melanie ein Glas Champagner. Die Frauen prosteten sich zu und tranken. Auf ihren Wangen brannten zwei kreisrunde Flecke von hektischer Röte. Melanie lächelte ihr in die Augen.

„Du bist immer noch so wunderschön, wie als junges Mädchen, Leonie. Weshalb trägst du

eigentlich einen BH? Das hast du doch zu Hause nicht nötig.“

Leonie bemerkte erst jetzt Melanies Brustwarzen, die sich recht deutlich unter dem glatten Pullover Material abzeichneten.

„Du trägst keinen BH?“, fragte Leonie.

„Warum sollte ich? Wir können uns das doch leisten. Man fühlt sich so viel freier... und man bekommt ein zusätzliches Plus an Se Appeal. Du solltest man sehen, wie die Männer dich plötzlich anschauen!“

„Darüber kann ich mich auf mit BH nicht beklagen“, lachte Leonie.
„Prost!“

Sie tranken und lehnten sich

entspannt zurück.

Melanie betrachte die Freundin neugierig. Sie waren nur durch eine Handbreit voneinander entfernt. In Melanies Augen formierte sich eine samtige, träge Wärme, eine sinnliche Freude an Leonies Schönheit.

„Wie ist er?“, fragte Melanie.

„Von wem sprichst du?“

„Von deinem heimlichen Liebhaber.“

„Ach so, von Daniel. Ziemlich ungestüm, würde ich sagen. Sehr fantasievoll. Manchmal ein wenig erschreckend. Aber ich muss zugeben, dass mir das gefällt. Manchmal habe ich das Gefühl,

nichts zu wissen oder zu kennen. Daniel ist dabei, diese Hilflosigkeit zu tilgen. Er hat die Gabe, Schambarrieren abzubauen. Ihm gegenüber kann ich mich völlig freigeben, ich kann plötzlich Dinge tun, deren ich mich früher geschämt hätte.“

„Das gehört zu einem guten Liebhaber“, sagte Melanie.

„Hast du derzeit einen festen Liebhaber?“

„Ach, du lieber Himmel“, meinte Melanie lachend. „Mit einem einzigen würde ich mich nicht zufriedengeben. Ich brauche die Abwechslung, mal blond mal braun, mal blank mal behaart, mal groß

mal größer.“

„Weiß dein Mann davon?“

„Natürlich nicht! Ich möchte auch nicht, dass er jemals etwas davon erfährt. So wie es ist, gefällt es mir. Er geht arbeiten und verdient das Geld, und ich lasse mich von verschiedenen Männern befriedigen. Das Leben als Hausfrau ist doch wundervoll.“

Melanie beugte sich plötzlich nach vorn. Sie legte ihre freie, schlanke Hand um Leonies Kopf und küsste die Freundin voll auf den Mund.

Leonie schloss die Augen. Sie war von der ruhigen Selbstverständlichkeit, mit der

Melanie sie küsste, viel zu überrascht, um sich wehren zu können. Melanies verspielte, forschende Zunge drängte sich zwischen Leonies Lippen.

Leonie, die nur wenige Sekunden lang steif und abwehrend reagierte, merkte, wie sich ihre Verkrampfung löste, und wie sie begann, sich der Süße der Berührung hinzugeben. Sie öffnete die Lippen und erwiderte Melanies geschicktes Zungenspiel mit wachsender Leidenschaft.

Es drängte sie plötzlich danach, Melanies volle, von keinem BH eingeschnürte Brust zu berühren, aber sie hielt sich zurück und

überließ es der Freundin, die Initiative zu ergreifen.

Melanie merkte, wie die anfängliche, schwache Abwehr der Freundin sich in ein glutvolles Mitgehen verwandelte. Sie küsste sie härter, ohne der Freundin weh zu tun. Ihre Zungen vereinigten sich in einem wilden, die Gefühle peitschenden Kampf, sie ebneten den Weg für größere und aufwühlendere Leidenschaften.

Leonie macht sich langsam und schweratmend frei. Sie strich sich eine kupferrote Haarsträhne aus dem glühenden Gesicht und sagte: „Wir sind völlig verrückt!“

„Sicher, Schätzchen“, flüsterte

Melanie lächelnd. „Das sind wir. Normal wäre das Leben nicht zu ertragen. Nur die verrückten Dinge zählen.“

Sie streckte die Hand aus und berührte Leonies Brüste. Leonie hielt ihre Augen weit offen. Sie verfolgte jede Regung im Gesicht der Freundin, sie wollte sehen und beobachten, wie sie mit ihrem Körper Melanies kühle Beherrschtheit zerstören und in Aufruhr setzen konnte.

Melanies Finger waren zärtlich und wissen. Sie umspielten die verhüllten Brustwarzen, sie zeichneten die vollen, schweren Kurven nach, sie erfühlten und

ertasteten jede Pore, die sich hinter den hemmenden Textilien weitete.

„Zieh dich aus, Schätzchen“, bat Melanie plötzlich.

„Nein, nein... ich kann doch nicht...“, murmelte Leonie mit schläfrig anmutender Stimme.

Melanie lächelte. „Dummchen“, sagte sie. „Dann übernehme ich es für dich. Es macht mir Freude, einen attraktiven Menschen zu entkleiden.“

Sie zog Leonie von der Couch hoch. Die beiden Frauen standen einander dicht gegenüber, das Gesicht gerötet von der plötzlichen Leidenschaft, die ihr Handeln diktierte.

Melanies Hände begannen an Leonies Bluse zu nesteln. Leonie konnte sich nicht länger beherrschen. Sie griff an Melanies Brüste und erschauerte, als sie das straffe, elastische Fleisch unter dem glatten Pullover spürte. Ihre Fingerspitzen nahmen die steifen Nippel zwischen Zeigefinger und Daumen, sie rieben und zupften an ihnen, um sich von ihrer wachsenden Härte beeindrucken und erregen zu lassen.

„Mein Gott“, seufzte Melanie und schloss die Augen. „Ich komme bereits...“

Sie begann am ganzen Körper zu zittern, ganz kurz nur, dann blickte

sie Leonie strahlend in die Augen. „So schnell hat das noch niemand bei mir geschafft, Schätzchen“, sagte sie und schlug die aufgeknöpfte Bluse von Leonie zurück.

Das Strahlen in Melanies Augen vertiefte sich, als sich ihr Leonies Brüste entgegendrängten, schwer und stotzend in dem schwarzen, spitzenbesetzten BH, der die Fülle seiner Last nur ungenügend zu bändigen vermochte, so dass der obere Teil der Brüste sich aus dem Körbchen drängte und effektiv in Szene setzte.

Leonie schob Melanies Pullover hoch, ganz langsam, als wüsste sie

um die Bedeutung und Wichtigkeit dieses konzentrierten, lustvollen Vorgehens. Sie hatte einige Mühe, das knapp sitzende Bekleidungsstück über Melanies Brust zu heben und stieß einen halblauten, bewundernden Ruf aus, als sich die Pracht von den Brüsten ihrem Verlangen entgegenstreckte.

Louise beugte sich nach unten. Sie nahm erst Melanies linke Brustwarze, dann den rechten Nippel zärtlich zwischen ihre Lippen. Sie knabberte mit ihren Zähnen daran und begann zu zittern, als sie merkte, wie Melanies Hand ihren BH löste und zur Seite warf.

Leonie richtete sich auf. Was war

bloß los mit ihr? Sie hatte noch niemals an sich lesbische Tendenzen entdeckt. Lag es am Auftakt dieses Abends, an dem erregenden Spiel mit Daniel, dass ihre noch immer nicht befriedigte Lust nach einem befreienden Ventil suchte?

Es war egal. Alles war egal. Nur die Wärme des anderen Körpers zählte, seine Nähe und seine Leidenschaft.

Melanie warf ihr Bolerojäckchen ab und zog den Pullover aus. Die beiden jungen Frauen standen sich mit nacktem Oberkörper gegenüber, glänzend vor Erregung, mit einem Lächeln auf den Lippen, das von

der Vorfreude auf Genüsse zeugte, die sich unter allen Umständen zu geben und zu nehmen trachten.

„Hat er dich gefickt?“, fragte Melanie plötzlich.

Leonie zuckte kaum merklich zusammen. Sie hatte von der im Allgemeinen sehr kultiviert auftretenden Freundin keine so direkte Aussprache erwartet, und doch trug ihre Frage dazu bei, die Atmosphäre auf eine seltsame, abartige Weise zu verdichten. Profanität und Gossenausdrücke waren ein Teil des Lustgewinnes, wenn man sich ihnen entzog, sublimierte man ein Vergnügen, das nicht zuletzt von seiner deftigen,

unkonventionellen Vitalität lebte.

„Nein“, erwiderte Leonie, die erneut die Hände hob, um Melanies Brüste zu liebkosen.

Melanie zog die Freundin auf die Couch. Das Polstermöbel war breit genug, um genügend Platz zu bieten. Die Frauen umarmten und küssten sich.

„Hat er nicht gekonnt?“

„Mit seinem harten Schwanz hätte er einen Safe knacken können“, kicherte Leonie, die sich dabei ertappte, wie sie liebevoll über Melanies Beine strich, während sie ihre Brüste gegen die der Freundin rieb.

„Hat euch mein Anruf gestört?“

„Ja, das auch.“

„Was noch?“, fragte Melanie und schob den Rock der Freundin hoch.

„Das kann ich dir schlecht erklären.“

„Versuch es“, sagte Melanie und küsste die Freundin. Ihre Hand glitt über Leonies Beine nach oben und stoppte, als sie den warmen, feuchten Schamhügel erreichte.

„Stumpfhosen!“, seufzte Melanie und zog ihre Hand zurück. „Wie unerotisch!“

„Du trägst noch einen Strumpfhalter?“, fragte Leonie erstaunt.

„Du kannst dich davon überzeugen“, flüsterte Melanie und

rückte ein wenig zur Seite, um Leonies rasch aktiv werdender Hand Platz zu machen.

Leonies Hand glitt über Melanies nylonbestrumpften Beinen nach oben, sie verweilte kurz auf der Rundung des Knies, dann setzte sie ihre Wanderung fort. Leonie atmete rascher, als ihre Fingerspitzen das weiche, warme Fleisch berührten, das zwischen Strumpfrand und Slip lag. Sie begann diese aufregende, zarte Glätte zu liebkosen und merkte, wie dabei ihre Vagina vor Lust feucht wurde.

„Was hat er mit dir gemacht?“, flüsterte Melanie und spreizte ihre Schenkel.

„Mich geküsst.“

„Wo?“

„Überall.“

„Deine Scheide?“

„Ja, die auch. Er hat eine wunderbare, flinke Zunge.“

„Frauen können das besser.“

„Glaubst du?“

„Natürlich! Nur eine Frau kann wissen, was Frauen gut tut“, behauptete Melanie und stöhnte leise, als Leonies Finger den Gummiband ihres Slips erreichte.

„Ich habe nie gewusst, wie schön das sein kann... mit einer Frau, meine ich“, murmelte Leonie und schob ihre Finger unter das Gummiband. Sie erschauerte, als

sie durch einen schmalen Streifen Schamhaare strich, der dicht oberhalb ihrer Scham endete. Als sie zum ersten Mal die Schamlippen der Freundin berührte, spürte sie, dass dieser gesamte Bereich blank rasiert war, so dass sie die weiche, feuchte und warme Haut der äußeren Labien intensiv spüren konnte.

„Du hast eine wundervolle, eine so geile...“, begann Leonie, fand aber plötzlich nicht den Mut, einen vulgären Ausdruck für das Geschlecht der Freundin zu verwenden.

„Sag es!“, drängte Melanie dicht an ihrem Ohr und biss hinein. „Los,

sag es!“

„Du hast eine wundervolle Fotze“, stieß Leonie hervor und erschauerte vor Vergnügen, als sie die sinnliche Brutalität des Wortes auskostete.

„Möchtest du sie küssen?“, fragte Melanie.

„Lass uns ins Bett gehen, dort haben wir mehr Platz“, meinte Leonie ausweichend und zog ihre Hand zurück.

Die Frauen erhoben sich und gingen ins Schlafzimmer. Den Champagner und die Gläser nahmen sie mit. Vor dem großen Spiegel befreiten sie sich gegenseitig von den letzten, hemmenden Hüllen.

Leonies Hand strich bewundernd durch den hellblonden Streifen Melanies Schambehaarung. Sie hatte ihre Intimfrisur perfekt rasiert, es wirkte wie ein Irokesen-Haarschnitt, nur das die Haare bei Melanie höchstens zwei Zentimeter lang waren. Sie pfiff anerkennend durch die Zähne.

„Du bist eine echte Blondine“, meinte Leonie. „Ich dachte immer, du färbst deine Haare.“

„Und dein leuchtendes kupferrotes Haar ist ebenfalls deine Naturfarbe. Ich habe noch nie ein solch attraktives Rot bei der Schambehaarung einer Frau gesehen. Mir gefällt dein Dreieck,

es wirkt so mathematisch perfekt“, antwortete Melanie. „Ich will mir dein Kupferrot genauer ansehen.“

Melanie hob ihre Hände und drängte Leonie zum Bett. Leonie warf sich quer darüber und spreizte die Schenkel.

„Lass mich sehen...“, hauchte Melanie fast heiser.

Leonie blinzelte durch halbgeschlossene Augenlider. Melanie fasste nach den Beinen der Freundin und zog dann Leonies Körper nach vorn, so dass ihre Beine über den Bettrand baumelten und mit den Füßen den Boden berührten.

„Ich will sehen, was du hast“,

wiederhole Melanie. „Los, zeig es mir!“

Leonie strich sich lustvoll über die feuchte Liebesspalte, dann spreizte sie mit zwei Fingern ihre Schamlippen, um der Freundin zu zeigen, was sie besaß.

„Wundervoll“, flüsterte Melanie und ließ sich zwischen Leonies gespreizten Beinen auf die Knie fallen. Ihr Gesicht näherte sich der weit geöffneten Spalte der Freundin, ihre längliche, spitze Zunge zuckte hervor und bohrte sich im nächsten Moment in das lockende, schillernde Korallenrot von Leonies Scham.

Leonie wand sich vor Lust. Sie

erfasste Melanies Kopf mit beiden Händen und drückte ihn dichter an sich heran, ganz fest, als wollte sie ihn nie wieder loslassen. Melanies Lippen und Zunge waren unermüdlich, sie wussten genau, wie der Höhepunkt zu erzeugen war, und sie wurden noch aktiver, als die vor Leidenschaft aufschluchzende Leonie den intensivsten Orgasmus erlebt, an den sie sich zu erinnern vermochte.

„Hallo!“, sagte in diesem Moment eine spröde männliche Stimme. „Darf man an dem Vergnügen teilnehmen?“

3

Melanies Kopf zuckte aus der warmen, duftenden Umklammerung hoch. Leonie setzte sich zu Tode erschrocken mit einem Ruck auf.

Im Rahmen der offenen Zimmertür stand ein Mann!

Er grinste breit und gab sich Mühe, spöttisch und überlegen aufzutreten, aber die Röte seines Gesichtes verriet, wie sehr er ein Opfer der Szene geworden war, die sich seinen Augen bot.

„Daniel!“, stieß Leonie hervor.
„Wie... wie kommst du herein?“

„Ehe ich ging“, antwortete er,
„habe ich in der Küche die
Balkontür geöffnet. Es war nicht
schwer, über den Balkon in die
Wohnung zu gelangen.“

Melanie erhob sich. Sie ging mit
hoch erhobenem Kopf an dem Mann
vorbei aus dem Zimmer. Daniel
schaute ihr hinterher und stieß einen
bewundernden Pfiff aus. „Eine
wunderschöne Freundin hast du“,
sagte er. „Und eine flinke Zunge
dazu. Schleckt ihr euch häufiger
gegenseitig die Muschel?“

„Nein! Es war heute das erste
Mal. Aber ich werde es

wiederholen“, meinte Leonie, die Mühe hatte, ihre Beherrschung zu wahren. „Ich habe soeben herausgefunden, dass sie von der oralen Befriedigung einer Frau mehr versteht als du.“

„Warum bist du so sauer auf mich?“, fragte er. „Ich will euch die Stimmung nicht verderben, ich will sie nur ein wenig anheizen. Oder steht deine Freundin nicht auf Männer?“

„Nicht auf solche, die dein Benehmen haben“, sagte Leonie kühl. „Was hast du dir eigentlich bei dieser Geschichte gedacht?“

„Als ich von dir wegging, platzte mir fast die Hose vor Geilheit“,

sagte er. „Ich war drauf und dran, in einem dunklen Hausflur zu verschwinden, um mir mit der Hand Erleichterung zu verschaffen.“

„Warum hast du es nicht getan?“, fragte Leonie spöttisch und stand auf. „Hier ist für dich heute nichts mehr zu holen.“

„Zu dritt macht es eine Menge Spaß“, sagte er.

„Ich halte nichts davon!“

„Du hast bewiesen, dass du rasch lernst“, meinte er und grinste. Er drehte sich plötzlich um und sagte: „Ich werde mit deiner Freundin sprechen.“

Er wartete Leonies Antwort nicht ab und ging ins Badezimmer. Dort

brannte Licht, aber Melanie war nicht darin. Er fand sie im Wohnzimmer. Sie hatte gerade ihren knapp sitzenden Slip übergestreift.

„Ich heiße Daniel“, sagte er. „Es lag nicht in meiner Absicht...“

Er hatte genau gewusst, was er ihr zu sagen beabsichtigte, aber plötzlich fehlten ihm die Worte, seine wohlgesetzte Entschuldigung zu vollenden. Er fand die blonde Frau einfach überwältigend. Sie strahlte neben ihrer Schönheit auch eine natürliche Eleganz und Autorität aus, die ihn vor Bewunderung erstarren ließ. Die Erinnerung an ihren zwischen Leonies warmen Schenkeln

vergrabenen Kopf heizte seine Sinne an und sorgte dafür, dass sein Glied sich mit Blut füllte und in der engen Hose schmerzte.

„Was lag nicht in Ihrer Absicht?“, fragte Melanie ruhig.

Es amüsierte sie, die Ausbeulung seiner Hose zu betrachten und festzustellen, wie seine Erregung sich steigerte.

„Natürlich habe ich gehofft, Leonie und sie zu überraschen“, gab er ehrlich zu. „Ich finde es faszinierend, wenn zwei Frauen...“ Er unterbrach sich, weil ihm erneut die richtigen Worte fehlten.

„Müssen es denn unbedingt zwei sein?“, erkundigte sich Melanie

spöttisch. Sie unternahm nichts, um ihren nackten Oberkörper zu bekleiden. Sie stand vor der Couch, mit leicht gespreizten Beinen, die linke Hand lässig auf die Hüfte gelegt, die rechte Hand ruhig an der Seite herabhängend.

Daniel merkte, dass er rot wurde. Er ärgerte sich darüber, obwohl ihm klar war, dass er nicht unter Schamesröte litt. Es war einfach die steigende Hitze, deren Opfer er wurde, dieser seltsame, aufregende Kontrast zwischen der Distanz der Gesprächspartner und der schamlosen Intimität ihres Themas.

„Ich bin kein Gegner von Gruppensex, falls Sie das meinen“,

sagte er.

„Es gibt keinen Gruppensex“, behauptete Melanie.

„Das ist mir neu.“

„Es gibt ihn nicht. Es gibt nur Gruppen, die ihrer Lust gemeinsam frönen. Im Grunde finden sich dabei immer wieder dieselben Paare zusammen. Es ist nun mal so... nicht jeder kann mit jedem.“

„Er kann schon!“, sagte Leonie, die im Rahmen der offenstehenden Tür auftauchte. Sie hatte sich einen kurzen, weißen Morgenmantel überstreift und war gerade damit beschäftigt, dessen Gürtel zu verknoten.

„Ein Mann, was ist schon ein

Mann?“, fragte Melanie spöttisch.
„Ich kenne keinen, der sein Pulver nicht innerhalb einer halben Stunde verschossen hätte. Diese Supermänner, von denen in manchen Pornoromanen die Rede ist, die gibt es gar nicht.“

„Ich verstehe“, meinte Daniel,
„und weil Sie bisher nicht ausreichend befriedigt wurden, ziehen Sie es vor, sich mit Frauen zu vergnügen, oder?“

„Sie dürfen glauben, wonach Ihnen ist“, erwiderte Melanie, blickte dabei aber ausschließlich Leonie an, die mit ihren kupferroten Haaren wie eine römische Göttin wirkte.

„Wie ist deine Meinung in dieser Sache“, meinte Daniel und warf einen Blick über seine Schulter.

Leonie kam langsam näher.

„Ich will, dass du gehst“, sagte sie und blickte Daniel fest in die Augen.

„Respekt“, meinte Daniel leicht schmollend und drehte sich wieder zu Melanie. „Sie müssen eine sehr flinke Zunge haben, Gnädigste.“

„Oh ja, ich verfüge über eine große Geschicklichkeit“, antwortete sie kühl.

Sie setzte sich auf die Couch, mit provozierend gespreizten Beinen. Durch den leicht transparenten Stoff des Slips zeichnete sich der

schmale Streifen ihrer Schambehaarung ab.

Daniel atmete rascher. Verdammt, er musste diese Frau ficken, sie und Leonie!

Leonie setzte sich neben die Freundin. Sie beugte sich nach vorn und nahm Melanies linke Brustwarze zwischen die Lippen.

„Du schmeckst wundervoll“, flüsterte sie dabei.

Melanie schloss lächelnd die Augen. Sie hatte wieder einmal gesiegt. Mit Männern konnte man so leicht spielen, sie würde immer gewinnen, solange die Kerle mit ihrem Unterleib dachten.

„Du hast auch wundervoll

geschmeckt“, sagte Melanie und strich über Leonies kupferrotes seidenglattes Haar.

Leonie löste ihren Mund von Melanies Brustwarze und richtete sich auf.

„Verschwinde, Daniel!“, sagte sie scharf. „Ich möchte mit meiner Freundin allein sein.“

Daniel machte zwei Schritte nach vorn. „Wir werden eine Menge Spaß zu dritt haben“, erklärte er leise. „Es wird nichts geben, was wir nicht ausprobieren könnten, keine Tabus, keine Grenzen...“

„Raus aus meiner Wohnung!“, donnerte Leonie wütend.

Melanie hob ihre Augenlider. Sie

lächelte siegesbewusst. „An Ihrer Stelle würde ich jetzt gehen, mein Bester“, sagte sie.

„Ich denke aber nicht daran.“

„Soll ich wirklich die Polizei rufen?“, fragte Leonie.

Er lachte kurz und spöttisch.

„Mach dich nicht lächerlich. Die Polizei! Wie stellst du dir das vor? Willst du ihnen sagen, was zwischen uns war, und was du mit deiner Freundin getrieben hast. Soll dein Mann erfahren, welche Orgien während seiner Abwesenheit hier ablaufen?“

„Du bist ein Schwein“, sagte Leonie verächtlich. „Willst du uns erpressen?“

„Ich will euch beide ficken“, sagte er. „Ich werde euch glücklich machen, mein Wort darauf. Schon deshalb kann von Erpressung nicht die Rede sein. Der Mann ist ein Eroberer. Das ist sein Schicksal. Er kann in der Wahl seiner Mittel nicht immer zimperlich sein.“

„Was fordern Sie?“, fragte Melanie kühl.

„Ich will, dass ihr beide meine Sex-Sklavinnen seid“, erwiderte er schweratmend. Seine Zunge fühlte sich plötzlich seltsam dick und geschwollen an. In seinen Schläfenadern pochte das Blut.

Ja, das hatte er sich schon immer gewünscht. Ein Herr zu sein, ein

Herrscher. Er war überzeugt davon, dass die Frauen das insgeheim beehrten, auch wenn sie von Gleichberechtigung und ähnlichem Unsinn sprachen. Irgendetwas war in den Genen der Frauen verankert, das sie nur glücklich werden ließ, wenn es jemand verstand, diese unerschwelligen devoten Strömungen zu aktivieren.

„Er ist übergeschnappt“, erklärte Melanie.

„Ich sagte dir ja, dass er verrückt ist.“

„Mir kann nichts passieren“, sagte er. „Ich habe nichts zu verlieren, denn ich bin derzeit ohne feste Bindung. Aber ich vermute

mal, dass ich zwei brave
verheiratete Hausfrauen vor mir
habe, deren Ehemänner fleißig
arbeiten gehen, während sich ihre
Frauen vergnügen, richtig?“

Leonie biss sich auf die
Unterlippe. „Das meinst du nicht
ernst!“

„Dein Mann braucht es nicht zu
erfahren“, sagte er. „Ich kann unser
Geheimnis prima für mich
behalten.“

„Sie sind ein Mistkerl!“, fluchte
Melanie.

„Hören Sie mal, wer betrügt den
Ehemann? Habe ich einen Treueeid
in der Kirche geschworen, oder
Sie? Wer sind hier die Miststücke?“

Melanie lachte plötzlich laut.
„Was für eine Szene!“, rief sie aus.
„Sie wären in der Tat einer
Schmierenkomödie würdig.“

„Hier soll auch einiges
geschmiert werden, und sie wissen
genau, was ich damit meine“,
erwiderte Daniel mit breitem
Grinsen.

„Also gut, bringen wir das Ganze
möglichst rasch hinter uns“, seufzte
Melanie. Ihr gefielen der
Einfallsreichtum und die Dominanz
des Mannes. In ihren Augen gab es
nicht schlimmeres, als ein
Schlappschwanz, der sich von einer
Frau drangsalieren ließ. „Vielleicht
macht es uns sogar Spaß. Mal sehen,

was unser Macho wirklich leisten kann! Ich freue mich schon darauf, ihn abgeschlafft in der Ecke liegen zu sehen, während wir, Leonie, Zeit und Vergnügen finden werden, uns intimeren Genüssen zuzuwenden.“

„Das Zuschauen wird mich beleben“, sagte er und trat dich an die Couch heran. „Das Spiel kann beginnen. Ich duze dich ab jetzt, Melanie.“

„Sehr wohl, mein Herr“, erwiderte Melanie spöttisch.

Daniels Grinsen wurde breiter. Ihm entging nicht das wachsende Funkeln in ihren Augen. Er glaubte zu spüren, dass ihr die Situation wachsendes Vergnügen abnötigte

und war entschlossen, für sich und die beiden Frauen das Beste daraus zu machen.

„Hol ihn raus“, forderte er barsch und trat dicht vor sie hin. Melanie grinste.

Leonie saß kerzengerade, mit staunend geöffnetem Mund neben Melanie. Es war nicht recht zu erkennen, ob Leonie an der neuen Lage Gefallen fand, oder ob sie sie verabscheute.

„Wen soll ich herausholen, Herr?“, erkundigte sich Melanie mit gespielt neckischem Ton.

„Meinen Schwanz, du Miststück“, sagte er hart.

Melanies schlanke, schmale

Hände glitten über seine Hose und öffneten den Reißverschluss. Sie fasste hinein, schob die hemmende Unterwäsche beiseite und zuckte leicht zusammen und zuckte leicht zusammen, als sie sein heißes, pochendes Glied berührte. Sie umfasste den Schaft mit einer Hand und hatte einige Mühe, ihn ins Freie zu zerren.

„Oh“, hauchte sie ehrlich beeindruckt. „Ist der groß!“

„Sei nett zu ihm, du untreue Ehehure“, befahl er. „Liebkose ihn mit den Händen.“

Er schaute dabei Leonie an und registrierte die Veränderungen ihres Gesichtes. War Eifersucht darin zu

erkennen? Oder einfach nur das wachsende Verlangen, an diesem Vergnügen teilzuhaben?

Ihre Lippen öffneten sich, weich und lockend. Sie leckte sich mit der Zungenspitze darüber, als erinnerte sie sich daran, wie sie seinen Penis bis an der Rand einer Entladung gebracht hatte.

Melanies Augen hatten sich um ein paar Nuancen verdunkelt. Daniel hatte keinen Zweifel, dass sie längst begonnen hatte, an der Situation Gefallen zu finden. Sie strich raffiniert über seinen mächtigen Penis hinweg, vor und zurück, sie drückte seine Eichel zusammen und umschmeichelte sie

dann mit den Fingerspitzen, sie unterließ nichts, um seine Erregung zu steigern.

„Zieh dich aus, du Hure!“, befahl er Leonie.

Sie erstarrte, zuckte erschrocken zusammen. So hatte sie noch kein Mann angesprochen! Aber sie spürte, wie seine Worte ein Kribbeln in ihrem Unterleib erzeugten.

Sie erhob sich, schweigend und ein wenig zitternd. Sie löste den Gürtel ihres Bademantels, streifte ihn von den Armen und ließ ihn fallen.

„Kümmere dich um meinen Hodensack, Leonie“, kommandierte

er, „aber sei sanft und zärtlich, er neigt zur Sensibilität.“

Leonie trat dicht hinter ihn. Er spürte, wie ihr heißer Atem seinen Nacken berührte. Sie griff mit der rechten Hand unter seine Gesäßbacken hindurch zwischen die Beine und nahm seinen Hodensack in die Hand.

Sie begann seinen prallen Beutel zu drücken und massieren und ertappte sich dabei, wie sie, ein Opfer der aufflammenden Lust, mit der linken Hand den eigenen Kitzler berührte und heftig an ihm herumspielte.

„Ist es recht so, Herr?“, flüsterte Melanie, ihre großen, schönen

Augen vor Lust wie mit Sirup gefüllt, den Blick der prallen, roten Eichel zugewandt.

„Zieh deinen Slip aus, du Miststück“, forderte er von Melanie. „Aber lass meinen Schwanz dabei nicht los.“

Melanie gehorchte. Sie stand auf. Mit der linken Hand zerrte sie den leicht transparenten Slip herunter, während sie mit der rechten Hand fortfuhr, seinen harten Penis zu bearbeiten.

„Setz dich wieder“, befahl er und machte einen Schritt nach vorn. „Zieh deine Beine an. Ja, so ist es geil. Du musst sie etwas spreizen. Ich will deine Fotze sehen.“

Sie gehorchte schweratmend, unablässig an seinem steifen Glied arbeitende, den Blick jetzt seinem vor Lust verzerrtem Gesicht zugewandt.

„Lass ihn deine nasse Lustspalte küssen“, keuchte er.

Melanie zog ihn dicht zu sich heran. Leonie machte Bewegung der beiden mit. Das Spiel ihrer Finger wurde fordernder und erregter. Sie blickte über Daniels nach vorn gebeugte Schulter, um sich nichts von dem entgehen zu lassen, was vor ihr geschah.

Melanie drückte Daniels Eichel an ihre sich öffnenden Schamlippen heran. Sie ließ den dicken, roten

Knopf lustvoll zwischen den nassschillernden Lippen auf und niedergleiten, sie führte ihn bis hinauf an ihre geschwollene Klitoris, sie drückte ihn dagegen, ließ ihn um sie herumkurven, und wiederholte dann das lustvolle, quälende Spiel aufs Neue.

„Ist es recht so, ... oh, Herr?“, keuchte sie erregt.

Er genoss das Vorspiel, obwohl ihm zumute war, als müssten Lenden und Penis im nächsten Moment unter dem Druck seiner Begierde buchstäblich platzen.

„Mach weiter“, japste er, während Leonies Hand immer wilder seinen Hodensack massierte.

Melanie ließ seine Penisspitze etwas tiefer zwischen ihre Schamlippen eindringen. Sie musste fest zupacken und sein Glied zurückschieben, um es nicht entweichen zu lassen in diese ölige, nach Befriedigung lechzende Gasse.

„Ich... ich komme gleich“, keuchte er und schloss die Augen.

„Was soll ich tun, oh Herr?“, fragte Melanie und ließ sein Glied tiefer in ihre Vagina eindringen. Ihre Schamlippen legten sich gierig saugend um seine pralle Männlichkeit, nur darauf versessen, ihn bis an den Schaft in sich aufzunehmen.

Wie hatte sie vorhin nur so

töricht sein können, sich gegen diese wilde Lust zu sperren? Von einem stammen Schwanz gefickt zu werden war die Erfüllung ihrer Begierden.

Sie bedauerte nur, dass es ihre Lage mit den angezogenen Beinen nicht zuließ, an Leonies Scham zu greifen. Wie herrlich müsste es sein, jetzt die Glut von Leonies köstlich nasser Spalte zu spüren.

Sie zog seinen ölig glänzenden Penis aus ihrer Scheide und fuhr fort, ihren Kitzler mit seiner Eichel zu bearbeiten. Plötzlich hielt er es nicht länger aus. Er stieß zu, mit aller Wucht, so dass Melanie ihn loslassen musste, und begann mit

wilden, harten Stößen den
Rhythmus der Liebe aufzunehmen.

Melanie schrie vor Lust!

Sie verkrallte ihre Hände in
seinen Schultern und warf sich ihm
entgegen, Stoß für Stoß, als müsste
es ihr gelingen, dieses irre, ihre
Sinne betäubende und berauschende
Lustempfinden bis zur
Bewusstlosigkeit zu steigern.

Daniel merkte, wie es ihm kam.
Er tat nichts, um diesen
aufsteigenden Orkan zu bremsen,
alles in ihm schrie nach
Erleichterung und Befriedigung.

Er spritzte sein heißes,
hervorsprudelndes Sperma in den
weichen, aufnahmebereiten

Frauenleib; er kam sich dabei vor, als würde er den letzten Blutstropfen verlieren.

Erschöpft fiel er über Melanies sich ihm entgegenwölbenden Körper. Er vergaß, was vorher gewesen war, er dachte nicht einmal mehr an das Sklavenspiel, das ihm und den Frauen so viel Vergnügen bereitet hatte, er wollte sich nur entspannen in dieser weichen, warmen Umarmung, die ihm so viel süße Schmerzen zugefügt hatte.

Plötzlich zuckte er zusammen. Er spürte eine Zunge in seiner Gesäßspalte.

Leonie!

Sie, die dem Akt nur als Zuschauerin beigewohnt hatte, wollte ihn zurückgewinnen, sie wollte seine abgeschlafften Kräfte aktivieren und für sich haben.

„Was soll ich jetzt tun, mein Herr und Meister“, flüsterte Melanie dichte an seinem Ohr.

Er stemmte sich hoch. Leonie zuckte zurück und stand auf. Er wandte sich um und griff lächelnd nach ihren Brüsten.

„Die Nacht ist noch lang, du Miststück“, sagte er streng.

In Leonies Augen glitzerte die Gier. Sie betrachtete sein schlaffes Glied und spottete: „Aber deine Kraft und dein Glied sind kurz.“

„Nicht mehr lange“, meinte er und schaute Melanie an.

Sie hatte ihre Stellung nicht verändert und ruhte mit angezogenen Beinen auf der Couch. Ihre Schamlippen waren weit geöffnet. Dicht über ihrem geschwollenen Kitzler schimmerte der schmale Streifen ihrer naturblonden Schambehaarung.

„Steh auf“, befahl er ihr.

Melanie gehorchte.

„Wir gehen gemeinsam ins Bad“, sagte er. Die beiden Frauen folgten ihm unterwürfig.

„Wir werden uns ein wenig frisch machen“, meinte er, als sie im Bad standen. „Los, Leonie“, fuhr

er fort. „Du fängst an. Ich will, dass du Melanies besamte Fotze wäschst.“

Leonie errötete. „Ja, Herr“, murmelte sie.

Sie vermochte noch immer nicht genau zu sagen, ob sie an diesem verrückten Spiel Gefallen fand. Es stimmte, sie war sinnlich erregt, sie hatte sogar im Wohnzimmer einen Orgasmus erlebt, ohne von Daniel oder Melanie berührt worden zu sein, aber trotzdem war sie weit davon entfernt, sich wohlfühlen.

War sie eifersüchtig, und wenn ja, auf wen?

„Worauf wartest du noch?“, fragte Daniel und zog eine

Augenbraue empor.

Melanie stellte sich mit gespreizten Beinen in die Badewanne. Leonie drehte das Wasser auf und sorgte dafür, dass es den richtigen Wärmegrad erhielt. Sie setzte sich vor Melanie auf den Rand der Wanne, griff nach Schwamm und Seife, und fing an, die Scham der Freundin mit Hingabe und großer Zärtlichkeit zu säubern.

„Ah“, seufzte Melanie und spreizte ihre Beine noch ein wenig mehr, um den geschickten Händen der Freundin den Zugang zu erleichtern.

Leonie griff nach einem weichen

Handtuch und trocknete die Freundin ab.

„Ist es so gut, Herr?“, fragte sie.

„Davon überzeugst du dich am besten durch eine Probe“, meinte er.
„Leck ihre Spalte!“

Leonie warf das Tuch zur Seite. Sie griff durch Melanies Beine hindurch, schob einen Finger in die Popospalte und umschloss dann Scham und Kitzler der Freundin mit ihrem weit geöffneten Mund.

Melanie schloss die Augen und legte ihre Hände mit zärtlichem Druck um Leonies Kopf.

„Ja, Liebling“, sagte sie schweratmend. „Ja, stärker, bitte! Stärker, und tiefer! Aaaahhh...“

Daniel, der die Szene aus halbgeschlossenen, glitzernden Augen beobachtete, griff nach seinem Penis. Er konnte einfach nicht anders. Er spielt an seiner Männlichkeit herum und merkte, wie es sich Blut in die Schwellkörper pumpte.

Leonies Kopfbewegungen wurden wilder. Melanies Körper zuckte, ihre vollen Brüste tanzten auf und nieder.

„Ja“, gurgelte sie. „Ja! So ist es gut! Mein Gott, bist du herrlich...“

Daniel legte eine Hand auf Leonies Schulter.

„Jetzt bin ich dran!“, sagte er.

Leonie löste sich von Melanie

und blickte hinter sich. Sein Penis war dicht vor ihrem Gesicht. Er glänzte noch von der Nässe, die ihm Melanies Vagina geliefert hatte.

Leonie wandte sich ihm zu. Sie nahm sein Glied in die Hand und schob es in ihren Mund. Sie saugte und leckte daran, bis sie merkte, dass seine Härte einen nahezu unerträglichen Grad erreichte.

Daniel schaute sich um. Sein Blick fiel auf die Toilette. Er setzte sich auf den geschlossenen Deckel. Sein Glied ragte steil nach oben.

„Komm her“, sagte er zu Leonie.

Sie trat dicht vor ihm hin. Sie spreizte die Beine. Er legte seine Hand auf ihren Venushügel. Sein

Finger glitt in ihre heiße, schlüpfrige Spalte. Leonie zuckte zurück.

„Was ist los?“, fragte er. „Worauf wartest du noch?“

„Ich habe dir schon einmal gesagt, dass du nicht alles von mir bekommst.“

„Halt deine Klappe, du Miststück! Ich gebe hier die Befehle!“

Leonie starrte das zuckende Männerglied an und hatte Mühe, ihm zu widerstehen.

„Dieses Spiel und dein Ton hat Grenzen“, sagte sie.

Er drehte sich zu Melanie. „Auch für dich?“, fragte er.

Melanie stieg aus der Wanne. Sie legte einen Arm um Leonies Hüfte.

„Wovor fürchtest du dich, Schätzchen?“, fragte sie und drückte ihren schlanken, glatten Körper gegen den Leib der Freundin.

„Doch nicht vor dem hier“, meinte Daniel und spielte mit seinem Penis. „Das ist ein Freudensponder, Miststück. Ich will dich endlich ficken.“

„Hast du viele Freundinnen, Daniel?“, fragte Leonie und schob behutsam Melanies Hand beiseite, die versuchte, ihre Scheide zu streicheln.

„Ich kenne viele Frauen, ja“, meinte er verwundert. Er nahm

dabei seinen Blick nicht von Leonies Scham weg, bewunderte die kupferroten kurzrasierten Schamhaare, die ihm so nahe und auf unerklärliche Weise gleichzeitig so fern war.

„Ist dir eine davon hörig?“

„Hörig?“, murmelte er und spitzte nachdenklich die Lippen.

„Nein, ich glaube nicht. Ein paar mögen ziemlich scharf auf mich zu sein... aber hörig? Nein, das wohl nicht.“

„Schade“, sagte Leonie.

„Komm her“, bestimmte Daniel.

„Los, ich will dich ficken! Ich halte es nicht mehr aus.“

Melanie ließ Leonie los. „Kann

ich etwas für dich tun, mein Herr?“ , fragte sie.

Daniel betrachtete sie nicht. Er fand Melanie noch aufregender als Leonie, aber Leonies unverständliche Weigerung veränderte seine Gefühlsfronten. Plötzlich begehrte er nur noch Leonie.

„Warum willst du wissen, ob mir eine Frau hörig ist?“ , fragte er.

„Ich brauche eine Frau, die meinen Ehemann verführt“ , erwiderte Leonie.

Daniel sah sie verdutzt an. „Ist das dein Ernst?“

„Ja, das ist mein Ernst.“

„Na, hör mal“ , sagte Melanie.

„Das kann ich doch übernehmen!“

„Dich kennt er doch, das scheidet aus“, erklärte Leonie. „Das heißt... warum eigentlich nicht? Wenn er mit meiner besten Freundin vögelt, wäre das noch gravierender, als wenn er mich mit einer fremden Frau betröge.“

„Ich verstehe dich nicht“, meinte Melanie. „Worauf willst du hinaus?“

„Ich kann es nicht erklären. Oder nur vage. Ich will frei meine Sexualität ausleben können. Ohne Skrupel und Gewissensbisse. Um das zu erreichen, muss ich wissen, dass auch Max untreu war.“

Daniel lachte. „Ist das alles?“

„Ja, das ist alles“, meinte Leonie.

„Da habe ich jemand für dich“, sagte Daniel. „Ein Mädchen namens Michelle. Sie ist eine blonde Nymphomanin, höchstens 21 Jahre jung. Raffiniert und geil. Dabei aus gutem Hause stammend. Naja, warum auch nicht. Erziehung ist kein Ersatz für Lustgewinn.“

„Sie würde für dich...?“, begann Melanie.

„Nicht für mich“, fiel er ihr ins Wort. „Sie würde es um des eigenen Vergnügens willen tun. Wenn ich ihr erzähle, worum es geht, wird das auf sie gleichsam befruchtend wirken, anregend.“

„Nein, du darfst ihr nicht

erzählen, dass ich es wünsche“, sagte Leonie.

„Warum denn nicht? Michelle ist keine Spielverderberin. Sie würde deinem Ehemann kein Wort davon verraten.“

„Nein, nein, das kommt nicht in Frage“, wehrte Leonie ab.

„Vielleicht verliebt sie sich in ihn. Vielleicht will sie ihm beweisen, wie groß diese Liebe ist. Es gibt hundert Gründe, die dazu führen könnten, dass sie quatscht. Ich kann dieses Risiko nicht auf mich nehmen.“

„Na schön, wenn du darauf bestehst, erfinde ich irgendeine Geschichte“, meinte Daniel und

streckte seine Hand aus. Seine Finger strichen zärtlich über Leonies schlanken Körper. Sie kreisten um Nabel und glitten dann tiefer. Leonie entzog sich ihm nicht.

„Versprichst du mir das?“

„Ich verspreche es.“

„Wird diese Michelle ihn rumkriegen?“, zweifelte Leonie und wölbte ihren Unterleib nach vorn, um Daniels spielender Hand entgegenzukommen.

Er ließ seine Finger zwischen ihre feuchten Schamlippen gleiten. Seine Augen schlossen sich bis auf einen schmalen, begehrtlich funkelnden Schlitz. Seine Stimme klang dick und belegt.

„Klar“, versicherte er. „Die kriegt jeden rum. Sie ist der typische blonde Mädchentyp, dem kein Mann widerstehen kann.“

„Du schwörst, dass du eine andere Frau finden wirst, wenn diese Wunder-Michelle nicht zum Ziel kommen sollte?“, fragte Leonie.

„Jaja, ich schwöre es“, meinte er ungeduldig und begann wie wild an ihrer Klitoris herumzuarbeiten. „Ich schwöre es dir, Liebling. Aber Michelle wird nicht versagen. Der hat noch kein Mann widerstanden.“

„Du hättest sie mitbringen sollen“, meinte Melanie lachend. „Dann hätten wir jetzt zu viert

vögeln können.“

Leonie gab einen stöhnenden Laut von sich. Sie trat so weit nach vorn, dass Daniels geschlossene Knie zwischen ihre gespreizten Beine gerieten. Dann ließ sie sich mit einem Seufzer auf seinen Schoß nieder.

Sie legte den Kopf weit in den Nacken, als sie fühlte, wie sein heißer Schaft langsam in sie eindrang, wie er die Falten ihrer engen, kochenden Vagina zusammenschob und Gefühle in ihr erzeugte, die sie am liebsten mit einem lauten Lustschrei quittiert hätte.

„Du bist herrlich“, stammelte

Daniel, „einfach megageil!“

Sie begann, ihren Körper zu heben und zu senken. Sie bediente sich dabei leicht schraubender Bewegungen, um den Genuss zu erhöhen.

Daniel bog seinen Oberkörper weit zurück. Er hielt es nicht für ausreichend, in diesen Strudel wonnevoller Qual gerissen zu werden, er wollte gleichzeitig das optische Vergnügen der Situation genießen.

Er sah, wie seine Eichel bis auf ihre vordere Rundung aus Leonies Scheide glitt, um bald mit einem raschen Stoß, bald mit einem raffiniert ausgekosteten Gleiten in

dem engen, aufregenden Gefängnis zu verschwinden.

Melanie trat dicht hinter Leonie. Sie legte ihre Hände um Leonies volle Brüste und massierte die steifen Nippel mit erregter Hingabe.

Leonies Bewegungen wurden rascher.

Daniels Keuchen und Stammeln erfüllte das Badezimmer.

Melanie ließ Leonies rechte Brust los. Sie brauchte eine Hand, um ihre Gefühle an ihrer steifen Klitoris abzureagieren.

„Ich komme!“, schrie Daniel.

Er biss in Leonies wogende Brust. Leonie schrie auf. Es war nicht feststellbar, ob sie gegen den

Biss protestierte, oder ob sie ein Opfer ihres Orgasmus wurde, der sie in diesem Moment buchstäblich überschwemmte und erschütterte.

Daniel riss den Mund auf, aber außer einem dumpfen Stöhnen brachte er nichts zustande, was seine Lust zu artikulieren vermochte.

Er füllte, wie seine Lenden sich leerten und wie Leonies saugende Vagina nicht eher ruhte, bis sie auch den letzten Tropfen seiner Manneskraft in sich aufgenommen hatte.

Leonie sackte in sich zusammen, mit geschlossenen Augen und einem Netzwerk winziger Schweißperlen,

die sich auf ihrer Stirn und ihrer Oberlippe gebildet hatten. Ihr Kopf sank gegen den seinen. Daniel strich ihr mit einer Hand zärtlich über den runden, leicht gebeugten Rücken. Sein Glied erschlaffte nur langsam. Er gab sich jedoch Mühe, Leonies Gefühle zu konservieren und küsste hingebungsvoll ihre feuchte Schläfe.

Melanie zog ihre Hand zurück und trat vor den Spiegel, um hineinzuschauen. Sie ordnete mit ein paar raschen Griffen ihr Haar und bediente sich dann mit einem von Leonies Lippenstiften.

„Ich habe Durst“, murmelte Daniel.

Leonie hob ihren Kopf. In ihren

Augen war ein seltsamer Glanz. Sie lächelte.

„War ich gut, oh Herr?“, fragte sie.

„Wundervoll“, bestätigte er.

Leonie erhob sich. Sie zuckte kaum merklich zusammen, als das Glied des Mannes aus ihrer Scheide glitt. Dann schaute sie an sich herab.

„Sieh dir das an!“, meinte sie.

Daniel grinste. „Los, Melanie“, befahl er. „Du wirst dich revanchieren, du reinigst jetzt deine Freundin.“

Leonie stellte sich in die Badewanne. Melanie regulierte die Wassertemperatur und machte sich

daran, die Scham der Freundin hingebungsvoll zu säubern.

Leonie atmete rascher.

Fantastisch, was Melanie mit ihrer Hand zuwege bringen konnte!

„Du machst mich ganz geil, Liebling“, flüsterte sie.

„Ist es gut so?“, hauchte Melanie.

„Oh ja“, stieß Leonie hervor.

„Dort, ja dort! Aaaahhh... das tut soooo gut.“

„Jetzt komme ich dran“, entschied Daniel.

„Moment, ich muss sie noch trocken reiben“, meinte Melanie und griff nach einem Handtuch.

Daniel trat hinter Melanie. Er griff nach ihren glatten, runden

Popobacken und strich zärtlich darüber. Er versuchte sich damit aufzuputschen, dass er einen Finger in ihren Anus gleiten ließ, merkte aber rasch, dass es noch zu früh war, um schon wieder auf eine Stimulierung seiner Triebe hoffen zu können.

„Wie oft hat man doch schon von hinten gefickt?“, fragte er und seinen Finger tiefer durch den Schließmuskel in ihren Darm.

Melanie ächzte, aber es klang keineswegs so, als missfiele ihr Daniels Attacke.

Leonie stieg aus der Badewanne. Daniel nahm ihren Platz ein. Beide Frauen bemühten sich darum, ihn zu

säubern. Unter der provozierenden Zärtlichkeit schaffte es sein Glied, sich zu erheben, aber es erreichte nicht die pralle Härte, die er sich wünschte.

„Wo bleibt der Test?“, fragte er, als Leonie sein Penis trockengerieben hatte.

Leonie beugte sich nach vorn und nahm seinen Phallus in den Mund. Sie ließ ihn fast vollständig darin verschwinden und umspielte mit der Zunge seine Eichel. Er schloss die Augen und stöhnte.

Leonie gab ihn frei. Melanie nahm den Platz der Freundin ein. Ihre Zunge erwies sich als beweglicher und raffinierter, aber

auch sie brachte es nicht zuwege,
Daniels Penis zu verhärten.

Sie gingen zurück ins
Wohnzimmer.

„Der Champagner!“, sagte
Leonie. „Die Flasche ist noch
halbvoll. Ich hole sie aus dem
Schlafzimmer.“ Sie eilte aus dem
Raum.

Melanie setzte sich mit
gespreizten Schenkeln auf die
Couch. „Und wer küsst mich?“,
fragte sie vorwurfsvoll. „Ich laufe
über vor Lust... ich brauche
Befriedigung, noch so einige
Höhepunkte...“

Daniel starrte die hübsche

Blondine an, dann grinste er.

„Ich will dich schmecken“, sagte er und ließ sich zwischen ihren Schenkeln auf die Knie fallen.

Melanie lehnte sich weit zurück. Seufzend ließ sie das Zungenspiel des Mannes über sich ergehen. Sie presste seinen Kopf auf ihre blank rasierten Schamlippen und genoss das Gefühl immer mehr von den Liebessäften zu produzieren, die der saugende, liebkosende Mund des Mannes ihrer Scheide entnahm.

Leonie kehrte mit der Champagnerflasche in das Wohnzimmer zurück.

Sie lachte, als sie Daniel zwischen den Schenkeln der

Freundin knien sah. Sie versprühte keine Eifersucht mehr. Sie war auf eine gelassene, ausgefüllte Art zufrieden. Sie füllte drei Gläser mit Champagner.

Daniel zog seinen Kopf zurück und blickte Leonie an.

„Champagner?“, fragte er.

„Wunderbar... aber nicht halb so lecker wie das, was aus Melanies Scheide quillt.“

Melanie erhob sich und half dem lachenden Daniel auf die Beine. Sie tranken, dann stellten sie die Gläser wieder ab. Daniel schaute auf seine Uhr.

„Verdammt, so spät schon“, stellte er fest. „Ich muss gehen.“

„Wieso denn das?“, fragte Melanie. „Dich erwartet doch niemand zu Hause.“

„Stimmt, aber ich habe morgen einen harten Tag.“

„Was treibst du eigentlich?“, wollte sie wissen.

„Ich bin Texter in einer Werbeagentur.“

„Dann verdienst du recht gut, was?“, fragte Melanie.

„Nein, eigentlich nicht.“

„Hast du Interesse an einem hochdotierten Job?“

„Sicher. Wenn ich viel Geld verdienen kann, bin ich immer interessiert. Was für ein Job wäre das?“

„Was du bis jetzt getan hast. Gute Texte schreiben.“ Sie wies auf den Bildband, der auf dem Tisch neben der Couch lag. „Da, das stammt aus dem Verlag meines Mannes.“

Daniel griff nach dem Buch, stieß einen Pfiff aus, als er Melanie auf dem Titelbild erkannte, und grinste, als die erotischen Bilder betrachtete.

„Der Fotograf kann was“, gab er zu. „Wirklich super.“

„Er arbeitet für meinen Mann“, sagte Melanie. „Der Verlag läuft immer besser. Was meinem Mann noch fehlt, ist ein Mitarbeiter, der die Bilder texten kann. Ich weiß, die Fotos sprechen für sich, aber

wir bringen auch noch andere
Objekte heraus, die ohne Text nicht
auskommen. Gute Texter sind rar.
Vor allem solche, die das rechte
Fingerspitzengefühl für erotisches
Knistern haben.“

„Von Knistern kann bei diesen
Aufnahmen keine Rede sein“, sagte
er grinsend. „Eher schon von einem
lauten Krachen.“

„Hättest du Lust auf ein
Vorstellungsgespräch? Ich kann das
bei meinem Mann organisieren.“

„Nur für Texte neben erotischen
Bildern?“

„Ja und nein. Du würdest auch
Artikel schreiben und
Kurzgeschichten für die Bildbänder.

Die genaue Arbeit und die Honorare musst du aber mit meinem Mann absprechen. Aber du hältst deinen Mund, was meine Seitensprünge betrifft, verstanden?“

„Ja, klar, ist versprochen. Ich überlege es mir, wir sprechen nochmals darüber“, meinte er und warf einen weiteren Blick auf seine Uhr. „Jetzt muss ich mich anziehen und verschwinden.“ Er genehmigte sich noch einen Schluck aus seinem Glas, dann setzte er seine Worte in die Tat um. Zehn Minuten später war er verschwunden, und die beiden Frauen allein.

Melanie lachte. „Ich glaube ihm kein Wort!“, sagte sie.

„Du glaubst nicht, dass er Texter ist?“

„Doch, das schon, aber ich wette, dass ihn morgen keineswegs ein besonders schwerer Tag erwartet. Nein, heute“, korrigierte sie sich, als sie sah, dass Mitternacht längst vorüber war. „Er ist nur fertig. Ausgelaugt. Er weiß, dass er keine Erektion mehr zustande bringt. Unser Sklaventreiber will seine Ruhe haben, er sehnt sich nach seinem Bettchen. Sie sind alle gleich, diese Flaschen.“

„Es war trotzdem schön, oder?“, fragte Leonie.

Melanie stellte ihr Glas ab und lächelte. Sie legte ihre Arme um die

Freundin und zog sie dicht an sich heran. „Es wird noch viel, viel schöner werden“, versicherte sie flüsternd. „Für uns geht die Nacht erst richtig los!“

4

„Hey, Michelle!“, rief Daniel und blickte von seiner Arbeit hoch.

„Kannst du mir bitte einen Kaffee bringen.“

Das sehr attraktive blonde Mädchen im engen Rock stoppte mitten im Lauf und schaute ihn an. „Was denn?“, fragte sie. „Jetzt schon, um neun Uhr?“

Daniel nickte, spielte zerstreut mit seinem Kugelschreiber und schaute aus dem Fenster.

Michelle wandte sich völlig um und lehnte sich mit vor der Brust verschränkten Armen gegen die Wand. „Du bist mal wieder versumpft“, stellte sie fest. „Früher konntest du mehr vertragen. Du hast bläuliche Schatten unter den Augen. Man könnte meinen, sie seien geschminkt!“

Er runzelte die Augenbrauen. „Kümmere dich um meinen Kaffee!“, knurrte er.

„Ich bin nicht dein Dienstmädchen.“

„Nein, aber meine Sekretärin.“

„In meinem Arbeitsvertrag steht kein Wort von Kaffee holen“, sagte sie. „Ich tue es nur freiwillig, aber

erst gegen zehn Uhr, weil ich dann selbst eine Tasse benötige.“

„Ich brauche aber jetzt sofort einen starken Kaffee. Das Koffein befruchtet meine Gedanken.“

„Was dir fehlt“, spottete sie, „ist die Befruchtung deiner Lenden.“

„Wie kommst du bloß darauf?“, fragte er tadelnd. „In dieser Hinsicht hatte ich noch niemals Mangelercheinungen. Oder bist du anderer Ansicht?“

„Allerdings.“

Er grinste ihr leicht genervt in die Augen.

Wirklich, sie sah blenden aus. Der hellblonde Pagenschnitt rahmte ein makellos geformtes

Mädchengesicht ein. Der Mund war voll und weich. Die großen, himmelblauen Augen sorgten für einen Gesamteindruck totaler Unschuld, aber Daniel wusste, dass diese Fassade trog.

Michelle war nicht sehr groß, eher klein. Die grazile Figur war fabelhaft proportioniert, mit der möglichen Einschränkung, dass die Brüste des Mädchens nur die Größe zweier Mangos hatten, für Daniels Geschmack daher zu klein. Er bevorzugte große, pralle, schwere Brüste.

Er hatte Michelle das erste Mal gefickt, als sie in der Agentur noch nicht einmal eine volle

Arbeitswoche hinter sich gebracht hatte. Dieser ersten Nacht waren viele weitere gefolgt, aber in der letzten Zeit hatten sie nur noch selten miteinander gevögelt.

Er wusste, dass Michelle keinen Mangel an Freunden hatte. Er selbst verstand sich prächtig mit ihr. Im Allgemeinen konnte er auf ihr sexuelles Entgegenkommen bauen, besonders dann, wenn es ihn nach dem drängte, was er eine >schnelle Nummer< nannte.

Er hatte Michelle sogar schon im Büro gefickt, während der Arbeitszeit, und beide hatten das Risiko und die Gefahr genossen, der sie sich dabei ausgesetzt hatten.

„Du hast einmal, am ersten Abend, drei tolle Nummern hingelegt“, erinnerte sie sich. „Danach musste ich mich mit zweien oder nur mit einer zufriedengeben.“

„Der Jammer mit euch Frauen ist, dass ihr nie genug bekommen könnt“, seufzte er.

„Und der Jammer mit euch Männer ist“, gab sie zurück, „dass eure Leistungen nicht mit der Wucht eurer Werbung Schritt halten können. Zuerst scheint es so, als wolltet ihr die Alpenkette von Garmisch bis Sterzing überspringen..., und dann müssen wir Frauen damit zufrieden sein,

wenn ihr über eine normale Hürde kommt.“

„Bekomme ich nun einen Kaffee?“

„Nur, wenn du mir erzählst, was du gestern erlebt hast“, meinte sie.

„Einverstanden“, sagte er grinsend.

Michelle ging hinaus. Er lehnte sich zurück. Seine wunderschöne Sekretärin hatte ein unstillbares Verlangen nach Details, die mit seinen Liebesabenteuern zusammenhingen. Da er nicht immer mit sensationellen Neuigkeiten aufzuwarten vermochte, hatte er gelegentlich Dinge erfunden, die niemals geschehen waren. Er hatte

wüste Orgien geschildert und sich förmlich in Exzesse hineingesteigert, weil es ihm Spaß machte, zu beobachten, wie sehr die Schilderungen das Mädchen erregten.

Fünf Minuten später kehrte Michelle mit dem Kaffee zurück. Sie stellte die Tasse vor ihm ab und setzte sich auf die Kante seines Schreibtisches.

„Ist es eine neue Frau?“, fragte sie.

Er rührte den Kaffee um. „Es waren zwei.“

„Zwei auf einen Streich?“

„Erst war es nur eine, aber dann kam die Freundin hinzu“, sagte er.

„Hast du beide Frauen gefickt?“

„Ja.“

„Hey! Warum bist du so wortkarg? Ich will es genau wissen!“, meinte sie.

„Die beiden Frauen sind bi“, sagte er.

„Du hast zusehen dürfen, richtig? Das hat dir Spaß gemacht, was?“

„Oh ja, es sah sensationell geil aus.“

„Kenne ich die Frauen?“

„Nein.“

„Verheiratet oder Solo?“

„Beide sind verheiratet und die Ehemänner haben keine Ahnung was ihre Frauen so treiben. Hausfrauen allein zu Hause!“

„Was du natürlich sofort ausgenutzt hast.“

„Natürlich, es gibt doch nichts Besseres. Du bist kein Versorger, kein Zahler, kein Seelenklempner. Du triffst dich, fickst sie und verschwindest wieder, ohne weitere Verpflichtungen.“

„Ich weiß, dass du auf verheiratete Frauen besonders scharf bist. Warum eigentlich?“

„Keine Ahnung“, antwortete er und führte die Tasse zum Mund. Michelles Frage wirkte in ihm nach. Was trieb ihn immer in die Arme von Frauen, die anderen Männern gehörten? Waren sie wirklich so viel besser als Single Frauen?

Nein, mit Routine und Erfahrung beim Sex konnte dies nichts zu tun haben. Die Münchner Single Frauen waren sicher raffinierter als die biedereren Hausfrauen. Es lag wohl eher daran, dass der Reiz des Verführens größer war, und dass man selten Gefahr lief, sich binden zu müssen. Bisher war es ihm nur ein einziges Mal passiert, dass eine Frau sich seinethalben hatte scheiden lassen wollen.

„Hast du schon mal Sex mit einer Frau gehabt?“, fragte er und blickte Michelle neugierig an.

„Nein. Ich brauche einen Schwanz aus Fleisch und Blut.“

„Okay, aber könnte dir eine

schöne Frau gefährlich werden?“

„Nur dann, wenn ich besonders scharf oder betrunken wäre, ohne einen Mann in der Nähe zu haben, bei dem ich mich abreagieren kann.“

„Dann brauchte sie noch nicht einmal sehr attraktiv zu sein, was?“

„Nicht unbedingt.“

Er nahm noch einen Schluck aus der Tasse und rieb sich nachdenklich das Kinn. „Seltsam“, meinte er. „Ich hatte noch nie eine Frau, die wirklich hässlich oder dick war. Oder alt. Manchmal wünschte ich mir, mal so eine kennenzulernen.“

„Im Bett? Beim Sex?“

„Warum nicht? Auch dicke und hässliche Frauen wollen ficken. Es wäre eine neue Erfahrung.“

„Dann nimm doch meine Mutter“, spottete Michelle.

„Jetzt wirst du aber geschmacklos.“

Michelle lachte. „Dieses Wort nimmt sich in deinem Mund grotesk aus. Geschmacklos! Wenn es um Sex geht, kennst du keine Grenzen. Das gefällt mir an dir. Was ich dagegen hasse, sind deine gelegentlichen Rückfälle ins konservative Denken.“

„Jeder ist zum Teil das Produkt seiner Erziehung.“

„Ich dachte, diesen Unsinn hättest

du längst überwunden. Das mit meiner Mutter meine ich übrigens ernst. Sie tut mir leid. Ich weiß, dass sie einen Mann braucht, sehr dringend sogar, obwohl es ihr nicht im Traum einfallen würde, darüber zu sprechen. Neulich habe ich sie beim Masturbieren gehört, durch die geschlossene Zimmertür!“

„Wie alt ist sie denn?“

„Neunundvierzig.“

„Ach, du lieber Himmel! Fast fünfzig.“

„Sie sieht noch recht passabel für ihr hohes Alter aus. Die Brüste sind ein wenig schlaff und hängend geworden, aber ich könnte mir vorstellen, dass sie einen Mann, der

auf so alte Frauen steht, noch reizen könnte. Sie sind sehr groß. Ich weiß, dass sie sich dieser Brüste fast immer ein wenig geschämt hat. Sie waren ihr zu groß, zu gewaltig. Sie wählt stets Büstenhalter, die diese Fülle zu kaschieren versuchen.“

Daniel spürte, wie sich in seiner Hose etwas regte. Er empfand es auf eine unterschwellige, hintergründige Art als ungemein erregend, dass Michelle ihm praktisch ihre Mutter als Sexualobjekt anpries.

„Aber deine Mutter ist verheiratet!“, sagte er.

Michelle lachte. „Hat dich

jemals der Partner einer Frau gestört?“, fragte sie.

„Mich nicht, ganz im Gegenteil. Aber hier geht es doch um dich, um deinen Vater“, erklärte er.

„Ich mag meinen Vater nicht, er ist geizig, ungerecht und autoritär“, sagte Michelle. „ich wette, er hatte seit Jahren keinen Sex mehr mit meiner Mutter. Ich verstehe nicht, warum sie sich nicht scheiden lässt.“

„Hast ein aktuelles Foto von deiner Mutter hier?“

„Nein, nicht hier.“

„Wir könnten ein Abkommen schließen“, meinte er.

„Was meinst du?“

„Ich gebe mir Mühe, deine Mutter zu verführen, und du vernascht den Mann meiner Freundin.“

Michelle blickte ihn zuerst erstaunt, dann verwirrt und schließlich amüsiert an. Dann lachte sie.

„Für einen solchen Spaß bin ich immer zu haben“, erklärte sie, „aber würdest du mir bitte erklären, was es mit diesem seltsamen Tauschgeschäft für eine Bewandnis hat?“

Er zuckte mit den Schultern. „Es ist ganz einfach. Ich betrüge ihn mit seiner Frau, also wäre es mir sehr recht zu wissen, dass auch er untreu

ist.“

„An solchen blöden Skrupeln pflegtest du doch sonst nicht zu leiden“, meinte Michelle.

Er lächelte sie an. Sein halbsteifes Glied versetzte ihn in einen Zustand lustvoller Erregung. Er hob die rechte Hand und berührte Michelles Brüste. Sie lächelte ihm in die Augen und wölbte die Unterlippe nach vorn. Er kannte diesen Ausdruck ihres Gesichtes und wusste, dass sie, wie fast immer, zu allem bereit war.

Sie streifte ihre Schuhe ab und berührte mit dem ausgestreckten Fuß seine Hose. Ihre Zehen fanden das rasch härter werdende Glied

unter dem dünnen Hosenstoff und begannen, daran zu reiben.

„Du bist ganz schön scharf“, sagte sie.

Seine Hand glitt unter die Knopfleiste der maisgelben Strickjacke, schlüpfte unter den BH und begann ihre festen Brüste zu kneten, die sich ihm entgegendrängten. Gleichzeitig lauschte er mit einem Ohr nach draußen. Hier galt es aufzupassen. Man durfte nichts tun, was nicht sofort zu stoppen oder zu vertuschen war.

„Mir geht gleich einer ab“, stöhnte er, als Michelles Fußmassage raffinierter und fester

wurde.

„Fein“, spottete sie mit glitzernden Augen. „Du weißt doch, wie gut es mir gefallen würde, wenn du dein Sperma in die Unterhose spritzt, und dann hilflos hier im Büro sitzt.“

„Miststück!“, keuchte er grinsend und verstärkte den Zugriff seiner Hand. Er fühlte Michelles steife, große Brustwarze in seinen Fingern und begann, sie hart und quetschend zu massieren.

„Pass auf“, flüsterte sie, „wenn wir es richtig anstellen, erreichen wir gleichzeitig unseren Höhepunkt.“

Er zog seine Hand zurück und

legte sie zwischen ihre Schenkel, aber dort spürte er außer einer feuchten, lockenden Wärme nur den abschirmenden Widerstand ihrer Kleidung.

„Schluss“, sagte er und schob ihren Fuß beiseite. „Wir machen uns völlig sinnlos verrückt.“

Michelle glitt vom Schreibtisch und bückte sich nach ihrem Schuh. Sie wandte dabei Daniel ihren Rücken und den prallen Popo zu. Er wusste nicht, ob das zufällig geschah, aber er hatte sie in Verdacht, dass es eine gewollte Provokation war. Michelle wusste genau, welche Schwäche er für weibliche Hinterteile besaß.

Er stand auf und schob seine Hand mit einem jähen Ruck hinter den Gummi, der Michelles Hose und Slip hielt. Seine Hand glitt tiefer und verschwand in der warmen Gesäßspalte. Sie zog das Höschen ein wenig nach unten, als sie weiterwanderte und durch Michelles Beine hindurch die Scham berührte. Er streckte einen Finger hinein und seufzte verzückt, als er merkte, wie nass sie war.

Draußen klappte eine Tür!

Er zog die Hand blitzschnell zurück, setzte sich und griff nach seiner Tasse. Als die Bürotür geöffnet wurde, hatte er die Tasse in der Hand und Michelle stand mit

gelangweilt wirkendem Gesicht an der Schmalseite seines Schreibtisches.

„Da, das ist das Layout für die Grafenstein-Werbung“, sagte ein bärtiger, mürrisch aussehender Graphiker und warf einen zeitungsgroßen Entwurf auf Daniels Schreibtisch. „Sie wissen ja, was der Chef braucht.“

Er warf Michelle einen kurzen Blick zu, machte kehrt und schlurfte hinaus, ohne eine Antwort abzuwarten.

„Blödmann!“, knurrte Daniel.

„Ich finde ihn nett.“

„Wie ist es eigentlich, wenn so ein Blödmann deine Vagina leckt?“,

fragte er.

„Wunderbar“, spottete sie. „Was hast du denn erwartet?“

„Hast du schon mal mit ihm gefickt?“

„Einmal“, gab sie zu. „Er war ziemlich lahm. Nie wieder, sage ich dir.“

„Hatte er irgendwelche Spezialitäten?“

„Er wollte, dass ich ihm in den Mund urinieren.“

„Hat er bekommen, was er wollte?“

„Hm..., du kennst mich doch.“
Daniel lachte. „Du kannst ungewöhnlichen Dingen einfach nicht widerstehen.“

„Stimmt! Und weil es so ist, bin ich bereit, deinen Vorschlag anzunehmen.“

„Welchen Vorschlag? Ach so! Mutter gegen Mann der Freundin. Gar nicht so übel. Aber wenn deine Mutter mich nicht reizen sollte...“

„Das wäre dein Problem, denn ich weiß ja auch nicht, ob mich der Ehemann deiner Frauen gefällt. Aber keine Angst. Meine Mutter ist schlank, die Beine sind noch recht straff. Ihr Popo allerdings... na ja, der ist nicht zu übersehen. Aber er ist noch recht glatt, wenn man bedenkt, dass sie mit ihren fünfzig Jahren bereits eine alte Frau ist.“

„Hör auf, vom Alter zu

sprechen.“

„Ich denke, das reizt dich?“

„Es reizt meine Fantasie. Ob die Wirklichkeit damit Schritt halten kann, muss sich erst zeigen. Wann fangen wir denn an?“

„Das überlasse ich dir. Wie heißt der Kerl, den ich becircen soll?“

„Nicht nur becircen! Du sollst mit ihm ficken, regelrecht auseinandernehmen. Nicht bloß so eine schnelle Nummer, verstehst du. Mit seiner Frau hat er normalen Blümchensex. Stellung Null-Acht-Fünfzehn. Fordere ihn zu mehr heraus. Lass dir richtig dreckige Sachen einfallen...“

„Du hast aber Wünsche!“

„Du nicht?“

„Vielleicht ist mir der Kerl zuwider?“

„Er sieht nicht übel aus... nur ein wenig spröde und diszipliniert. Ein Beamtentyp ist das, weißt du.“

„Damit kann ich nichts anfangen.“

„Du spinnst. Es muss dich doch reizen, diesen trockenen Burschen hochzunehmen! Mit einem scharfen Kerl wie mir zu ficken ist kein Kunststück, das will und kann jede Frau.“

„Du hast Recht“, spottete Michelle. „Man kann es auch so sehen.“

„Er heißt Maximilian von

Heinzenberg“, sagte er. „Seine Frau nennt ihn Max.“ Er griff nach einem Kugelschreiber. „So, das ist seine Adresse.“

„Du machst mir Spaß! Ich kann ihm doch nicht einfach auf die Bude rücken.“

„Hm“, meinte Daniel und legte den Kugelschreiber aus der Hand. „Das ist richtig. Wie lernst du ihn kennen? Er ist meistens nur an den Wochenenden zu Hause.“

„Wobei er, wette ich, seine Frau dann nicht einmal eine Minute allein lässt.“

„Ich kann das mit Leonie arrangieren.“

„Fragt sich nur, ob er damit

einverstanden ist.“

„Er wird gar nicht merken, dass wir ihn verschaukeln“, sagte Daniel.

„Hoffentlich!“

„Und wie steht's mit deiner Mutter?“, fragte Daniel und blickte Michelle an.

„Du hast Glück“, sagte sie.

„Mein Vater macht gerade eine Kur. Er ist schon seit drei Wochen weg. Dir bleibt also noch eine Woche, um ungestört ans Ziel zu kommen.“

„Du musst mich ihr vorstellen.“

„Mach ich“, sagte Michelle eifrig. „Mensch, wäre das ein Knüller, wenn du etwas für sie tun könntest!“

Er grinste und nickte mit dem Kopf. „Man hat fast den Eindruck, dir ginge es darum, eine verklemmte Freundin zu verhökern.“

„Ich weiß, was eine Frau glücklich macht“, sagte Michelle, „und ich möchte, dass meine Mutter in ihrem hohen Alter nicht auf guten Sex verzichten muss.“

„Wie stellst du dir das vor? Selbst wenn ich es schaffen sollte, mit ihr zu schlafen, kannst du nicht erwarten, dass ich mich als ihr Dauerliebhaber etabliere.“

„Das ist mir völlig klar. Ich will nur, dass jemand das Eis bricht. Wenn sie den ersten Seitensprung

hinter sich gebracht hat, wird sie den zweiten selbst organisieren, das ist nun mal so. Aller Anfang ist schwer.“

„Wann kriege ich sie zu sehen?“

„Heute, nach Büroschluss.

Einverstanden?“

Ihm fiel Melanie, die Freundin von Leonie ein. „Lieber morgen“, sagte er.

„Nein, ich bestehe darauf, dass es heute ist“, erklärte sie. „Wenn wir es verschieben, wird nichts daraus.“

„Okay“, seufzte er.

„Meinetwegen.“

„Du bist ein Schatz“, sagte Michelle. Sie fuhr sich mit der

Hand unter die Hose und zog einen feucht schillernden Finger daraus hervor. Sie legte ihn auf seine Lippen und hauchte: „Mama schmeckt sicher ähnlich gut. Es wird dir gefallen!“

Dann drehte sie sich um und verließ sein Bürozimmer.

Daniel wartete, bis Michelles Schritte auf dem Korridor verklungen waren, dann griff er nach dem Telefon und wählte Leonies Nummer. Niemand meldete sich. Er suchte ihre Handynummer heraus und rief diese an.

„Ja. Hallo?“, meldete sich Leonie.

„Ich bin's, Daniel“, sagte er.

„Hallo, Daniel. Wir sind gerade beim Frühstück.“

„Guten Appetit“, sagte er. „Störe ich?“

„Nur ein wenig“, erwiderte Leonie mit samtiger Stimme.

„Melanie hat nämlich gerade eine besonders pikante Spezialität entdeckt.“

„Aber nichts vom Frühstückstisch, was?“, fragte er und atmete schneller.

„Nein, Liebling“, gurrte Leonie, „nicht auf dem Tisch.“

„Ich wünschte, ich könnte jetzt bei euch sein“, sagte er und merkte, wie sich sein Penis straffte.

„Melanies Zunge... ooooh!“,

ächzte Leonie.

„Sag mir, was sie tut.“

„jetzt nimmt sie meinen Kitzler zwischen die Lippen, ganz sanft“, berichtete Leonie. „Ahhh... ist das geil... sie knabbert und lutscht meine Lustperle...“

„Habt ihr heute Nacht überhaupt geschlafen?“, erkundigte er sich.

„Ja, sicher. Wir haben einen volle Stunde Ruhe gehabt.“

„Nur eine Stunde?“

„Es war schade um sie. Verlorene Zeit! Aber wir mussten uns ausruhen. Melanie... ahhhh... sie schiebt ihre Zunge in meine Vagina...“

„Hast du einen Orgasmus?“,

fragte er und griff sich an die Hose.

„Einen? Mir ist zumute, als löste ich mich unentwegt auf.“

Er fühlte plötzlich einen Stich von Eifersucht. Würde er jemals imstande sein, eine Frau diesem Höhepunkt zuzutreiben und stundenlang dort zu halten?

„Ich... ich muss jetzt Schluss machen... ahhhh... sie schiebt gerade ihre Zunge in meinen Anus...“, stammelte Leonie. „Ruf mich später noch einmal an...“

„Moment, bitte“, sagte er schnell. „Ich habe mit der jungen Frau gesprochen.“

„Mit welcher Frau?“

„Mit Michelle, du weißt schon,

wegen deinem Mann.“

„Ach so, mit der.“ Leonies Stimme klang schwach. Es schien fast so, als hätte sie die Forderung vom vergangenen Abend vergessen, oder als wäre sie plötzlich völlig nebensächlich geworden.

„Willst du aussteigen?“, fragte er enttäuscht.

„Nein, nein, es bleibt dabei“, erwiderte Leonie rasch. „Wann kann sie anfangen?“

„Am Wochenende, wenn es dir recht ist. Wir wissen bloß noch nicht, wie wir Michelle mit deinem Mann bekannt machen sollen“, meinte er.

„Ich werde behaupten, einen

Termin im Nagelstudio zu haben. Mir ist sowie einer meiner künstlichen Fingernägel abgebrochen. Ich werde ihm sagen, dass sich jemand für eine Marktforschung angekündigt hat, und ihn darum, sie zu empfangen und ihre Frage zu beantworten.“

„Gar nicht übel“, lobte er. „Eine Marktforscherin die ein Interview zu Demoskopie durchführt. Das ermöglicht es ihr, hochhoffiziell Fragen zu stellen, die den Intimbereich berühren. Michelle wird auf diese Weise rasch erkennen, wie dein Mann gelagert ist.“

„Sie darf nicht zu plump

vorgehen, das würde auffallen“, sagte Leonie warnend.

„Keine Angst“, erwiderte er.
„Michelle ist ein hochintelligentes Mädchen.“

„Ist sie auch attraktiv und reizvoll?“

„Das will ich meinen. Grüße Melanie von mir. Sehe ich sie wieder?“

„Nicht hier. Sie fährt noch heute wieder nach Hause. Sie grüßt dich gerade und fragt, ob du dir ihren Vorschlag überlegt hast.“

„Nein, noch nicht. Ich melde mich telefonisch.“

Leonie lachte leise. „Du wärst ein kompletter Narr, wenn du es

nicht tätest“, sagte sie und beendete die Verbindung.

Michelle empfing ihn am Gartentor. „Mein Gott, siehst du seriös aus“, sagte sie.

„Dunkelblauer Anzug und weißes Hemd, wie zu deiner Konfirmation.“

„Liege ich damit falsch?“

„Oh nein“, sagte sie und schritt mit ihm durch den Vorgarten.

„Mama hat eine romantische Ader. Du wirst ihr gefallen. Es wird für dich nur schwer sein, die Kurve zu

kriegen. Du weißt schon, was ich meine. Die Kurve vom lieben, adretten jungen Mann zu hemmungslosen Liebhaber.“

„Mir wird schon etwas einfallen“, sagte er.

„Sogar Blumen hast du mitgebracht!“

„Ich dachte, jede Frau freut sich über Blumen, selbst die älteren Exemplare.“

„Eine Freundin wird mich gleich anrufen“, sagte Michelle. „Es ist alles vorbereitet, damit ich unauffällig verschwinden kann.“

„Wie lange wirst du mich mit deiner Mutter allein lassen?“, fragte er.

„Bis nach Mitternacht. Dir bleiben also mindestens fünf Stunden Zeit.“

„Was soll ich machen, wenn sie mich höflich hinauskomplimentiert?“

„Das wird sie schon deshalb nicht tun, weil ich sie bitten werde, dich bis zu meiner Rückkehr zu unterhalten“, antwortete Michelle.

„Trinkt sie?“

„Fast nur Wein.“

„Bekommt er ihr? Ich meine, bringt er sie in Schwung, oder kann ich mit Alkohol nicht als Verbündeten rechnen?“

„Doch, du musst nur dafür sorgen, dass sie genug trinkt.“

„Welche Hobbys hat sie eigentlich?“

„Musik und Bücher. Sie liest jeden aktuellen Bestseller. Daraus kannst du ersehen, wie einsam sie ist.“

„Gar nicht so übel“, meinte er zufrieden. „Ich mag Frauen, die gern lesen. Ist sie sexuell offen?“

„Keine Ahnung, sie ist meine Mutter. Aber eine Frau, die fast täglich masturbiert, hat es dringend nötig.“

„Ihr wohnt nicht schlecht“, sagte er, als sie die alte, große Villa erreicht hatten. „Nur der Garten könnte etwas mehr Pflege vertragen.“

„Die Bude ist mit Bankhypotheken belastet“, meinte Michelle. „Wir kommen gerade so über die Runden. Für Extras ist jedoch kein Geld da. Meinst du, ich würde sonst in unserer Drecksfirma arbeiten?“

„Na, so übel ist unser Arbeitsplatz nun auch wieder nicht.“

Sie hängte sich plötzlich lächelnd bei ihm ein. „Okay, hast ja Recht. Die Arbeit hat so gelegentliche Lichtblitze“, gab sie zu.

„Was du gerade meinst, hat wohl nichts mit der Arbeit zu tun, oder?“

„Natürlich nicht. Die Höhepunkte in der Arbeit sind, wenn mich dein

geiler Schwanz vögelt.“

Michelles Mutter empfing ihn im Wohnzimmer, einem etwas düsteren, aber durchaus imponierend wirkenden Raum, der mit viel Plüsches und schweren Eichenmöbeln ausgestattet war, ohne dass sich auf Anhieb erkennen ließ, welcher Epoche sie entstammten.

„Das ist mein Chef, Herr Daniel Falkenhayn“, sagte Michelle.
„Meine Mutter.“

Daniel beugte sich artig über die schlanke Hand, die sich ihm entgegenstreckte. Die Blumen hatte er bereits vorher ausgepackt.

Lächelnd übergab er sie der dunkelhaarigen Frau, die überraschend wenig Ähnlichkeit mit Michelle hatte.

„Ich hoffe sehr, dass mein Besuch Ihnen keine Ungelegenheiten verursacht“, murmelte er.

„Aber Sie besuchen doch meine Tochter!“, protestierte die Frau und roch an den mitgebrachten Blumen.

„Michelles Freunde sind auch meine Freunde. Wollen Sie nicht Platz nehmen?“

Als er sich setzte, hatte er Gelegenheit, die Frau genauer zu beobachten. Ihm gefiel, wie sie sich bewegte. Er zwinkerte Michelle zu und gab ihr damit zu verstehen, dass

ihre Mutter ihm zusagte.

Es stimmte, dass um ihre Hüften herum ein wenig viel Fett war, aber trotzdem war ihre Figur recht fraulich. Sie war größer als Michelle, und sie hatte einen schlanken Hals, der kaum Ansätze zu Falten zeigte.

Der sorgfältig frisierte Kopf mit dem dunklen Haar ließ freilich erkennen, dass die Frau einer anderen Generation angehörte. Die Frisur war hübsch, sie hatte sogar einen gewissen Pfiff, aber sie entsprach nicht der gegenwärtigen Moderichtung.

Alles in allem wirkte die Frau auf ihn damenhaft, warmherzig und

fast ein wenig mütterlich. Er entdeckte, dass sie eine erotische Ausstrahlung besaß, wenn auch auf eine recht zurückhaltende Weise.

Michelles Mutter arrangierte die Blumen in einer Vase und setzte sich dann zu ihrer Tochter und Daniel an den Tisch, der im Lichtkreis einer Stehlampe lag.

„Ja, was soll ich euch anbieten?“, fragte sie zögernd und strich die Tischdecke glatt.

„Trinken Sie gern Wein, Herr Falkenhayn?“

„Oh ja, sehr gern“, antwortete er. Das Handy von Michelle klingelt. „Moment, ich gehe schnell ran“, meinte sie, stand auf und nahm

den Anruf entgegen. „Wirklich? Oh Gott, nein!“, stammelte sie. „Ja, natürlich. Ich kommen sofort.“

„Was ist denn los, um Himmels willen?“, fragte Michelles Mutter.

„Ich muss sofort zu Lisa. Sie hatte einen Unfall und braucht meine Hilfe.“

„Warum hast du ihr nicht gesagt, dass du Besuch hast?“

„Aber verstehe mich doch bitte, Mutti! Es geht ihr schlecht. Ich kann sie jetzt nicht im Stich lassen. Daniel wird Verständnis dafür aufbringen.“

„Selbstverständlich“, sagte er und stand auf. „Soll ich Sie zu Ihrer Freundin fahren?“

„Kommt nicht in Frage“, meinte Michelle. „Lisa will mich allein sprechen. Mein Wagen steht vor der Tür. Ich bin in einer halben Stunde zurück. Ich hoffe, dass Lisa übertrieben hat, dazu neigt sie nämlich. Trinkt nicht den ganzen Wein aus, bitte...“

Die Frau seufzte, als die Tür hinter Michelle ins Schloss gefallen war.

„So ist sie nun mal. Unberechenbar, wie ein Wirbelwind.“

„Sie ist tüchtig. Jeder in der Firma hat sie gern“, meinte Daniel und musste innerlich grinsen, da wirklich jeder in Firma Michelle

gern hatte, jedoch nur komplett nackt.

Die Frau lächelte. „Es freut mich, das zu hören. So, ich gehe jetzt den Wein holen.“

Wenige Minuten später saßen sie sich am Tisch gegenüber, Daniel auf dem Stuhl, die Frau auf einem bequemen, gepolsterten Armlehnstuhl. Sie tranken den Wein aus hübschen geschliffenen Gläsern, einer böhmischen Arbeit, wie die Frau beiläufig bemerkte.

Daniel erwies sich als guter Plauderer. Er brauchte nur kurze Zeit, um die natürliche Reserve der Frau abzubauen und sie in eine kurzweilige Unterhaltung über

Musik und Literatur zu verwickeln. Ihm kam dabei seine Gabe zustatten, flapsige Redensarten mit sorgfältig geschachtelten Sätzen zu verbinden, eine Kunst, die ihn sowohl gebildet wie unkonventionell wirken ließ.

Er nahm sich Zeit. Er hatte nicht vor, mit der Tür ins Haus zu fallen. Den ersten Köder warf er aus, als er über erotische Literatur sprach.

„Wie gefällt Ihnen das Buch: *Shades of Grey*?“, fragte er.

Die Frau errötete leicht. „Ich bin nicht der Ansicht, dass das Buch sehr... nun, sagen wir, schmutzig ist. Im Gegenteil. Es ist freizügig und wahrhaftig, aber ganz ohne beabsichtigte Reizwirkungen.“

„Sie sagen da etwas von schmutzig“, meinte er, dankbar für die Anregung, die er damit enthielt. „Glauben Sie denn, dass zwischen zwei Menschen etwas schmutzig sein kann?“

„Ja, ich denke schon.“

„Zum Beispiel?“

„All die Dinge, die animalisch sind, Triebe und Aktionen, die uns entwürdigen, weil sie nicht durch Liebe und Geist sublimiert werden.“

Er schüttelte den Kopf. „Ich fürchte, Sie übertreiben, wenn Sie diesen Begriffen zu hohe Wertbegriffe geben. Ich erfreue mich, sagen wir mal, an einer

Skulptur. Das ist ein völlig legales Gefühl, das weder mit Liebe noch mit dem Verstand etwas zu schaffen hat und nur auf meinem Sinn für Linien beruht, für Formen, es ist also, wenn Sie so wollen, ein primitives, aber doch recht starkes Erlebnis, Liebe, Geist, Kultur... Diese Dinge haben ihren angestammten Platz, niemand will sie verdrängen, aber es wäre doch töricht zu glauben, dass sich damit unser Leben erschöpft.“

Die Frau blickte ihn an. „Es ist schwer, über Dinge zu sprechen, die nicht konkret zu fassen sind“, meinte sie vage. „Sie verstehen gewiss, was ich damit sagen will.“

Vielleicht sprechen wir von grundverschiedenen Dingen.“

„Dem lässt sich abhelfen“, meinte er lächelnd und schaute ihr geradewegs in die Augen. „Wählen wir ein präzises Beispiel. Wie würden Sie einen Ehebruch beurteilen?“

Die Frau griff nach ihrem Glas und drehte seinen Stil nachdenklich zwischen den Fingern. „Das ist noch so präzise, wie es für eine Diskussion notwendig wäre“, wandte sie ein. „Es kann Ehebruch aus Verzweiflung geben, aus Rache, vielleicht auch aus innerer Vereinsamung..., und es kann geschehen, dass jemand nur des

Amüsements wegen, aus einer Laune heraus, die Treue bricht...“

„Formaljuristisch bleibt es gleich“, sagte er kopfnickend, „und doch gibt es eine Menge Facetten dieser gern geübten Praxis.“

Die Frau lächelte ihm ein wenig strafend ins Gesicht. „Sie haben eine recht frivole Weise, darüber zu sprechen“, stellte sie fest.

„Sind Sie glücklich?“, fragte er sie.

Sie hielt seinem Blick stand, aber ihm schien es so, als verhielte sie sich plötzlich distanzierter und weniger herzlich.

„Worauf soll ich die Frage beziehen?“, erkundigte sie sich. „Ist

sie allgemein zu verstehen?“

„Betrachten Sie sich als glückliche Ehefrau?“

„Ich habe keinen Grund, mich zu beklagen“, erwiderte sie.

„Das muss jedoch nicht bedeuten, dass Sie glücklich sind“, meinte er.

Die Frau runzelte die Augenbrauen. „Ich finde, wir sollten das Gespräch stoppen. Mir ist es immer ein wenig unbehaglich zumute, wenn die Intimsphäre berührt wird. Ihr jungen Leute denkt darüber großzügiger, ich weiß, aber ich kann diese Haltung nicht teilen.“

„Reden macht frei“, erklärte er.
„Alles andere führt zu Komplexen und Neurosen.“

„Mache ich auf Sie den Eindruck, darunter zu leiden?“, fragte sie lächelnd.

„Nein“, gab er zu.

„Na, bitte.“

Er nahm einen Schluck aus seinem Glas. Der Wein schmeckte sehr gut. Aber leider musste er feststellen, dass er bei Michelles Mutter keinerlei Fortschritte gemacht hatte. Im Gegenteil. Sein erster Versuch, mit der Frau über intime Dinge zu reden, war gescheitert.

War er überhaupt daran interessiert, diese Frau zu ficken?

Er betrachtete sie stirnrunzelnd und fragte sich, wie sie im Bett sein

mochte. Er fand darauf keine Antwort, aber er musste zugeben, dass der erotische Reiz, der von ihr ausging, ihn zunehmend fesselte.

„Erzählen Sie mir etwas von meiner Tochter“, schlug die Frau vor.

Ich kenne nicht mal ihren Vornamen, fiel ihm ein. „Von Michelle?“, fragte er laut und überlegte, dass er keineswegs die Wahrheit über die Tochter zu erzählen, die bereits an Nymphomanie grenzte. „Aber ich sagte doch schon, wie beliebt sie in der Firma ist...“

„Nein, nicht das“, fiel ihm die Frau ins Wort. „Ich lege keinen

Wert auf höfliche Phrasen. Ich will wissen, wie man sie wirklich beurteilt.“

„Ich erzähle keine Phrasen“, erklärte er. „Sie ist tatsächlich sehr beliebt, und ich kann mich täglich von ihrer Intelligenz überzeugen.“

Die Frau drehte ihr Weinglas zwischen den Fingern. „Es gibt noch eine andere Michelle“, sagte sie zögernd und sichtlich bemüht, für ein schwieriges Problem die richtigen Worte. „Eine... nun, sagen wir: undisziplinierte Michelle, ein Mädchen, dass seinem Vergnügen frönt, ein Mädchen, das ein stark entwickeltes Ego besitzt.“

Er hob die Augenbrauen. Es

überraschte ihn, dass Michelles Mutter Bescheid zu wissen schien. Wann hatte sie herausgefunden, dass ihre süße, reizende Michelle eine männerfressende Nymphomanin war?

„Sie müssen sich schon ein wenig genauer ausdrücken“, bat er.

Die Frau blickte ihn nicht direkt an. „Michelle ist reizend“, sagte sie. „Hilfsbereit, kameradschaftlich, humorvoll. Ich verstehe, dass sie keine Kontaktschwierigkeiten hat. Ich fürchte nur, dass sie gerade in diesem Punkt, insbesondere wenn es um Männer geht, ein wenig übertreibt...“

„Stimmt“, sagte er. „In dieser Hinsicht denkt sie sehr liberal.“

„Handelt sie auch danach?“

„Ja“, sagte er ruhig und bewusst provozierend, „sie geht mit jedem ins Bett, der ihr gefällt. Und es gibt nur wenige, die sie nicht mag.“

Die Frau starrte sie an, überrascht. „Das sagen Sie mir so einfach ins Gesicht?“

„Das wollten Sie doch hören, oder?“

Die Frau errötete. „So kann es nicht weitergehen“, meinte sie.

„Michelle ruiniert sich die Zukunft.“

„Wann hat sie damit begonnen?“, wollte er wissen.

„Ich möchte nicht darüber sprechen. Schließlich sind Sie ihr Chef...“ Sie unterbrach sich und musterte ihn, als sähe sie sein Gesicht zum ersten Mal. Er spürte genau, was sie in diesem Augenblick dachte.

„Ja“, sagte er und hielt ihren Blick fest. „Ich habe mit ihr geschlafen. Es war wundervoll.“

Die Röte auf den Wangen der Frau vertiefte sich. Eine Sekunde lang schien es so, als wollte sie empört aufspringen und ihn des Hauses verweisen, aber nichts dergleichen geschah.

„Sie war vierzehn, als ich sie das erste Mal erwischte“, murmelte sie.

„Vierzehn! Das war hinten im Gartenpavillon. Der Nachbar war über fünfzig! Ich kann die Szene nicht vergessen, ich leide noch heute darunter. Seit diesem Tag hasse ich Sex, seit diesem Tag hasse ich alles, was zwischen Mensch möglich ist...“

„Wollen Sie damit sagen, dass Sie seit damals keinen Geschlechtsverkehr mehr hatten?“, fragte er ruhig.

„Ja, so ist es“, antwortete sie und holte tief Luft. „Ich konnte den Schock nicht verwinden. Ich habe ihn bis heute nicht gemeistert.“

„Verschenkte Jahre“, sagte er bedauernd.

„Nein, nein“, widersprach sie heftig. „Sex ist nicht alles. Seine Wirkung und seine Aufgabe werden von den meisten maßlos überschätzt. Ich bilde mir ein, ohne diese sinnlichen Qualen und Aufregungen ruhiger und zufriedener gelebt zu haben.“

„Und Ihr Mann?“

„Dem ist es egal. Der sucht sich sein Vergnügen anderswo, er steht auf junge Frauen“, meinte sie kühl.

„Lässt Sie das kalt?“

„Ja“, nickte sie. „Ich kann es ihm nicht verübeln. Es wäre unfair, wenn ich von ihm die gleiche Haltung forderte. Er hat damals nicht erlebt, was ich erleben

musste.“

In Daniels Schläfen begann das Blut zu pochen. Er versuchte sich die vierzehnjährige Michelle vorstellen, wie sie vom alten Nachbarn gefickt wurde. Es war ihm sofort klar, dass Michelle dabei die treibende Kraft gewesen war.

„Was haben Sie damals gemacht?“, fragte er. „Wie haben Sie auf den Vorfall reagiert?“

„Ich habe dem Mann klar gemacht, sollte er nochmals meine minderjährige Tochter berühren, ich ihn anzeigen würde.“

„Ahnten Sie bereits, dass Michelle an dem Geschehen nicht ganz unschuldig gewesen sein

konnte?“

Die Frau schwieg.

Daniels Augen verengten sich ein wenig. „Von wem hat sie das wohl?“

„Fragen stellen Sie!“, wies sie ihn zurecht.

Trotz des Tadels schien es ihm so, als sei das Eis gebrochen. Es tat der Frau gut, über Dinge zu sprechen, die sonst in diesem Haus als Tabus gehandhabt wurden.

Das Telefon klingelte.

„Entschuldigen Sie mich bitte kurz“, meinte die Frau, stand auf und trat an das Telefon. Daniel lehnte sich zurück und hatte Gelegenheit, das Profil von Michelles Mutter zu

studieren. Sein Blick glitt tiefer und erfasste den gewaltigen, von einer grünen Bluse umspannten Busen der Frau. Sein Herzschlag beschleunigte sich. Er stellte sich vor, wie es sein würde, wenn er diese gewaltigen, so lange ungeküsst gebliebenen Brüste berührte und mit Zärtlichkeit überhäufte.

Seine Fantasie eilte weiter. Er stellte sich kurz die Frage, wie die Frau wohl darauf reagieren würde, wenn er ihr sagte, was Michelle von ihm erwartete und weshalb sie ihn hergebracht hatte.

Die Frau legte auf und kehrte an ihren Platz zurück. Sie setzte sich.

„Das war Michelle“, sagte sie. „Es wird noch einige Zeit dauern, meinte sie. Keineswegs länger als bis Mitternacht. Sie hat mich gebeten, Sie bis dahin zu unterhalten. Ich sehe ein, dass das ein völliger Unsinn ist. Sie werden keine Lust haben, solange auf Michelle zu warten.“

„Ich würde sehr gern warten, ich fühle mich sehr wohl bei Ihnen“, erklärte er lächelnd, „sehr sogar.“

Die Frau lächelte und suchte nach Worten. „Offen gestanden mag ich Sie“, meinte sie plötzlich. „Ich spreche gern mit jüngeren Menschen. Sie sind so herrlich offen und direkt...“

Sein Gewissen regte sich, aber er schob die mahnenden Gedanken rasch beiseite. Verdammt, er war schließlich nicht hier, um der Frau weh zu tun. Er wollte sie glücklich machen, sie ficken und befriedigen.

Daniel leerte sein Glas und sagte: „Sie trinken ja gar nichts!“

Die Frau lachte und tat es ihm gleich, dann füllte sie die Gläser nach.

„Haben Sie ein paar Fotos aus Michelles Kindheit und Jugend?“, erkundigte er sich. „Ich würde sie mir gern einmal ansehen.“

Die Frau erhob sich. Sie verschwand in einem Nebenzimmer und kehrte erst nach fünf Minuten

mit einem großen Fotoalbum zurück. Sie wollte sich wieder auf ihrem Platz niederlassen, aber Daniel bat: „Setzen Sie sich doch bitte zu mir, gnädige Frau. Sie können mir dann besser erklären, was auf den Bildern zu sehen ist.“

Sie befolgte die Aufforderung. Daniel hatte Mühe, ein Grinsen zu unterdrücken. Er fasste über den Tisch und zog das Glas der Frau heran. Jetzt war seine Ausgangsposition erheblich günstiger.

Dann betrachtete er sich die Fotos.

Die Frau hielt das Album auf ihrem Schoß, so dass er

Gelegenheit hatte, ziemlich dicht an sie heranzurücken. Er stellte zufrieden fest, dass sie gut roch, nach einem dezenten, frischen Parfüm.

Er hörte kaum auf das, was sie zu den einzelnen Bildern sagte und registrierte nur erstaunt, wie plötzlich sein Penis hart wurde. Tatsächlich, die Nähe dieser fast fünfzig jährigen Frau erregte ihn! Er begehrte sie! Er hob seinen Blick und ließ ihn über den Hals der Frau gleiten. Gewiss, was er sah, war nicht mehr die Haut eines jungen Mädchens, aber er entdeckte auch nichts daran, was ihn abzustößen vermochte. Die wenigen Falten

waren sehr fein und nicht besonders ausgeprägt.

„Oh, wie hübsch“, sagte er und rückte dichter an sie heran, wobei er vorgab, sich für ein belangloses Foto zu interessieren, dass die kleine Michelle in einem gestreiften Badeanzug bei einer Bootspartie zeigte.

Sein Oberschenkel berührte jetzt den der Frau, scheinbar ungewollt. Sie rückte ein wenig zur Seite und blätterte rasch weiter. Als sie den Inhalt und das Zustandekommen eines Ferienfotos erklärte, schien es ihm so, als spräche sie plötzlich rascher und ein wenig atemlos.

Er grinste matt. Er glaubte zu

wissen, dass sein Nähe auf sie zu wirken begann. Er wartete ein paar Minuten, dann rutschte er erneut nach, um sich über ein Bild des Albums beugen zu können.

Diesmal blieb sie sitzen. Der Druck ihres Schenkels war fest und angenehm, er sorgte dafür, dass sein Begehren wuchs.

Er schaute sie an. Die Frau merkte es und erwiderte seinen Blick. Ihre Augen waren dicht unter den seinen.

„Sie sind eine sehr schöne Frau“, stellte er fest.

Sie errötete und rückte ein wenig von ihm ab. „Warum sagen Sie mir das?“, wollte sie wissen.

„Es ist die Wahrheit“, antwortete er.

„Ich bin nicht schön, ich bin eine alte Frau“, wehrte sie ab.

„Unsinn! Mit neunundvierzig Jahren sind Sie im besten Alter.“

In den Augen der Frau entzündete sich plötzlich ein Funke des Misstrauens. „Wer hat Ihnen mein Alter verraten?“, fragte sie.

Ihm wurde klar, dass er sich einen Schnitzer geleistet hatte. Ausreden hätten die Situation nur verschlimmert. Er hielt es für das Klügste, bei der Wahrheit zu bleiben.

„Michelle“, sagte er. „Ich habe sie danach gefragt.“

„Warum das denn?“, hakte sie nach und legte das Album auf den Tisch.

„Es war der Versuch, ein paar Fakten zusammenzutragen, um mich auf meinen Gesprächspartner einstellen zu können.“

„Spielt dabei das Alter eine Rolle?“

„Eigentlich nicht.“

„Warum haben Sie dann Michelle danach gefragt?“, bohrte sie weiter.

Er zuckte mit den Schultern. „Da muss ich passen. Es fiel mir nur so ein, nehme ich an. Es hatte keine tieferen Gründe.“

Sie entspannte sich und griff nach ihrem Glas. Daniel trank ebenfalls.

Plötzlich lächelte sie. Sie stellte ihr Glas ab und sagte: „Danke.“ Es war klar, dass sie sich auf sein Kompliment bezog.

„Ich bin erstaunt“, meinte er.

„Erstaunt worüber?“

Er zierte sich. „Ich bin nicht sicher, ob ich wirklich so offen mit Ihnen reden darf.“

„Warum nicht? Ich gebe zu, dass mich die Offenheit der jüngeren Generation zuweilen schockiert, aber sie ist mir lieber als konventionelle Blablabla der Menschen meiner Generation.“

Er merkte, dass der Wein bei ihr zu wirken begann. Ihre Wangen hatten sich kaum merklich gerötet.

In ihren Augen formierte sich ein metallischer, vielversprechender Glanz.

„Wenn meine Rechnung stimmt, haben Sie fast zehn Jahre in völliger Enthaltsamkeit gelebt“, sagte er.

„Wie haben Sie das geschafft?“

Der Glanz in ihren Augen erlosch. Sie blickte ins Leere. „Es war der Schock, wissen Sie. Sex, das war für mich das, was ich im Pavillon gesehen hatte. Ich kam nicht darüber hinweg. Ich wollte nichts mehr damit zu tun haben.“

„Das beantwortet nicht meine Frage.“

Sie schaute ihn an. „Es kann Sie doch unmöglich interessieren, was

ich...”

Sie führte den Satz nicht zu Ende. Sie blickte in seine Augen und erschrak. Er gab sich keine Mühe, dass Brennen seiner wachsenden Leidenschaft zu verbergen. Die Frau sollte ruhig sehen und erkennen, was er von ihr wollte.

Er atmete mit halboffenem Mund. Er war ziemlich erregt. Verdammt, das hier war ein ungewohnter Glücksfall, einer unter Zehntausend! Vermutlich hatte nicht einmal Michelle gewusst, was sie ihm da offerierte. Eine reizvolle, gutgebaute Frau, die seit zehn Jahren kein Mann mehr berührt hatte! Es war kaum zu glauben,

einfach fantastisch!

„Herr Falkenhayn...“, begann sie mit bebender, plötzlich sehr unsicherer Stimme.

„Ja?“

Sie holte tief Luft. „Ich finde, dass Sie jetzt gehen sollten. Es..., es gehört sich einfach nicht, dass wir zwei hier so allein...“

Er rückte näher an sie heran. Sie machte einen schwachen Versuch, seiner Nähe auszuweichen, dann gab sie es auf. Sie hielt seinem offenen, von Begehrlichkeit gekennzeichneten Blick stand.

„Sie sind der Freund meiner Tochter!“, erklärte sie. „Ich möchte nicht, dass sie...“

Wieder führte sie den Satz nicht zu Ende. Daniel registrierte vergnügt, wie verwirrt sie war. Er bildete sich ein, die Schlacht bereits gewonnen zu haben.

„Michelle ist meine Freundin, stimmt“, gab er zu, „aber ich teile sie mit vielen anderen Männern. Das ist nicht sehr interessant. Sie sind viel begehrenswerter als Ihre Tochter...“

„Herr Falkenhayn!“, fiel sie ihm empört ins Wort.

„Sie wollten doch Offenheit, nicht wahr? Ich will sie Ihnen geben. Ich finde Sie attraktiv und erotisch. Welche Schlüsse und Wünsche ich als Mann daraus

folgere, bedarf keiner Worte.“

Sie erhob sich abrupt und taumelte dabei ein wenig. Es war klar, dass die nicht vom Wein verursacht wurde. Er stand gleichfalls auf.

„Gehen Sie, bitte“, sagte sie.

Sie hielt sich kurz an dem Tisch fest, dann schritt sie rasch bis in die Mitte des Zimmers. Dort blieb sie stehen und wiederholte ihre Worte.

Er ging um den Tisch herum auf sie zu, lächelnd und selbstbewusst.

„Sie wollen gar nicht, dass ich gehe“, erklärte er. „Sie haben nur Angst vor dem, was geschehen könnte, wenn ich bleibe. Sie haben Angst vor sich selbst!“

„Sie sind ja verrückt geworden!“

Er trat auf sie zu und legte seine Hände um ihre Schultern. Er merkte, wie sie zitterte. Sie versuchte sich freizumachen, aber er hielt sie fest und zog die Widerstrebende dicht an sich heran.

„Wenn Sie nicht aufhören, schreie ich!“, keuchte sie empört und mit weit aufgerissenen Augen.

„Das hätte nur dann Sinn, wenn noch jemand im Haus anwesend wäre“, spottete er. „Niemand kann Sie hören.“

„Wenn Sie mich nicht sofort loslassen, sage ich Michelle, welche Unverschämtheiten Sie sich ihrer Mutter gegenüber

herausgenommen haben.“

„Unverschämtheiten?“, fragte er.
„Ich bin jung und finde Sie sehr
attraktiv. Was ist daran
unverschämt? Es ist nur die
Wahrheit.“

„Ich kann nur wiederholen, dass
Sie verrückt sind!“

Er merkte, dass ihr Sträuben
nachließ und zog sie noch enger an
sich heran. Er presste seinen
Unterleib gegen ihren weichen,
fraulichen Körper. Er genoss es, zu
wissen, dass sie in diesem Moment
die fordernde Härte seines Gliedes
spürte.

Er erwartete, dass sie
zurückzucken würde, stellte jedoch

fest, dass ihre Versteifung sich eher lockerte. Einen Moment lang schien es so, als würde sie vor Aufregung ohnmächtig, dann hatte sie sich wieder in der Gewalt. Sie wich keinen Millimeter von ihm zurück, aber sie kam ihm auch nicht entgegen. Trotzdem hatte er das Gefühl, einen Riesenschritt vorangekommen zu sein.

„Wie heißt du eigentlich?“, fragte er.

„Lassen Sie mich sofort los!“

Er zog sie noch dichter an sich heran. Jetzt berührten ihn ihre vollen, prallen Brüste. Er begann seinen Unterleib zu bewegen. Er konnte nicht anders. Sein Glied

verlangte nach einer Intensivierung der Berührung, nach einer Reibung, die dem Höhepunkt zu drängte.

„Bitte, nicht...“, murmelte sie und schloss die Augen.

Er grinste. In diesen Sekunden war sie so schwach, dass sie gefallen wäre, wenn er seinen Zugriff plötzlich gelockert hätte.

„Wie heißt du?“, fragte er.

Sie antwortete nicht. Er kannte diese Taktik, die aus purer Hilflosigkeit erwuchs. Es war eine Art Totstellen, ein Ignorieren der Fakten.

Er löste eine Hand von ihrem festen Rücken und öffnete die oberen Blusenknöpfe. Die Frau

erwachte aus ihrer Resignation. Sie wehrte sich, aber nur für Sekunden, dann fiel sie in ihre abwartende Haltung zurück.

Er war erstaunt, dass seine Hände vor Aufregung zu zittern begannen, als er einen Knopf nach dem anderen öffnete. Er schob den weichen grünen Blusenstoff beiseite.

„Mein Gott!“, flüsterte er, als er sah, welche Pracht sich ihm entgegendrängte.

Die Frau trug einen schwarzen, spitzenverzierten Büstenhalter. Das überraschte ihn. Er hatte biedere, weiße Unterwäsche erwartet. Übrigens war der BH das einzige,

was sie unter der Bluse auf dem Oberkörper trug.

Er presste seinen Unterleib noch stärker gegen den der Frau, und diesmal schien es ihm so, als erhielte er einen zögernden, aber doch schon sehr bestimmt wirkenden Gegendruck.

Er benutzte seine freie Hand dazu, über das glatte, weiße Fleisch zu fahren, das sich oberhalb des großformatigen BHs wölbte. Er nahm sich Zeit damit, er kostete selbst die kleinste Phase dieser Berührung aus, und er stellte mit wachsender Erregung fest, dass auch die Frau von dieser Zärtlichkeit nicht länger unberührt

blieb. Sie hielt die Augen noch immer geschlossen, aber plötzlich öffneten sich ihre Lippen, und ein leises Stöhnen drang aus ihrem Mund, ein Stöhnen, das viel dazu beitrug, seine lodernde Lust noch weiter anzufachen.

Er öffnete die restlichen Blusenknöpfe, fasste an den Rückenverschluss des Büstenhalters und hakte ihn auf. Sie begann zu zittern, als er den BH abstreifte und achtlos wegwarf.

Er beugte sich ein wenig zurück, um die Bürste besser würdigen zu können. Michelle hatte Recht gehabt, sie hingen leicht nach unten, aber das hatten sie infolge ihres

Gewichts gewiss auch schon in jüngeren Jahren getan. Ohne Zweifel waren sie selbst jetzt noch sehr reizvoll. Besonders aufregend waren für ihn die übergroßen, harten Brustwarzen, die gewiss zwei Zentimeter von ihrem Körper wegstanden. Sie Steifheit der Nippel signalisierte ihm, wie sehr sie bereits ein Opfer der eigenen sinnlichen Erregung geworden war.

„Du bist wunderschön“, murmelte er. Es war keine Phrase. Er meinte es ehrlich.

Sie hob blinzeln die Lider und schaute ihn an. In seinen Augen erkannte sie, was er fühlte. Ihr Zittern verstärkte sich.

Bürgerliches, konservatives Denken vermengte sich mit dem Stolz, einen jungen, gutaussiehenden Mann so erregen zu können.

Er hob sie plötzlich hoch, leicht und schwungvoll, als wäre sie eine Puppe.

„Wo ist das Schlafzimmer?“, fragte er.

„Nein, bitte nicht...“, flüsterte sie.

Er schaute auf sie hinab. Selbst jetzt, in ihrer fast liegenden Position, behielten die gewaltigen Brüste einen erstaunlichen Festigkeitsgrad und eine bewundernswerte Linie.

„Wo?“, fragte er.

Sie schwieg und schloss erneut die Augen.

Er ging auf die nächste Tür zu und stieß sie mit dem Fuß auf. Es war geradezu komisch, wie instinktsicher er das Schlafzimmer der Frau fand. Im Zimmer brannte ein gedämpftes Licht. Auf einem Stuhl lag weiße, biedere Unterwäsche.

Er grinste, weil ihm mit einem Schlag klar war, was geschehen war. Die Frau hatte geahnt, was sie erwartete, zumindest hatte sie versucht, jeder Eventualität gewachsen zu sein. Jetzt wusste er, weshalb sie solange weggeblieben war, um das Fotoalbum zu holen.

Sie hatte die Zeit genutzt, um sich umziehen. Sie hatte ihre schlichte Unterwäsche gegen etwas Reizvolleres eingetauscht.

Er legte sie auf das Bett. Sie blickte hilflos zu ihm empor.

„Wenn Michelle jetzt käme...“

„Sie kommt nicht“, sagte er.

Er zog sein Jackett aus und warf es auf einen Stuhl. Die Augen der Frau ließen ihn nicht los. Er lächelte sie an. Es machte ihm Spaß, das Vorspiel auf diese Weise zu verdichten. Er wollte sich vor ihr ausziehen, Stück um Stück, bis ihr seine Männlichkeit buchstäblich ins Gesicht sprang.

Sie setzte sich mit einem Ruck

auf und versuchte ihre Bluse zu schließen.

„Nein, so geht das nicht“, erklärte sie mit scharfer Stimme.

Er lächelte nur und streifte erst das Ober- und dann das Shirt ab. Er ließ beides achtlos zu Boden fallen und streckte sich.

Sie starrte ihn an, mit einer Mischung von Fassungslosigkeit und Bewunderung. Die Empörung, die sie gleichzeitig auszudrücken versuchte, ging dabei unter.

Sie schwang die Beine herum und stand auf.

„Schau mich an!“, sagte er in einem dominanten Ton und ließ seine Hose herunter. Er stieg heraus

und trat vor sie hin, nur noch in seiner dunkelblauen Unterhose bekleidet.

Sein Slip beulte sich unter dem Druck seiner Erektion, er war völlig verformt.

Die Frau riss sich herum und versuchte zur Tür zu laufen.

Er ließ seine Hand vorschnellen, erfasste sie am Unterarm und riss sie herum. Ihre Brüste schlugen unter der nur teilweise zugeknöpften Bluse zusammen.

„Lassen Sie mich gehen!“, keuchte sie.

„Schau mich an“, wiederholte er leise und schob seine Unterhose nach unten. Sein Glied schnellte

nach vorn, rotköpfig, prall und aktionslüstern.

Sie starrte es an, zitternd, mit weit aufgerissenen Augen.

„Gib mir sofort deine Hand“, befahl er. „Es wird Zeit, dass du ihn begrüßt.“

Es war, als handelte sie unter Hypnose. Sie streckte die rechte Hand aus, und berührte seinen steifen Penis. Sie legte dabei den Kopf in den Nacken und öffnete den Mund. Wieder kam dieses leise, mit einem kaum wahrnehmbaren Gurren verbundene Stöhnen über ihre Lippen.

Sie schob seine Vorhaut vor und zurück. Ihr Griff war fest, aber nicht

schmerzhaft. Es war der Griff einer Frau, die weiß, was Männer glücklich macht.

Der Atem der Frau beschleunigte sich. Daniel spreizte die Beine und zwang sich dazu, sie nicht zu berühren. Dies war sein Triumph. Was die Frau jetzt tat, tat sie freiwillig, überwältigt von dem Pochen ihres Blutes, hingerissen von einem Trieb, dem sie viel zu lange die Existenzberechtigung verweigert hatte.

„Herrlich“, flüsterte er.

Er starrte die Brüste der Frau an, deren steife Knospen sich deutlich unter dem Blusenstoff abzeichneten, dann rutschte sein Blick tiefer, wo

unter dem knapp sitzenden Rock das eigentlich Ziel seiner Begierde lag, zwischen ihren Schenkeln.

Ihre Bewegungen wurden rascher, sie wuchsen mit dem Rhythmus ihres stoßweisen Atmens.

„Ja!“, keuchte er. „Weiter so.“

Er hatte sich fabelhaft in der Gewalt, er war sicher, dass er keine Gefahr lief, vorzeitig zu kommen. Es gab solche Abende, an denen es ihm gelang, die Erektion über einen größeren Zeitraum hinweg zu erhalten, ohne dass er durch einen Orgasmus zum Pausieren gezwungen wurde.

„Zieh dich aus!“, befahl er.

Sie öffnete ihre Augen und

blickte ihn an. Dann ließ sie seinen harten Schwanz los.

„Nein“, erklärte sie. „Nein! Lieber Himmel, ich muss verrückt sein...“

„Verrückt warst du viele Jahre lang, als du Enthaltam gelebt hast“, sagte er und nestelte an dem Verschluss ihres Rockbundes herum. „Jetzt verhältst du dich wie eine normale Frau.“

Der Rock fiel auf den Boden.

Daniel trat einen Schritt zurück. Er hatte es nicht für möglich gehalten, aber sein Penis schaffte es tatsächlich, einen weiteren Härtegrad zu erreichen.

Sie trug keine Strumpfhose,

sondern nur einen schmalen, schwarzen Strumpfgürtel mit gleichfarbigen Strumpfhaltern und fleischfarbigen Nylons. Die handbreite Fläche zwischen dem aus feinem Spitzenwerk bestehendem Slip und den Strumpfrändern war glatt und straff.

Noch mehr aber faszinierte ihn der Anblick der Schamhaare, die sich zum Teil durch das Gitterwerk des Stoffes drängten und deutlich machten, dass ein dichtes Schamhaardreieck ihren Venushügel verzierte.

Dies war für ihn ein völlig neuer Anblick!

Die Frauen, meist recht junge

Mädchen, die er gewöhnlich fickte, waren komplett blank rasiert, oder trugen nur einen schmal rasierten Streifen Intimhaare. Die junge Generation bevorzugte die Rasur der Schamhaare. Aber die Mutter von Michelle, in seinen Augen eine alte Frau, rasierte sich nicht. Ihre Haare wuchsen wild und ungebändigt, wie die Natur es vorgab. Nach zehn Jahren ohne sexuellen Kontakt sah sie wohl auch keine Veranlassung, ihre Scham für die Augen eines Mannes zu rasieren.

Daniel fand den Anblick spannend!

Sie atmete mit offenem Mund.

Sie hatte es plötzlich aufgegeben, bürgerliche Skrupel zu zeigen. Sie ließ sich einlullen von dem Erlebnis des Augenblicks, sie ließ sich hineinreißen in diesen Strudel der Gefühle, sie hörte auf, zu denken und Fragen zu stellen, sie wollte nur noch erleben und genießen.

Sie öffnete ihre Bluse und streifte sie ab.

„Du hast mich nach meinem Namen gefragt“, sagte sie. „Ich heiße Isabell.“

„Isabell, die Göttin der Erotik“, meinte er und schloss sie in seine Arme. Ihre Haut war glatt, weich und duftete anziehend. Er strich

über ihren Rücken und presste sein Glied gegen ihre Scham. Sie kam ihm keuchend entgegen.

„Ich... ich halte das nicht mehr aus...“, murmelte sie.

„Wie hast magst du es am liebsten?“, fragte er.

Sie verstand nicht gleich, was er meinte. „Wie bitte?“, murmelte sie und schob eine Hand zwischen ihre Körper, um sein hartes Glied zu erfassen.

„Du machst mich ganz verrückt“, keuchte er.

„Du hast mich etwas gefragt...“

„Ach so, ja. Hast du Vorlieben beim Sex?“, wollte er wissen.

„Jeder hat doch seine besondere

Masche. Die eine liegt gern unten, die andere oben. Die einen besorgen es von vorn, die anderen von hinten...“

„Hör auf, bitte“, flüsterte sie. Sie bearbeitete seinen steifen Penis mit wachsender Erregung. „Das ist doch unwichtig. Du kannst alle Stellungen einnehmen, du kannst wechseln... alles ist geil. Hauptsache du fickst mich richtig hart...“

Er konnte sich nicht länger zurückhalten. Er erfasste mit beiden Händen ihren Slip und zog ihn langsam herab. Seine Hände unterbrachen diese Tätigkeit, als er die strotzende Fülle ihrer

Gesäßbacken unter seinen Fingern fühlte. Er begann sie lustvoll zu kneten und merkte, wie die Frau seinen Schwanz noch fester bearbeitete, als wollte sie seine Tätigkeit loben und forcieren.

„Du hast einen geilen Arsch“, keuchte er.

„Und du hast einen fantastischen Schwanz“, gab sie zurück, weit davon entfernt, sich an seiner groben Sprache zu motivieren.

Er schob den Slip tiefer, bis er über ihre Beine auf den Boden zu rutschen begann. Ihr dichtes Schamhaar rieb sich gegen seinen Penis, als sie ihn plötzlich losließ und in die Fülle dieses Lustkissens

bettete.

Er erfasste erneut ihren Popo und bohrte langsam, zielstrebig und genussvoll einen Finger in ihren Anus. Diesmal kam ihr Stöhnen lauter und freier, es war ein brünstiger, hemmungsloser Ruf der Lust.

Er warf sie auf das Bett, und zwar so, dass ihre Beine über der Kante baumelten. Sie lächelte, spreizte die Schenkel und tat etwas, das ihn überraschte. Sie fasste sich an die Scham und begann mit ihrem Kitzler zu spielen. Dann öffnete sie mit einem Finger ihre Schamlippen, fuhr tief damit hinein, zog ihn nass und glänzend wieder heraus und

ließ ihn erneut um die Klitoris kreisen.

Daniel erinnerte sich nicht, jemals einen so dicken, steifen Kitzler gesehen zu haben. Das Gleiche ließ sich über ihre Schamlippen sagen. Sie wirkten übergroß, wie geschwollen. Das Schamhaar war rabenschwarz. Umso erregender war der leuchtende Kontrast zu dem Korallenrot der jetzt weit offen klaffenden Schamlippen.

Isabell schwang sich plötzlich herum. Jetzt lag sie breitbeinig, mit angezogenen Knien voll auf dem Bett, unablässig damit beschäftigt, ihre Vagina mit der Hand zu

bearbeiten.

Sie schien zu wissen oder zu ahnen, dass ihn dieser Anblick erregte. Ganz sicher war jedoch, dass sie selbst an dieser Aktion Gefallen fand.

„Das... das macht mich scharf, weißt du“, keuchte sie und schloss die Augen. „So war es schon früher. Ich habe es am liebsten getan, wenn mir jemand dabei zuschaute.“

„Jemand?“, fragte er und fing an, seinen eichenharten Penis zu bearbeiten.

„Ein Mann natürlich. Irgendeiner.“

„Zum Beispiel der alte Nachbar?“

Isabell hielt in ihren Bewegungen jäh inne. Daniel ließ sich davon nicht beirren. Er fuhr fort, zu masturbieren.

„Warum sagst du das?“

„Ich wüsste gern, was damals noch zu diesem ominösen Schock beigetragen hat“, meinte er.

Isabell setzte ihren Finger erneut in Bewegung, diesmal jedoch langsamer und weniger enthemmt. Sie blickte Daniel tief in die Augen.

„Ja, der Nachbar war mein Liebhaber“, gab sie zu. „Ein ziemlich feuriger und ausdauernder sogar.“

„Hat Michelle das gewusst?“

„Nein.“

„Aber er“, sagte Daniel, „konnte es sich natürlich leisten, deine Tochter zu verführen, oder hat sich von ihr verführen lassen. Er hatte dich in der Hand, hätte sonst deine Untreue offenbart, richtig?“

„Ja, so war es. Ich musste alles tun, was er wünschte, sonst hätte er alles meinem Mann erzählt. Es war eine so wundervolle Zeit“, meinte sie und senkte den Blick auf seine Hand und den harten Penis. „Er war ganz ähnlich gebaut wie du, auch sein Schwanz grenzte an Perfektion.“

„Was waren seine Vorlieben?“

„Er... er war wie versessen auf meine Brüste. Damals waren sie

noch fester und größer“, antwortete sie. „Am liebsten legte er seinen Penis zwischen sie. Ich musste sie dann zusammenpressen und er vögelte mich auf diese Weise, bis es ihm kam.“

„Sein Sperma muss dir direkt ins Gesicht gespritzt sein“, meinte er.

Sie schloss die Augen und schwieg. Ihr Finger wurde aktiver, stieß mittlerweile tief in die nasse Scheide. Daniel sah, wie sie Erinnerungen heraufbeschwor, die sie niemals losgeworden war.

Er schwang sich auf das Bett und lachte, als sie wie erschreckt die Beine schloss. Er kniete sich über sie, ein Bein auf jeder Seite ihrer

runden, glatten Hüften.

„Machen wir eine Erinnerungsnummer“, schlug er vor.
„Los! Bette ihn zwischen deine Brüste. Mal sehen, ob ich mit der Nachbarerinnerung Schritt halten kann.“

Sie starrte ihn an, dann lächelte sie plötzlich mit halbgeschlossenen Augen. sie umspannte sein Glied mit der rechten Hand und begann es zu reiben, dann legte sie es in die tiefe, warme Mulde zwischen ihren Brüsten, während er gleichzeitig etwas nach oben rutschte, um ihr entgegenzukommen.

Sie ließ seinen Penis los und presste ihre vollen Brüste dagegen.

Daniel verfiel in einen zunächst sanften, dann rasch härter werdenden Rhythmus.

„Ja“, stieß sie hervor. „Ja, schneller!“

Sie wand sich unter ihm, zog ein Knie an und rieb es gegen seine Hoden.

„Gib es mir“, keuchte sie. „Gib mir alles, was du hast.“

Ihre immer hemmungsloser werdende Lust steckt ihn an.

„Du wirst dich wundern“, keuchte er. „Ich komme... aaahhhh... ich komme...“

Er schloss die Augen, ganz kurz nur, als er das Herannahen des Orgasmus spürte und schon im

Vorhinein von der Wucht dieses Gefühls erschüttert wurde. Sie ließ ihre Brüste los, griff nach seinem Penis und schob ihn tief in ihren Mund.

Er rutschte höher, um ihr die Zungenarbeit zu erleichtern und begann zu zucken, als er seinen Samenerguss nicht länger zu stoppen vermochte.

Die Zunge der Frau war unermüdlich. Saugend arbeitete sie an seinem sich aufbäumenden Glied, während sie mit beiden Händen nach seinem Hodensack griff und ihn buchstäblich zu melken versuchte.

Er drehte und wand sich unter

der lustvollen Qual, die sie ihm verursachte. Es verblüffte ihn, dass sie imstande war, die Mengen zu schlucken, die sich aus seinem Glied lösten. Sie ließ sich nicht einmal den kleinsten Tropfen entgehen.

Er stöhnte, als er völlig leergepumpt seine Schultern nach unten sacken ließ und neben ihr auf das weiche Bett sank. Er wandte nicht einmal den Kopf, als er merkte, dass sich erhob und hinaushuschte. Benommen hörte er, wie sie im Badezimmer das Wasser aufdrehte.

Kurze Zeit später kam sie zurück. Sie legte sich neben ihn,

schweigend.

Er schaute sie an, blinzeln und mit einem vergnügten Grinsen.

„Du bist großartig“, sagte er.

Sie erwiderte sein Lächeln.

„Mein lieber Junge“, meinte sie und strich ihm zärtlich über das Haar.

Plötzlich richtete sie sich mit einem

Ruck auf. „Wir müssen uns

anziehen“, sagte sie. „Wenn jetzt

Michelle zurückkäme...“

„Sie kommt nicht“, murmelte er.

„Woher willst du das wissen?“

„Sie hat mir eben eine SMS

geschickt, dass sie nicht vor

Mitternacht zurückkommt.“

Isabell entspannte sich und legte sich wieder zurück. „Ein Glück,

dass es Handys gibt“, sagte sie und griff nach seinem schlaffen Penis. Sie begann mit seiner Männlichkeit zu spielen. Er wälzte sich auf den Rücken und spreizte die Beine.

„Wie gut das tut“, murmelte er. „Aber so schnell kriegst du ihn nicht wieder hin. Er musste gestern Nacht Schwerstarbeit leisten.“

„Hast du mit Michelle...“, begann Isabell stockend, ohne seinen Schwanz loszulassen.

„Nein, nicht mit deiner Tochter. Mit zwei anderen Frauen.“

„Mit zwei Frauen gleichzeitig?“, staunte sie.

„Ja.“

„Das... das kann ich mir einfach

nicht vorstellen“, murmelte sie.

„Erschreckt es dich?“

„Nein, das nicht, eher im Gegenteil“, erwiderte sie gedehnt.

„Es erregt mich. Waren sie jung?“

Sie hörte nicht auf, mit seinem Glied zu spielen. Es war noch zu früh, um eine Reaktion zu erhoffen, aber er genoss die weiche, zärtliche Hand zwischen seinen Beinen und an seinem Schaft.

„Ja, aber das spielt doch keine Rolle“, meinte er. „Mit dir war es eben genauso schön. Vielleicht noch schöner. Der Reiz war größer.“

„Das sagst du nur, weil ich bei dir bin.“

„Es ist wahr, warum sollte ich

lügen?“

„Ob er noch einmal... ich meine, ober er noch einmal stehen wird? Ich würde so gern mit dir vögeln...“

„Das liegt ganz an dir“, meinte er und verschränkte seine Arme hinter dem Kopf. „Mir gefällt es jedenfalls, was du da machst. Es ist auf eine schläfrige, sinnliche, sehr träge Weise unerhört schön.“

„Darf ich ihn in den Mund nehmen, an ihm nuckeln, saugen, lecken?“

„Später“, wehrte er ab. „Erzähl mir ein wenig von dir.“

„Du weißt doch alles“, meinte sie. „Du kennst sogar mein genaues Alter.“ Sie zog seine Vorhaut so

weit zurück, dass er unwillkürlich ihrer Hand mit einem Aufbäumen entgegenkam.

„Dein Alter? Das interessiert mich nicht. Ich will wissen, wie du früher warst, ehe das mit dem Nachbarn passierte, meine ich.“

„Ich war wie Michelle“, sagte sie. „Mich konnte fast jeder Mann ficken, der es nur darauf anlegte. Viele waren es trotzdem nicht. Damals war alles anders. Die Menschen waren zurückhaltender, die Atmosphäre war weniger liberal, Seitensprünge zählten zu recht seltenen Erlebnissen, jedenfalls in meinen Kreisen.“

„Ich verstehe“, sagte er. „Du hast

vermutlich unter diesen Seitensprüngen gelitten. Und als du Michelle mit dem Nachbarn erwischst hast, kam es zu einer Explosion deines Gewissens und deiner Gefühle. Du verkehrtest alles ins Gegenteil. Du unterdrücktest, was dich befreite, nicht wahr?“

„Ich verstehe nichts von Psychoanalyse“, meinte sie, „aber so wird es wohl gewesen sein. Es war, als wollte ich mich selbst bestrafen...“

„Ich hoffe, diese Nacht wird dir über den Berg helfen.“

„Du wirst mich sicher bald wieder vergessen haben.“

„Nein, ganz sicher nicht. Und du mich?“

Sie ließ seinen Penis los, stützte sich auf einen Arm und blickte in sein Gesicht. „Wie sollte ich dich jemals wieder vergessen können?“, fragte sie. „Nach zehn Jahren der Enthaltung... nein, das ist Quatsch“, unterbrach sie sich selbst. „Ich war nicht Enthaltsam. Ich habe mich von keinem Mann berühren lassen, aber dafür habe ich unentwegt masturbiert, manchmal täglich.“

„Hast du auch heute schon?“, fragte er neugierig.

„Nein, heute nicht. Warum willst du das wissen?“

Er zuckte mit den Schultern.

„Schwer zu sagen. Es erregt mich, andere vom Sex sprechen zu hören, vom selbst erlebten, versteht sich.“

Sie legte sich wieder zurück und starrte an die weiß getünchte Zimmerdecke. „Du hast Recht“, sagte sie.

„Womit?“

„Mit allem, was du sagst. Sexualität ist in erster Linie eine Orgie des Geistes. Die körperlichen Reflexe leisten dabei nur Hilfestellung.“

„Ja, das ist wahr“, murmelte er und dachte plötzlich an Leonie. Ob Melanie bereits wieder abgereist war?

„Du denkst gerade an eine andere

Frau“, sagte Isabell beinahe
hellsichtig.

Er lachte. „Stimmt, aber das hat
nichts mit dir zu tun.“

„Doch“, meinte sie traurig, „es
zeigt mir, dass du bereits dabei bist,
mich zu vergessen.“

„Deine Schuld“, spottete er,
„warum sorgst du nicht dafür, dass
ich nur noch an dich denke?“

Sie richtete sich auf, lächelte
plötzlich, und schwang sich dann so
über ihn, dass ihr Kopf über seinem
Unterkörper hing, während er
zwischen ihren gespreizten
Schenkeln lag und geradewegs in
ihre Scheide blicken konnte.

Sie beugte ihren Kopf über ihn

und nahm seinen Penis zwischen ihre vollen Lippen. Als sie sein Glied damit fest umspannte und ihre Zunge um seine Eichel kreisen ließ, griff sie nach seinem Hodensack und begann ihn zärtlich zu drücken.

Er atmete keuchend und starrte in ihre Lustgrotte, die sich so dicht über seinen Augen befand und nur darauf wartete, von ihm berührt und genommen zu werden.

Er hob eine Hand und befangerte die dickwulstige Liebesspalte. Die Schamlippen wichen geschmeidig zur Seite und überschwemmten seine Finger mit ihrem duftenden Scheidensekret.

„So ein Ding habe ich noch nie

gesehen“, murmelte er mit lüsterner Stimme, während er ihre geschwollene Klitoris betrachtete.

Sie senkte ihren Unterleib langsam und zielstrebig auf sein Gesicht. Ihre Spalte berührte seine Lippen. Seine Zunge schoss hervor und teilte die Schamlippen, er wurde eingefangen von der Wärme und dem Druck ihrer runden, glatten Schenkel, und er bäumte sich auf, um das Saugen und Kitzeln zu kompensieren, das von seinem Glied in alles Nervenenden strömte und ihn nahezu verrückt machte.

Er spürte, wie sein Penis unter diesem Sturm seiner Gefühle wieder hart und prall wurde, und

wie, völlig überraschend, eine zweite Ladung sich anschickte, auf die diese Attacke zu reagieren.

Er wand sich unter der Frau hervor, keuchend und stark erregt.

„Knie dich hin!“, befahl er.

Sie begriff sofort, was er meinte, und ließ sich auf allen Vieren auf dem Bett nieder. Er kniete sich hinter sie, öffnete ihre Schamlippen mit der Hand und stieß dann zu, immer schneller werden, völlig benommen von der erstaunlichen Enge, die ihm die Lustgrotte der reifen Frau offerierte.

Sie kamen gleichzeitig. Die Frau sackte buchstäblich unter ihm zusammen. Er fiel schlaff über sie.

Sein Penis glitt aus ihrer Vagina, schlaff und ausgelaugt. Er rollte zur Seite und legte sich auf den Rücken.

„Aus“, murmelte er. „Ich bin fertig.“

Isabell wandte ihm ihr Gesicht zu. Ihren Mund umspielte ein wie entrückt wirkendes Lächeln. Sie schwieg.

„Schade“, sagte Daniel.
„Wirklich schade.“

Ihr Lächeln erlosch. „Was ist schade?“

„Das ich mich gestern so verausgabt habe“, meinte er. „Du bist so wundervoll, ich würde dir jetzt gern viel mehr geben.“

„Danke“, meinte sie und erhob

sich etwas schwerfällig. „Ich gehe ins Bad.“

Er blieb liegen. Als er das Wasser rauschen hörte, erfasste ihn der Wunsch, ihr zu folgen, aber er war zu erschöpft, um zu tun, wonach es ihm drängte.

Als Isabell ins Schlafzimmer zurückkehrte, war sie angezogen. Sie trug jetzt ein braunes Kleid. Sie sammelte die Wäschestücke auf, die im Zimmer herumlagen, und ließ sie im Kleiderschrank verschwinden.

„Lass uns zurück ins Wohnzimmer gehen“, bat sie. „Michelle darf uns hier nicht überraschen.“

Er nickte, stand auf und begab

sich ins Bad. Zehn Minuten später saßen sie im Wohnzimmer wieder auf ihren alten Plätzen, Daniel auf dem Sofa, Isabell ihm gegenüber in ihrem Sessel. Sie hoben die Gläser und prosteten sich zu.

Die Wangen der Frau waren noch leicht gerötet. Sie wirkte um Jahre jünger.

„Ich muss dich wiedersehen“, sagte er.

„Kann ich dich besuchen kommen?“, erkundigte sie sich.

„Natürlich, sehr gerne. Ich wollte dir nur keine Umstände machen“, antwortete er.

„Das machst du nicht. Noch ein Glas Wein?“

Er nickte und lehnte sich entspannt zurück.

„Zehn Jahre“, murmelte sie und beobachtete, wie der Wein in die Gläser floss. „Mein Gott, welche Zeitspanne! Ich muss den Verstand verloren haben.“ Sie stellte die Flasche ab und blickte ihm voll in die Augen. „Ist es in deinen Augen schlimm, wenn ein Mensch seine Sexualität durch masturbieren auslebt?“

„Nein.“

„Wann hast du das erste Mal mit einer Frau geschlafen?“, fragte sie neugierig.

„Ich bin verführt worden, als ich Vierzehn war“, antwortete er.

„Von wem?“

„Von der Putzfrau meiner Eltern.“

Er lachte. „Sie war nicht mal hübsch. Eher kräftig gebaut. Sie roch nach Putzmittel, Schweiß und körperlicher Arbeit. Aber es war sehr aufregend für mich. Sie hat mir eine Menge gezeigt, das darfst du mir glauben. Meine Eltern haben das nie erfahren, aber sie müssen geahnt haben, was los war. Das Verhältnis währte genau ein Jahr, dann wurde die Putzfrau gefeuert.“

„Hast du sie danach wiedergesehen?“

„Zwei- oder dreimal, aber da war die Luft raus. Ich schämte mich, mit ihr gesehen zu werden. Zu

Hause, an heimlichen Plätzen, war das etwas anderes.“

„Du... ich möchte dich um etwas bitten“, meinte sie.

„Ich höre?“

„Lass mich schlafen gehen, bitte. Ich... ich habe Angst, dass Michelle mir etwas anmerken könnte. Ich bin eine sehr schlechte Lügnerin.“

„Okay“, sagte er. „Ich bringe dich ins Bett.“

Isabell erhob sich. „Wirst du hier auf Michelle warten?“

„Ja.“

„Lass mich allein gehen“, bat sie und strich die Tischdecke glatt, obwohl kein Fältchen darauf zu sehen war. „Wenn wir zusammen im

Schlafzimmer wären, könnte ich meine Finger nicht von deinem Körper lassen und alles würde noch einmal von vorn beginnen.“

Er grinste lüstern. „Wäre das so schlimm?“

„Nein“, sagte sie. „Es wäre wundervoll, wenn dich mich nochmals ficken würdest, aber ich möchte nicht von Michelle überrascht werden.“

Er stand auf und zog Isabell an sich. Als er ihren weichen und doch festen Körper an sich drückte, fühlte er schon wieder ein heißes Verlangen in sich aufsteigen, aber sein Penis blieb davon zunächst unberührt.

Sie küssten sich. Ihre Zungen sorgten dafür, dass die alte Begierde aufflammte und nach Befriedigung drängte.

Schweratmend machte sie sich los.

„Nicht jetzt“, sagte sie. „Ich werde dich sobald wie möglich besuchen kommen, okay?“

„Wann kommt dein Mann zurück?“

„Ende der Woche.“

„Und?“

„Kein und“, antwortete sie. „Er kümmert sich nicht um mich.“

„Was tut er denn, um seine erotischen Triebe abzureagieren?“

„Weiß ich nicht“, meinte sie. „Es ist mir auch völlig egal.“ Sie

hauchte ihm einen Kuss auf die Wange und hastete zur Tür. An der Schwelle blieb sie nochmals stehen. „Es klingt kindisch, wenn ich das jetzt sage..., aber ich werde von dir träumen...“

„Danke.“

Die Tür fiel hinter ihr ins Schloss. Er holte aus seinem Jackett sein Handy hervor und schrieb eine SMS an Michelle, in der er mitteilte, dass er allein im Wohnzimmer warten würde. Eigentlich sehnte er sich plötzlich danach, zu Hause zu sein, zwischen seinen Büchern und DVDs, er wollte niemand Rede und Antwort stehen müssen, er wollte niemand

erwarten, er hatte nicht einmal Lust, seine Fantasie in die allzu oft benutzten lüsternen Bahnen zu lenken.

Er kannte das, den Katzenjammer danach. Er wusste, dass diese Gefühl nie sehr lange anhielt, aber er litt jedes Mal erneut darunter.

Er trank zwei weitere Gläser Wein, dann war die Flasche leer und er wusste nicht, woher er sich eine neue beschaffen sollte. Er blickte auf die Uhr. Kurz vor elf. Michelle hatte über WhatsApp geantwortet, dass sie in der nächsten halben Stunde zurück sein würde.

Er klopfte sich ein Kissen

zurecht, schwang die Füße auf das Sofa, schloss die Augen und war im nächsten Moment eingeschlafen.

Als er die Augen öffnete, von einem Geräusch irritiert, sah er Michelle vor sich stehen. Sie betrachtete ihn lächelnd und zog dabei ihre Handschuhe aus. Er blickte auf seine Armbanduhr. Es war halb zwölf.

Michelle warf die Handschuhe auf den Tisch und setzte sich auf das Fußende des Sofas. „Hat es geklappt?“, fragte sie neugierig.

Daniel verschränkte die Arme hinter dem Nacken. „Natürlich, bestens“, antwortete er.

„Warum wollte Mama schlafen

gehen?“

„Sie hatte Angst, dass du ihr etwas ansiehst. Kann ich noch etwas zu trinken bekommen, bitte?“

„Ist der Wein bereits alle?“

„Keinen Wein“, bat er. „Nichts Alkoholisches. Ein Glas Wasser oder Saft, bitte.“

Michelle erhob sich und ging in die Küche. Sie kehrte mit einem Tablett zurück, auf dem zwei Gläser mit Apfelsaft standen. Daniel richtete sich auf.

„Erzähl mir alles. Los!“, bat Michelle und drückte ihm ein Glas in die Hand. Sie setzte sich neben ihn.

Er leerte sein Glas mit einem

langen Schluck bis zur Hälfte und meinte dann: „Da gibt es nicht viel zu erzählen, Schätzchen.“

„War sie... ich meine, bist du zufrieden?“

„Ja, sehr sogar“, antwortete er und drehte sein Glas zwischen den Finger. „Sie war sehr gut im Bett. Ich werde sie wiedersehen. Das macht dir doch nichts aus, oder?“

„Im Gegenteil. Du hast ihr doch hoffentlich nicht gesagt, dass ich...“

„Nein! Kein Wort.“

„Da bin ich froh“, seufzte Michelle und trank.

Er beobachtete sie lächelnd und meinte dann: „Ich habe meine Pflicht getan. Jetzt bist du an der

Reihe!“

6

Maximilian von Heinzenberg nahm die letzten Stufen mit zwei großen Sprüngen. Er stellte schweratmend seinen Koffer ab, schloss die Wohnungstür auf und war enttäuscht, dass Leonie ihm nicht in der Diele entgegenkam. Sie musste ihn doch gehört haben!

„Leonie?“, rief er.

Niemand antwortete. Er betrat das Wohnzimmer und runzelte die Stirn, als er den an ihn adressierten

Umschlag auf dem Tisch entdeckte.
Er zog einen mit wenigen Zeilen
beschrifteten Zettel heraus.

*Lieber Max,
ich musste dringend ins
Nagelstudio, da mir zwei
Fingernägel abgebrochen sind. Ich
werde erst am frühen Nachmittag
zurück. Empfange bitte Frau
Michelle Hartlmeier für
angewandte Demoskopie und
sprich mit ihr. Ich habe für zehn
Uhr einen Termin vereinbart. Ich
freue mich auf unser Wiedersehen!
In Liebe, Leonie*

Er knüllte den Zettel zusammen

und schaute auf seine Uhr. Es war halb zehn. Er war enttäuscht, denn er hätte jetzt gerne den schlanken Körper seiner Frau an sich gedrückt.

Er brachte den Koffer ins Schlafzimmer und beschloss unter die Dusche zu springen. Es klingelte an der Tür, als er sich gerade abtrocknete. Er schlüpfte rasch in seinen Bademantel und eilte zur Tür.

„Michelle Hartlmeier“, stellte sich die junge Frau vor, die mit einem schwarzen Aktenkoffer vor der Tür stand. „Ist Frau Heinzenberg zu sprechen, bitte? Ich habe einen Termin vereinbart.“

„Meine Frau ist nicht zu Hause“, erwiderte er. „Sie musste einen anderen Termin wahrnehmen.“

„Oh, wie schade“, bedauerte die junge Frau. „Können Sie mir nicht ein paar Fragen beantworten? Dann wäre meine Zeit nicht völlig verschwendet. Sie sind Herr Heinzenberg, richtig?“

„Ja, das bin ich. Natürlich beantworte ich gerne Ihre Fragen“, meinte er. „Gehen Sie bitte ins Wohnzimmer, bitte. Ich ziehe mich nur rasch an.“

„Meinetwegen brauchen Sie sich nicht in Schale zu werfen“, sagte die Frau und betrat die Diele. „Ich werde Sie nicht lange aufhalten.“

„Aber ich kann doch nicht im Bademantel..., ich habe nicht mal Schuhe an“, protestierte er.

„Sie können Hausschuhe anziehen, damit sie sich nicht erkälten. Ich lege mir inzwischen die Fragebogen zurecht.“

Er öffnete ihr die Tür zum Wohnzimmer und kehrte ins Bad zurück. Prüfend betrachtete er sich im Spiegel. Er war ein wenig verwirrt. Es geschah zum ersten Mal, dass er mit einer Unbekannten in seiner Wohnung allein war. Die Situation war nicht nach seinem Geschmack, aber Leonie hatte ihn ja darum gebeten, mit dieser Frau zu sprechen.

Ob sie ihn auch darum gebeten hätte, wenn sie über die sehr attraktiv aussehende Blondine informiert gewesen wäre?

Die Frage forderte eine zweite heraus. War Leonie überhaupt eifersüchtig? Mit leisem Bedauern musste er sich eingestehen, dass er noch niemals eine solche Gefühlsregung an seiner Frau bemerkt hatte.

Er schlüpfte in seine Hausschuhe, kämmte sein Haar, zog rasch noch eine frische Unterhose an, und kehrte dann im Bademantel ins Wohnzimmer zurück.

Die junge Frau hatte sich auf die Couch gesetzt und einige

Papierbogen vor sich ausgebreitet. Sie lächelte ihm entgegen. „Offen gestanden interviewe ich Männer lieber als Frauen“, sagte sie.

„Männer sind im Allgemeinen ehrlicher, direkter und präziser.“

Er erwiderte ihr Lächeln. Es fiel eher höflich als herzlich aus. Er setzte sich ihr gegenüber, wobei er einige Mühe hatte, die Enden seines Bademantels über den Knien zusammenzuhalten.

„Mit meiner Frau hätten Sie in diesen Punkten keinen Anlass zur Beschwerde finden können“, meinte er. „Sie nimmt kein Blatt vor den Mund. Worum geht es denn?“

„Frühere Generationen hätten

von einem heiklen Thema gesprochen“, erklärte Michelle. Es geht um die Liberalisierung des Sexualbegriffs in der Ehegemeinschaft.“

„Darunter kann ich mir nicht viel vorstellen“, meinte er.

„Sie brauchen nur meine Fragen zu beantworten“, sagte sie. „Ich darf vorweg nehmen, dass die Formulierungen nicht von mir stammen. Sie sind von Wissenschaftlern der Max-Planck-Gesellschaft. Ich plaudere nur nach, was sie vorgegeben haben.“

„Diese Fragen, hm... ja, berühren Sie den Intimbereich?“, erkundigte er sich.

„Ja.“

„Hm“, machte er und rieb sich das Kinn. „Ich weiß nicht, ob ich mich dafür erwärmen kann. Ich sehe ein, dass man mit demoskopischen Methoden versuchen muss, die Verhaltensweisen des Menschen zu ergründen, aber Sie können nicht erwarten, dass ich Ihrer Wissenschaft zuliebe meine Intimsphäre preisgebe. Schließlich betrifft sie nicht nur mich, sondern auch meine Frau.“

„Ich habe mit Ihrer Gattin ziemlich ausführlich am Telefon gesprochen. Sie wusste, worum es sich handelt, und sie war bereit, mir Rede und Antwort zu stehen“, sagte

Michelle. Ihre Stimme wurde weich und warb um Vertrauen. „Ich bin wie ein Arzt“, behauptete sie. „Was ich von Ihnen erfahre, unterliegt der Schweigepflicht. Übrigens wird der bearbeitete Fragebogen nicht Ihren Namen enthalten... nur ein paar Schlüsselangaben für den Computer. Alter, Beruf, Ausbildung... na, Sie wissen schon.“

„Kann ich Ihnen etwas anbieten?“, fragte er, um Zeit zu gewinnen. Das Ganze gefiel ihm nicht. Er war keineswegs schüchtern, aber er hasste es, sein tiefstes Ich, seine geheimen Wünsche und Neigungen einem

Freunden zu offenbaren. Es gab Dinge, die er nicht einmal mit seiner Frau zu besprechen gewagt hätte.

„Hm“, machte Michelle und spitzte wie nachdenklich die Lippen. „Ich will Ihnen keine Umstände machen... aber tatsächlich bin ich ein wenig durstig. Was können Sie mir denn anbieten?“

„Wasser, Apfelsaft, Milch, Wein oder Sekt“, meinte er unsicher.

„Ein Glas Sekt wäre wunderbar. Sie leisten mir dabei doch hoffentlich Gesellschaft?“

Er erhob sich. „Eigentlich trinke ich um diese Zeit noch keinen Alkohol“, wandte er ein.

„Mir zuliebe!“, bat sie.

Er erhob sich stirnrunzelnd.

Michelle lachte leise. „Darf ich Ihnen ein Geständnis machen?“, fragte sie. „Ich bitte nur Ihretwegen um Sekt, denn Alkohol löst die Zunge. Ich will damit nicht sagen, dass es in meiner Absicht liegt, Sie betrunken zu machen. Um Himmels Willen nein! Aber es wäre fraglos für beide Teile und im der guten Sache willen kein Fehler, wenn Ihre Hemmungen ein wenig abgebaut würden.“

„Ich bin nicht gehemmt“, behauptete er leicht trotzig.

Sie lachte. „Vielleicht werden Sie es sein, wenn ich die

vorgeschriebenen und
vorgedruckten Fragen an Sie
richte“, erwiderte sie.

Kopfschüttelnd erließ er das
Zimmer. Während er aus dem
Kühlschrank eine Flasche Sekt
holte, versuchte er sich darüber klar
zu werden, wie er die
zwiespältigen Gefühle, denen er
sich plötzlich ausgesetzt sah,
einordnen sollte.

Die fremde junge Frau erstaunte,
faszinierte und erschreckte ihn. Sie
war ungewöhnlich attraktiv, genau
sein Typ, und spürbar gebildet. Die
Vorstellung, dass sie in ihrer
burschikosen Art Fragen an ihn
richten sollte, die sein Sexualleben

betrafen, war nicht nur schockierend, sie war auf eine unterschwellige, nur ungern eingestandene Art auch erregend.

Er kehrte mit der Flasche Sekt und zwei Gläsern ins Wohnzimmer zurück. Nachdem er die Gläser gefüllt hatte, reichte er der jungen Frau eines, dann nahm er wieder Platz.

„Auf Ihr Wohl!“, sagte Michelle, als sie das Glas erhob.

Sie tranken und setzten die Gläser ab.

„Kann es losgehen?“, fragte sie und griff nach ihrem Kugelschreiber.

„Bitte.“

„Wie alt sind Sie?“

„Zweiunddreißig.“

„Beruf?“

„Unternehmensberater.“

„Wie lange verheiratet?“

„Drei Jahre.“

„Kinder?“

„Nein.“

„Wollen Sie keine?“

„Doch.“

„Auch Ihre Frau?“

„Mit Einschränkungen.“

Sie blickte ihn an. „Welcher Art sind diese Einschränkungen?“

Jetzt geht es schon los, dachte er ärgerlich. Was ging diese fremde Frau an, weshalb Leonie sich keine Kinder wünschte?

„Wir stehen noch am Anfang“, sagte er. „Ich bin seit einigen Monaten nur am Wochenende zu Hause. Ich habe einen großen Auftrag, der meine ständige Anwesenheit in Berlin verlangt. Mit den Kindern wollen wir warten, bis ich hauptsächlich Aufträge im Großraum München habe. Meine Frau möchte gemeinsam die Kinder großziehen.“

Michelle kritzelte ein paar Zeichen und Buchstaben auf den Papierbogen. Sie stellte die Fragen nicht willkürlich. Sie hatte sie mit Daniel ausgearbeitet und psychologisch zurechtgefeilt. Daniel und sie waren dabei davon

ausgegangen, dass es zweckmäßig sein würde, nicht mit der Tür ins Haus zu fallen und nur eine allmähliche Steigerung des Themas zu riskieren.

„Wie oft schlafen sie mit Ihrer Frau?“, fragte Michelle und gab sich Mühe, die Frage völlig sachlich-kühl klingen zu lassen. Sie vermied es, dem Mann dabei in die Augen zu blicken.

Maximilian legte die Stirn in Falten. „Hören Sie, Frau... äh...“

„Hartlmeier“, warf Michelle ein.

„Ja, ähh, Frau Hartlmeier“, nickte er. „Also so geht das doch nicht! Wen kann es schon interessieren, ob...“

Sie fiel ihm ins Wort. „Die Wissenschaft interessiert es“, behauptete sie und schaute ihn an. „Herr Heinzenberg, ich bitte Sie! Sie machen einen jungen, aufgeschlossenen Eindruck. Wir können Sie nur einem Thema gegenüber Scham empfinden, dessen Inhalt zu den Selbstverständlichkeiten des menschlichen Zusammenlebens gehört?“

„Es widerstrebt mir einfach, darüber zu sprechen“, erklärte er.

Michelle lächelte verständnisvoll. „Die alte bürgerliche Schambarriere!“, seufzte sie. „Ich kenne das aus

meiner Arbeit als Interviewerin nur allzu gut. Aber diese Barriere muss überwunden werden, wenn der Mensch mehr über sich und seine Schwächen erfahren möchte, und wenn er die Chance bekommen soll, aus seinen Fehlern zu lernen.“

„Ist es denn ein Fehler, nicht alles auf die Straße zu tragen?“, widersprach er. „Es gibt Dinge, die schmutzig und banal werden, wenn man sie zum Gegenstand einer öffentlichen Diskussion macht. Oder erscheint es Ihnen reaktionär, wenn jemand vom Mysterium der Liebe spricht?“

Sie blickte ihn an. „Ehe ich zu Ihnen kam, habe ich mit mehr

vierzig Menschen gesprochen. Jeder von ihnen hatte unterschiedliche Einstellungen zu meinem Fragenkomplex, aber was am Ende herauskam, hatte mit dem, was Sie das Mysterium der Liebe nennen, kaum etwas gemein. Ich will Ihnen sagen, woran das liegt. Die meisten Menschen, zumindest jene, mit denen ich gesprochen habe, können sich nur schwer vom Hermann-Hesse-Komplex lösen, der sie zu Romantikern und weltfremde Schwärmer machte, noch ehe sie die Kraft und die Persönlichkeit gefunden hatten, sich selbst frei zu entfalten. Was sie denken und fühlen, ist im

Wesentlichen von anderen in sie hineingeredet worden. Viele brauchen Jahrzehnte, um sich davon zu befreien, einige schaffen es nie.“

Er empfand ihre Worte wie einen Vorwurf!

War er ein Hinterbänkler der Moral? Er nahm einen Schluck aus seinem Glas und registrierte verwirrt seine Unfähigkeit, dem Mädchen mit Worten zu trotzen. Er suchte nach einer Möglichkeit, das Interview zu stoppen, war sich aber gleichzeitig mit einer gewissen Scham der Erkenntnis bewusst, dass eine solche Aktion ihn dem Verdacht der Feigheit aussetzen würde.

„Also?“, fragte sie. „Wie oft?“

„Zweimal“, antwortete er und bemühte sich, die lässige Haltung eines Mannes von Welt einzunehmen. Er spürte, dass ihm das nicht gelang.

„Zweimal pro Nacht? Oder wie meinten Sie das?“, fragte Michelle.

„Zweimal pro Woche, wenn wir die Zeit dazu finden“, antwortete er.

„Sind Sie über den Sinn der Begriffe Cunnilingus und...“

„Natürlich! Ich bin doch kein kleines Kind mehr.“

„Ich muss diese Frage stellen“, entschuldigte sie sich. „Sie sind vorgeschrieben. Man will damit vermeiden, dass Laien sich zu

Dingen äußern, die sie nicht kennen oder nicht verstehen. Also weiter, gehört Cunnilingus zu den von Ihnen bevorzugten Varianten des Sexuallebens?“

„Nein“, antwortete er.

Sie musterte ihn mit gespielter Überraschung, schweigend.

„Was ist los?“, fragte er stirnrunzelnd. „Warum sehen Sie mich so an?“

„Es hat nichts zu bedeuten“, antwortete Michelle und senkte rasch die Lider. „Aber ich würde vielleicht doch nochmals kurz auf die Bedeutung von Cunnilingus eingehen. Der Begriff kommt aus dem lateinischen. Cunnus bedeutet

die weibliche Scham und lingua bedeutet Zunge. Es heißt also, die Vagina der Frau zu lecken.“

„Ich weiß.“

„Und Sie mögen Cunnilingus wirklich nicht?“

„Nein.“

Er biss sich unwillkürlich auf die Unterlippe, unsicher und verärgert. Er hatte das peinliche Empfinden, von dem jungen, attraktiven Mädchen plötzlich als enttäuschender Versager betrachtet zu werden.

Hatte sie damit Recht? War er womöglich in der Sexualität nur unterer Durchschnitt? Ein Mann, der sich mit der Normalversion des

Beischlafs zufriedengab?

Ihn interessierte es plötzlich, wie sich in diesem Punkt seine Geschlechtsgenossen verhielten, und er bedauerte es, nicht das Wissen dieser jungen Frau zu besitzen.

„Woran denken Sie?“, wollte er wissen und ärgerte sich im gleichen Moment darüber, dass er diese Frage gestellt hatte. Sie führte ihn aufs Glatteis. Sie forderte zwangsläufig genau jene Intimsphäre heraus, deren Erörterung er hatte vermeiden wollen.

Er nahm einen weiteren Schluck aus dem Glas. Ihm schien es so, als

zeigte der Sekt bereits Wirkung. Hatte er ihn auf nüchternen Magen zu schnell getrunken? Oder hatte die Hitze in seinem Gesicht eine andere Ursache?

„Ich denke, was einen so intelligenten Mann Ihres Formates wohl bewegen mag, wenn er mit mir über diese Dinge spricht“, erklärte Michelle und lächelte. „Ich wette, Sie fragen sich, wie ich wohl reagieren würde, wenn Sie ähnlich intime Fragen an mich richteten.“

Er hatte keineswegs diesen Gedanken gehabt, fand die Idee aber sehr erregend und nahm die Idee dankbar auf.

„Nun?“, fragte er. „Wie würden

Sie denn reagieren?“

„Völlig gelassen“, meinte sie, „und rückhaltlos offen. Darf ich Ihnen ein Geheimnis verraten? ich spreche gern über diese Dinge... ganz unabhängig davon, dass diese Fragenbogenaktion zufällig damit zusammenhängt. Ich finde, es macht Spaß, in die geheimsten Winkel seines erotischen Fühlens zu leuchten und sich dabei selber zu entdecken... und zu befreien, wie ich meine.“

„Befreien wovon?“, hakte er nach.

„Vom Ballast bürgerlicher Vorurteile“, antwortete sie und nahm einen Schluck aus ihrem Glas.

„Halten Sie mich für einen Spießer?“, erkundigte er sich.

„Wir alle sind irgendwo Spießer“, behauptete sie. „Es kommt nur darauf an, sich zu erkennen und den Versuch zu machen, sich zu ändern.“

„Nicht jeder Mensch ist ein Revolutionär.“

„In der Liebe sollte er es aber sein“, meinte Michelle. „Davon profitieren immer gleich zwei Menschen. Er selbst, und der Partner.“

„Sie sollten Aufklärungsbücher schreiben.“

„Das würde sicher Spaß machen“, meinte sie.

„Würden Sie“, hörte er sich zu seinem Erstaunen fragen, „dabei mit einigen Erfahrungen aufwarten können, oder nur mit den Dingen, die Sie im Zuge Ihrer Interviewer Tätigkeit gehört haben?“

„Ich würde bemüht sein, eine gute Mischung zu servieren“, meinte Michelle. „Können wir fortfahren?“

„Ja, bitte.“

„Welche Länge hat Ihr Penis?“

Er zuckte zusammen und glaubte, sich verhöhnt zu haben.

„Wie bitte?“

Michelle wiederholte die Frage und blickte ihm dabei voll in die Augen. Er merkte, dass er rot wurde. „Das ist doch verrückt!“,

murmelte er.

„Offenbar nicht ganz“, behauptete sie. „Ich habe den Eindruck, dass die Wissenschaftler einen Zusammenhang zwischen der Größe des männlichen Gliedes und seiner Aktionsfähigkeit suchen.“

„Das ist nicht Ihr Ernst“, murmelte er.

Michelle lachte. „Es sind doch nicht meine Fragen“, erinnerte sie ihn.

Er schüttelte den Kopf. „Aber es sind... naja, völlig verrückte Fragen“, stellte er fest. „Woher haben Sie nur die Kraft gefunden, sie an völlig fremde Menschen zu richten? Vor allem an Männer?“

„Ich bin in diesen Dingen absolut unbefangen.“

„Ja, diesen Eindruck machen Sie. Aber was fragen Sie Frauen zu diesem Punkt?“

Michelle lachte. „Herr Heinzenberg! Soll ich Sie nun interviewen, oder wollen Sie mich befragen?“

„Ich muss passen“, gab er zu, „ich habe mir noch niemals die Zeit genommen, mein... äh, nun, eine Messung vorzunehmen.“

„Das ist völlig normal“, beruhigte sie ihn. „Diese Frage konnten bisher bloß zweiundzwanzig Prozent beantworten. Wann hatten Sie das

erste Mal Geschlechtsverkehr mit einer Frau?“

„Mit Neunzehn.“

„Wie viele sexuelle Beziehungen hatten Sie vor Ihrer Ehe?“

„Nur eine.“

„Eine einzige?“

„Ja“, gab er zu und war sich auf ärgerliche Weise des Umstandes bewusst, wie ein schüchterner Schüler, wie ein Außenseiter der Gesellschaft zu wirken.

„Hat Ihre Frau diese Tatsache als Mangel empfunden?“, fragte Michelle.

„Wieso hätte sie das als Mangel empfinden sollen?“, wollte er verwundert wissen.

„Frauen“, belehrte ihn Michelle, „wünschen sich im allgemeinen einen sexuell erfahrenen und raffinierten Partner.“

„Sie hat sich nie über mich beschwert.“

„War Ihre Frau vor der Ehe sexuell sehr aktiv?“

„Woher soll ich das wissen?“

„Ehepaare sollten offen miteinander über solche Themen sprechen, das fördert das Liebesleben.“

„Wir sprechen nie über Sexualität.“

„Das ist aber schade. Wer ist bei in Ihrer Ehe der sexuell aktivere Teil?“

„Ich natürlich!“, behauptete er, war sich aber plötzlich nicht klar, ob das stimmte. Leonie konnte enorm stark empfinden, und sie war sehr geschickt, wenn es darauf ankam, ihn herauszufordern.

„Verlangen Sie manchmal Fellatio, oder macht das Ihre Frau freiwillig?“

„Zwischen uns ist alles völlig normal“, warf er mit scharfer Stimme dazwischen.

Michelle musterte ihn erstaunt. „Normal?“, fragte sie. „Was meinen Sie damit?“

„Es gibt keine Schweinerein zwischen uns, wenn Sie es genau wissen wollen!“

„Sie wirken etwas naiv, Herr Heinzenberg.“

„Und Sie sind ziemlich kess!“, gab er zurück.

„Kess? Ich versuche nur offen zu sein. Alles, was zu gegenseitigen Liebesgenuss beiträgt, ist normal“, belehrte sie ihn.

„Das bestreite ich.“

„Damit begeben Sie sich in einen klaren Widerspruch zu den Erkenntnissen der Wissenschaft.“

„Zum Teufel mit der Wissenschaft! Wer sagt mir, dass sie in zehn Jahren nicht völlig andere Thesen vertritt?

Wissenschaft, scheint mir, ist so modeabhängig geworden wie alles,

was unsere Lebensformen prägt.“

Er spürte, dass er sich ungeschickt ausdrückte und nicht das gesagt hatte, worauf es ihm ankam. Michelles beinahe mitleidiges Lächeln ärgerte ihn. Ihn erfasst plötzlich der fast unwiderstehliche Drang, sie zu schockieren, aber er wusste nicht, wie er das anstellen sollte.

Er grinste finster. „Naja“, meinte er, „manchmal erfasst mich der Wunsch, mich von meiner Frau peitschen zu lassen. Ich will dann ihr Sklave sein. Sie trägt über kniehohe schwarze Stiefel, einen schmalen, schwarzen Strumpfgürtel, und sonst nichts. Sie peitscht mich,

bis ich bereit bin, ihre Scham zu küssen...”

Er stoppte abrupt.

Hatte er das wirklich gesagt?

Waren diese Worte tatsächlich über seine Lippen gekommen?

Er fragte sich, ob sie wirklich nur dem Zwecke dienten, die junge Frau zu schockieren, oder ob sie mehr waren. Mehr? Spülte dieses absurde Gespräch möglicherweise seine geheimsten Wünsche und Triebe an die Oberfläche?

„Und?“, fragte ihn Michelle.

„Erfüllen Sie sich gemeinsam mit Ihrer Frau diesen verständlichen Wunsch?“

„Das war doch nur gesponnen!“,

sagte er unwirsch. „Wieso sprechen Sie von einem verständlichen Wunsch?“

Michelle lächelte ihm in die Augen. Sie spürte, dass die Saat aufging. Maximilian von Heinzenberg erregte sich. Es war zunächst eine eher geistige Reaktion, aber Michelle war überzeugt davon, dass die körperliche nicht lange auf sich warten lassen würde.

„Jede Frau liebt Cunnilingus“, erklärte sie schlicht.

„Jede Frau?“, fragte er ungläubig.

„Aber klar!“

„Das verstehe ich nicht“,

murmelte er und griff nach seinem Glas. Er entdeckte, dass es fast leer war und stand auf. „Ich gehe kurz in die Küche, darf ich Ihnen zum Sekt ein Glas Orangensaft mitbringen?“

„Ja, sehr gern“, antwortete sie und lächelte gefühlvoll.

Er machte kehrt und verließ das Wohnzimmer.

In der Küche stieß er die Luft aus und blieb stehen, völlig verwirrt. War er das wirklich? War das wirklich der Maximilian, den er kannte? Nein! Irgendetwas ging mit und in ihm vor. Er vermochte nicht zu bestimmen, ob er diese Veränderung begrüßen sollte und dachte flüchtig an Leonie. Die

Erinnerung an ihr Gesicht wurde rasch verdrängt von dem Wissen um die Gegenwart des Mädchens im Wohnzimmer.

Sie war einfach fantastisch, schockierend und erregend zugleich. Er konnte sich nicht erinnern, jemals mit einer Frau so intime Dinge erörtert zu haben. Seltsamerweise fing er an, die Unterhaltung amüsant zu finden. Sein Ausbruch bewies ihm sogar, dass er sehr viel kühner sein konnte, als er es sich hatte träumen lassen.

Ihm fiel ein, was die junge Frau von Cunnilingus gesagt hatte. Hatte sie damit nicht klar und

unmissverständlich ausgedrückt, dass sie diese Form der Sexualität selber schätzte? Er versuchte sich unwillkürlich vorzustellen, wie es sein würde, wenn er mit dieser jungen Frau...

Unsinn! Er war ja verrückt! Hatte er völlig vergessen, wo er sich befand? Hatte er vergessen, wer er war? Verdammt nochmal, er hatte es einfach nicht nötig, an andere Frauen zu denken. Leonie war so schön und aufregend, eine Frau, um die andere Männer ihn beneideten...

Er holte aus dem Kühlschrank eine Tetrapackung Orangensaft, zwei Gläser und kehrte damit ins Wohnzimmer zurück.

Die junge Frau hatte jetzt ihre Kostümjacke ausgezogen. Sie trug einen seidig schimmernden, dünnen Pullover aus grünem Material, der ihre ungewöhnliche Oberweite in herausfordernder Art betonte. Sie blätterte in einem Bildband. Er sah, dass ihr Sektglas inzwischen geleert worden war.

„Darf ich noch Sekt nachschenken?“, fragte er.

„Ja, gern. Sehen Sie mal, was ich gefunden habe“, meinte sie und hielt ihm das Titelbild des Bildbandes entgegen. Es zeigte ein nacktes Mädchen.

„Gefunden?“, murmelte er ungläubig. „Wo denn, um Himmels

willen?“

„Hinter dem Sofakissen.“

„Das ist nicht Ihr Ernst“, meinte er. „Was ist es?“

„Eine ziemlich kesse Angelegenheit“, meinte Michelle. „Ich wollte es mir bequem machen und spürte den Widerstand hinter dem Sofakissen. Ich zog diesen Bildband hervor und...“

„Darf ich es mal sehen, bitte?“, fragte er und streckte die Hand aus. Aktfotobände in seiner Wohnung? Das war einfach absurd.

Michelle überließ ihm das Buch.

„Nicht zu glauben“, murmelte er fassungslos. „Das ist ja Melanie, die beste Freundin meiner...“ Er

führte den Satz nicht zu Ende.

„Werfen Sie mal einen Blick ins Innere des Bildbandes“, empfahl ihm Michelle, auf deren Wangen sich eine leichte Röte angesiedelt hatte. „Sie werden erstaunt sein.“

Maximilian durchblättert das Buch, völlig konsterniert von seinem Inhalt. Die Aufnahmen zeigten nackte Körper in den fantasievollsten Stellungen und Verrenkungen. Die Fotos waren perfekt ausgeleuchtet, hervorragend reproduziert und ohne den Versuch aufgenommen, etwas zu verbergen.

Er setzte sich rasch aufrecht, als er bemerkte, wie sein Glied sich zu straffen begann. Verdammt, er

musste in Rechnung stellen, dass er nur eine Unterhose und den Bademantel trug!

„Was sagen Sie nun?“, fragte sie.

„Ich bin erschüttert“, meinte er und legte den Bildband rasch aus der Hand. In seinen Schläfen pochte das Blut.

Die Nähe der jungen Frau, ihre Schönheit und ihre figürlichen Reize, die alkoholische Wirkung des Sekts, und die Wirkung der schamlosen Fotos vereinigten sich in ihm zu einer drängenden Erregung, die sich in seinem plötzlich stocksteifen Penis manifestierte.

„Tolle Bilder, was?“, fragte

Michelle und befeuchtete sich mit der Zunge die schillernden Lippen.

„Ich... ich habe keine Erklärung dafür“, sagte er lahm. Es klang wie eine Entschuldigung.

„Ich denke, Sie kennen die Frau auf dem Titelbild?“, fragte sie.

„Ja, sie sieht jemand ähnlich, den ich kenne“, gab er zu. „Kann sein, dass sie noch stolz auf dieses Foto ist und meiner Frau deshalb dieses fragwürdige Druckerzeugnis überlassen hat.“

„Ich finde solche Bildbände sehr anregende“, meinte Michelle. „Sie nicht?“

„Na, hören Sie mal...“

Michelle schob ihm Glas hin.

„Erotik ist ein Abenteuer des Geistes“, meinte sie. „Von dort kommen alle Anregungen, und dort beginnen sie. Pornografie ist der Versuch, diese Freuden zu aktivieren.“

Er füllt ihr Glas auf. Das Pochen in seinen Schläfen nahm zu. Verdammt, diese junge Frau war das aufregendste, was jemals seinen Weg gekreuzt hatte. Er musste versuchen, sie zu gewinnen, egal, welchem späteren Katzenjammer er sich damit aussetzte.

„Waren Sie Ihrer Frau schon einmal untreu?“, erkundigte sich Michelle.

Er schüttelte den Kopf. „Noch

nie.“

„Das wirft mich um“, sagte sie.
„Wie halten Sie das bloß aus?“

„Sie vergessen, dass ich meine Frau trotz meiner anstrengenden Arbeit jedes Wochenende sehe, und wir in der Regel auch einmal Sex am Samstag haben. Okay, nicht jedes Wochenende, nicht jeden Samstag, aber trotzdem regelmäßig.“

„Dazwischen liegen fünf Tage Enthaltsamkeit, manchmal wie Sie eben sagten, auch mehr Tage. Ich würde das nicht schaffen.“

Er schob ihr das volle Sektglas hin und hob sein eigenes. Er was sich darüber klar, dass seine

Stimme verändert klang, als er fragte: „Haben Sie es denn so dringend nötig?“

„Natürlich, ich bin eine junge Frau mit sexuellen Bedürfnissen.“

„Sie sind sehr schön“, stellte er fest, überrascht von der ruhigen Selbstverständlichkeit, mit der er das Kompliment hervorbrachte.

„Danke“, erwiderte Michelle lächelnd.

„Sie haben eine aufregende Figur“, fuhr er fort.

„Finden Sie?“

„Ja, das finde ich“, verkündete er und nahm einen großen Schluck Sekt. Er stellte zufrieden fest, dass auch die junge Frau im Trinken des

Alkohols keine Zurückhaltung übte.

„Versuchen Sie ehrlich zu sein“, meinte Michelle und erhob sich. Sie kam um den Tisch herum und baute sich zwei Schritte von ihm entfernt auf. „Was gefällt Ihnen an mir am besten und wo entdecken Sie figürliche Schwächen?“

Er widerstand dem plötzlichen Drängen, sich zu erheben und das Mädchen wortlos in die Arme zu nehmen. Er konnte nicht aufstehen, ohne damit den Zustand der Erregung preiszugeben, in dem sich sein Penis befand.

„Keine Mängel“, stellte er fest.

“Unsinn, so etwas gibt es gar nicht“, meinte sie und drehte sich

langsam, wie ein Mannequin vor ihm. Sie wandte ihm den Rücken zu, stemmte eine Hand in die Taille und blickte über ihre Schulter.

„Nun?“, fragte sie.

Sie trug einen engen Rock, der unter den Knien endete, um die Hüften herum sehr knapp saß und unter dessen Stoff sich der Schnitt des kleinen, V-förmigen Slips deutlich abzeichnete.

„Keine Mängel“, wiederholte er.

Sie zeigte sich ihm wieder von vorn.

„Das glaube ich Ihnen einfach nicht.“

„Von den Beinen ist nicht viel zu sehen“, sagte er.

Michelle bückte sich, ergriff ihren Rocksaum und hob ihn bis weit über die Knie. „Zufrieden?“

„Nicht ganz“, meinte er mit belegter Stimme, überrascht von der eigenen Kühnheit. „Etwas höher, bitte.“

Sie befolgte seine Aufforderung.

Der Rhythmus seines Herzens beschleunigte sich, als er sah, dass das Mädchen keine Strumpfhosen, sondern einen Strumpfhaltergürtel und schwarze Unterwäsche trug. Der etwa handbreite Streifen Haut zwischen dem kleinen Slip und den oberen Strumpfträgern war von seidiger, einladender Glätte, aber noch erregender war für ihn der

Anblick der hügelartigen Wulst, die sich zwischen ihren schlanken Beinen unter dem schwarzen Slip abzeichnete.

„Vollkommen!“, murmelte er hingerissen.

Sie ließ den Rock wieder fallen, viel zu schnell, wie er meinte. Andererseits war nicht länger zu verbergen, dass das Mädchen vor Lust brannte, und dass sie nur darauf wartete, von ihm genommen zu werden.

Ein plötzlicher Schreck durchzuckte ihn. Konnte es sein, dass sie ihm nur etwas vormachte? Gehörte diese Komödie zu ihrem Programm? Hatte man ihr

möglicherweise aufgetragen, die befragten Männer herauszufordern und dabei festzustellen, wie viele einer Verführung erliegen würden?

Hatte sie vor, im letzten Moment lachend zurückzuweichen und ihm klarzumachen, dass dies alles nur ein Teil ihres Auftrages gewesen sei?

„Sie sehen mich so merkwürdig an“, meinte Michelle und machte einen Schritt auf ihn zu. „Gefalle ich Ihnen nicht?“

Sie hob ihre Hand und legte sie unter ihre vollen Brüste. Mit einer provozierenden Bewegung strich sie von unter her darüber hin.

Er stand auf. Es war ihm

plötzlich völlig egal, dass sein steifer Penis den Bademantel weit nach vorn schob, ja, er war geradezu froh darüber, dass er auf diese Weise seine Gefühle offenbaren konnte.

Er trat dicht auf sie zu, so dicht, dass der sich wölbende Bademantel das Mädchen berührte. Michelle wich keinen Schritt vor dem Mann zurück.

Sie atmete mit offenem Mund; in ihren Augen glitzerte es verheißungsvoll. Ihre Blicke tasteten das Männergesicht ab, fast ein wenig gierig, als genösse sie es, seine Erregung wachsen zu sehen.

Er hatte plötzlich den brennenden

Wunsch, ihre Hände an seinem steifen Glied zu spüren und sorgte dafür, dass sein Penis sich noch fordernder und aggressiver gegen ihren Unterleib presste, aber das Mädchen nahm davon weder in positiver noch in negativer Weise Kenntnis. Sie starrte ihm nur unentwegt ins Gesicht.

„Sie können verdammt viel und verdammt schlau reden“, hörte er sich sagen. „Ich wüsste gern, ob Sie ein von denen sind, die sich gern quasseln hören, oder ob Sie zu dem stehen, was Sie sagen.“

„Warum versuchen Sie nicht, die Probe aufs Exempel zu machen?“, flüsterte sie.

Er hob seine Arme, legte sie um ihre Schultern, die ihm weich entgegenglitten, und presste Michelle noch fester an sich. Sie war fast einen Kopf kleiner als er und blickte mit einem sphinxhaften Lächeln zu ihm hoch. Er schnupperte ihr Parfüm und hatte auf einmal Mühe, zusammenhängend zu sprechen. Die Erregung lähmte seine Zungentätigkeit.

„Wie... wie heißt du eigentlich?“, fragte er.

„Hartlmeier! Das weißt du doch.“

„Ich möchte deinen Vornamen wissen.“

„Michelle.“

Er unterdrückte ein Kompliment für diesen wunderschönen Namen. Zum Teufel damit! Er musste sich beeilen, wenn er von seiner Frau nicht mit diesem aufregenden Mädchen in flagranti ertappt werden wollte.

Leonie! Der Gedanke an seine Ehefrau kühlte ihn vorübergehend ab, aber sein steifer Penis und der elastische, biegsame Frauenkörper sorgten rasch dafür, dass er nur noch daran dachte, wie er seinen aufgeputschten Gefühlen Erleichterung verschaffen konnte.

Er beugte seinen Kopf nach unten. Michelle kam ihm entgegen.

Sie küssten sich. Die Lippen des Mädchens öffneten sich einladend, als er seine Zunge dazwischen drängte und einen verspielten, routinierten Partner fand.

Er zuckte zusammen, und er merkte, wie sich die Hand des Mädchens zwischen sich und ihn drängte, und wie sie zielstrebig in seinen Bademantel und in seine Unterhose griff.

Er stöhnte und beugte sich zurück, als er ihre feste, warme Hand an seiner Eichel spürte. Sie fuhr nur einmal darüber hin, dann ließ sie ihn plötzlich los. Er japste vor Sehnsucht und Ungeduld nach weiterer und stärkerer Zärtlichkeit.

„Fass ihn wieder an... bitte!“, flehte er.

Sie machte sich los und setzte sich auf das Sofa. Er blieb verwirrt stehen.

„So kommen wir nicht zum Ende“, sagte sie. „Ich möchte mich nicht von deiner Frau überraschen lassen.“

„Sie wird nicht von ein Uhr zurück sein“, versicherte er. „Sie hat einen Termin im Nagelstudio.“

„Was ist, wenn sie früher zurückkommt?“

„Zum Teufel damit... darum geht es dir doch gar nicht“, meinte er und setzte sich neben sie. „Warum ziehst du dich plötzlich zurück?“

„Ich möchte dich nicht in Schwierigkeiten bringen“, sagte sie.

„Ich bin schon mitten drin“, meinte er schweratmend und öffnete seinen Bademantel. „Sieh dir das bitte an.“

Michelle lächelte. Ihre Augen glitten nach unten. Es widerstrebte ihr, die Verzögerungstaktik fortzusetzen, aber sie legte Wert darauf, den Mann bis an die Grenze seiner Möglichkeiten zu treiben.

„Er ist groß, nicht wahr?“, fragte sie.

Er nahm ihn heraus. Es war wie eine Befreiung, als das Glied dick, prall und rotköpfig in die Luft ragte und vor Begierde förmlich zuckte.

„Fass ihn an!“, wiederholte er.

„Womit?“, neckte sie ihn.

Er dachte an das, was sie von Fellatio gesagt hatte. Sein Puls hämmerte spürbar im Halse.

„Meinetwegen mit... mit...“

Verdammt, warum brachte er es nicht zuwege, ihr seine geheimsten Wünsche zu offenbaren?

Sie umschloss seine Eichel. Sie tat es flüchtig und sehr zärtlich, dann zog sie die Hand wieder zurück, als hätte sie sich an ihm verbrannt.

„Er ist wundervoll“, murmelte sie.

„Dann nimm ihn doch!“, sagte er und streckte die Hand aus, um ihre

Brust zu berühren. Sie ließ es geschehen. Er war erstaunt und überrascht, wie fest und elastisch ihre Brust war.

„Ich... ich habe eine kleine Eigenheit“, gestand sie ihm schweratmend. „Ich kann mich nur dann völlig hemmungslos geben, wenn der Partner darauf eingeht.“

„Ich mache alles, was du willst!“, stieß er hervor. „Alles!“

„Du müsstest mein Sklave sein“, sagte sie. „Du müsstest alles tun, was ich dir befehle.“

„Sei meine Herrin!“, murmelte er.

Michelle erhob sich. „Hast du eine Peitsche im Haus?“

„Eine Peitsche? Nein...“

„Dann besorg eine!“

„Woher denn, um Himmels
willen?“

Michelle stand mit leicht
gespreizten Beinen vor ihm. „Das
ist mir egal!“

Er konnte sich nicht länger
beherrschen. Seine Hand zuckte
unter ihren Rock. Sie versetzte ihm
einen heftigen Schlag. „Lass das!“

„Aber ich wollte doch nur...“

Sie fiel ihm ins Wort. „Was du
willst und wollen hast, bestimme
ich!“

Er schluckte und stellte sich
rasch auf das Spiel ein. Warum
gefiel es ihm nur so?

Michelles Mundwinkel
kräuselten sich. Wie gut, dass sie
sich mit Männern auskannte! Sein
Wortausbruch während des
Gesprächs hatte ihr klargemacht,
was er sich wünschte und wonach
er sich sehnte. Ihr war es egal,
welche Rolle sie übernahm.
Hauptsache, für beide ließen sich
dabei optimale Ergebnisse erzielen.

„Was soll ich tun, Herrin?“,
fragte er und stand auf.

„Zieh dich aus!“

Er streifte seinen Bademantel und
die Unterwäsche ab. Sein steifer
Penis ragte steil nach vorn.

Michelle lächelte. „Mach mich
unten herum frei!“, befahl sie

streng.

„Unten frei?“

„Ja... zieh mir den Rock und den Slip aus. Nur diese beiden Dinge, sonst nichts.“

Er trat an sie heran und merkte, dass er vor Erregung zitterte. Er löste den Rockbund und ließ das Kleidungsstück zu Boden gleiten.

„Jetzt den Slip“, befahl Michelle.

Er strich über ihre glatte Haut, ehe er den Gummizug erfasste und das Höschen nach unten zerrte. Seine Augen weiteten sich und sein Atem ging schneller, als sein Blick sich an ihrem Venushügel festsaugte.

Sie war komplett blank rasiert!

Kein einziges Härchen war an ihrer Scham zu erkennen. Nicht einmal nachwachsende Haarstoppel waren zu sehen. Es wirkte glatt wie eine Babypopo. Zum ersten Mal in seinem Leben erblickte er eine blank rasierte Vagina.

Michelle trat aus Rock und Slip. Sie legte sich auf die Couch, mit dicht geschlossenen Beinen.

Maximilian war unfähig, ein Wort zu äußern, so erregt war er. Sein Mund war trocken, wie die Sahara. Er war nicht imstande, seinen Blick von ihrer haarlosen Scham zu lösen, von dem schmalen Strumpfgürtel, der den oberen Abschluss bildete, und von den

Strumpfhaltern, die zusammen mit den Strümpfen für einen betörenden Rahmen sorgten, für einen Anblick, der das Zucken seines Gliedes bis zur Unerträglichkeit steigerte.

„Hast du wirklich noch nie eine Frau hier unten geleckt?“, flüsterte sie und spreizte langsam ihre Beine.

Er sah, wie ihre Schamlippen sich langsam öffneten. Sein Zittern verstärkte sich. Es war, als schüttele er sich wie im Fieber.

„Hast du meine Frage nicht verstanden?“, erkundigte sie sich und betrachtete lüstern seinen zuckenden Penis. Welche Länge, welche dicke! Es war eine süße Qual für sie, die Berührung mit

seiner strotzenden Männlichkeit noch etwas hinauszuzögern und ihn damit gleichzeitig noch schärfer, noch geiler zu machen.

„Ich... ich habe noch nie eine Frau intim geleck“, bestätigte er.

„Dann wird es Zeit, dass du damit beginnst“, sagte sie und schwang ihre Beine so weit herum, dass sie gespreizt auf dem Fußboden standen. Ihre haarlose Scheide befand sich in Höhe des Couchrandes.

„Knie vor mir nieder!“

Trotz seiner unerträglichen Begierde zögerte er, dem Befehl nachzukommen. Er dachte an Leonie. Unvorstellbar, wenn sie

plötzlich hereinkommen und ihn in dieser eindeutigen Situation erwischen sollte!

„Worauf wartest du noch?“, gurrte Michelle.

Der Mann fiel auf die Knie. Sie Spalte des Mädchens war dicht vor ihm. Ihr entströmte ein leichter Parfümduft, von dem er zu wissen glaubte, dass er schon bald von stärkeren Gerüchen überlagert werden würde.

„Erst den Kitzler“, murmelte Michelle und spreizte ihre Beine noch weiter. „Nimm ihn zwischen die Lippen.“

Er hob die Hand, um seiner Zunge Platz zu verschaffen, aber

Michelle, die seine Bewegung richtig gedeutet hatte, sagte scharf: „Nur mit der Zunge!“

Er ließ die Hand fallen und näherte sein Gesicht ihrer Scham. Er behielt die Augen dabei weit offen, um sich nichts von den Köstlichkeiten ihrer Lustgrotte entgehen zu lassen. Erst als sein Mund ihre weiche, duftende Spalte berührte, senkte er die Augenlider, sich nur noch seinen wogenden, kochenden Gefühlen zu überlassen.

Er öffnete mit der Zunge ihre willigen Schamlippen und hatte keine Mühe, dazwischen die harte, steife Klitoris aufzuspüren. Er nahm sie zärtlich zwischen die Lippen

und war überrascht von dem wilden Vergnügen, das ihm aus dieser Aktion erwuchs.

Michelle legte beide Hände um seinen Kopf und drängte ihn gegen sich. Sie drehte und wand sich unter seinen plötzlich einsetzenden Zungenschlägen und fragte sich, ob er die Wahrheit gesagt hatte. Sie empfand ihn als einen besonders geschickten Liebhaber.

„Tiefer“, stöhnte sie. „Geh doch tiefer!“

Er gehorchte, berauscht und aufgestachelt von ihrer lustgeschwängerten Stimme. Michelle zuckte zurück und wälzte sich auf den Bauch.

„Jetzt den Anus“, keuchte sie und öffnete mit beiden Händen ihre Pospalte, um ihm zu zeigen, was sie wollte. „Leck meinen After, durchdringe mit deiner Zunge meinen Schließmuskel!“

Er erstarrte, aber nur eine Sekunde lang. Dann stürzte er sich buchstäblich auf diesen runden, glatten Mädchenpopo, der so frei und verlangend seinen Blicken und seiner Zunge preisgegeben war.

Schlimm war dabei nur das Zucken seines Gliedes, dieser unerträgliche Trieb, sich endlich in einem Orgasmus erleichtern und befreien zu können.

„Jetzt wieder von vorn“, keuchte

Michelle und warf sich erneut auf den Rücken.

Seine Zunge stieß diesmal auf größere Menge Feuchtigkeit. Ihre Vagina war ausgefüllt damit. Es schien, als produzierte sie davon unentwegt größere Mengen. Sie presste seinen Kopf zwischen ihre weichen Schenkel und stöhnte laut, als seine Zunge in das Zentrum ihrer erotischen Gefühle vorstieß.

„Gib es mir“, keuchte sie. „Ja, gib es mir!“

Er steigerte seine Bemühungen, ihre Lust neuen Höhen zuzuführen und merkte, wie es ihn berauschte, die junge Frau außer Rand und Band zu bringen.

Plötzlich zuckte sie hoch.

„Fick mich“, sagte sie. „Los, fick mich!“

Sie zog die Beine an, so dass ihre weit geöffneten Schamlippen einladend vor ihm lagen. Er richtete sich ein wenig auf und stieß dann seinen Penis mit einem heftigen Ruck tief in ihre Vagina. Michelle bäumte sich auf und kreuzte ihre Schenkel dann über seinem Rücken. Er spürte, dass er schon nach den ersten Stößen kommen würde, sah aber keine Möglichkeit, die herannahende Explosion zu stoppen.

Er war hoffnungslos überreizt, nur noch darauf bedacht, einen Orgasmus herbeizuführen. Michelle

passte sich keuchend seinen
Bewegungen an.

„Ja!“, schrie sie. „Ja, ja, ja!“

Er ließ ein Ächzen vom Stapel,
als er merkte, wie es ihm gab.

Michelle begann zu winseln. „Noch
nicht, bitte noch nicht...“

Aber es war schon zu spät. Der
heiße Strom seines Samens ergoss
sich wie ein Sturzbach in ihre
Vagina. Michelle schluchzte vor
Erregung. Sie konnte sich nicht
erinnern, jemals so tief und stark
mitempfunden zu haben.

„Ich komme!“, gurgelte sie.
„Ich... ich...“

Er umfasste sie mit beiden
Armen und fühlte, wie das wilde

Zucken ihres Körpers verebbte, und wie in ihm eine sanfte, wohlige Ruhe einkehrte, die sich ganz auf das Nacherleben des Höhepunktes einstellte, auf eine Sublimierung, deren nur Frauen fähig sein konnten.

Sein Penis erschlaffte nur langsam. Er zog ihn heraus und richtete sich auf. Michelle blieb liegen, mit geschlossenen Augen, halb betäubt.

Er vergaß die Rolle, die sie ihm zudiktiert hatte, und schob ihren Pullover nach oben. Er hatte dabei einige Mühe, das knapp sitzende Kleidungsstück über ihre vollen Brüste zu streifen.

Er stieß einen Pfiff aus, als er

sah, dass Michelle einen durchsichtigen, aus sehr dünnem, halterlosen Material bestehenden BH trug. Sie zuckte leicht zusammen, als er ihre Brustknospen zwischen die Finger nahm und zärtlich daran zu reiben begann.

Er fasste unter ihren Rücken und suchte vergeblich nach dem Haken, der den BH öffnete.

„Er wird vorn geöffnet“, murmelte das Mädchen.

Er hakte den Verschluss auf und atmete schneller, als sich ihm die überschweren Brüste des sonst sehr schmal gebauten Mädchens entgegendrängten. Er nahm die Nippel zwischen seine Lippen,

küsste und knabberte an ihnen. Michelle hob lächelnd die Augenlider. Auf ihrem jungen Gesicht lag ein Ausdruck verträumten Glücks. Sie schaute erst ihn und dann sein schlaffes, glänzendes Glied an.

Sie richtete sich auf. „Leg dich hin, bitte“, sagte sie. Es klang nicht wie ein Befehl, aber er zögerte nicht, ihre Worte zu befolgen.

Sie setzte sich in Höhe seines Unterleibes auf den Couchrand und schob eine schlanke, warme Hand zwischen seine leicht gespreizten Beine.

Sie griff hinter seinen Hodensack und begann dort zu reiben, wo ein

Nervenstrang sensibel reagiert. Dann begann sie mit seinen Eiern zu spielen.

Der Mann ließ alles mit sich geschehen. Er musterte bewundernd den nackten, aufregenden Frauenkörper. Michelle unternahm nichts, um ihren Pullover herabzuziehen. Sie wusste, welche Wirkung ihre prallen Brüste auf Männer hatte und war auch diesmal entschlossen, das Beste daraus zu machen.

Maximilian spürte, wie sein Penis sich regte, und wie er bemüht war, die durch anormal heftigen Orgasmus bewirkte Schwäche zu überwinden.

Er zuckte zusammen, als Michelle sich plötzlich über ihn beugte und seinen Penis zwischen die Lippen nahm. Sie ließ die Zunge auf ihm auf und ab gleiten, bald hart, bald weich, sie umspielte damit seine Eichel, und sie spannte auch ihre Lippen in dieses Spiel ein, das sie meisterhaft beherrschte.

Der Mann stöhnte vor Lust. Sein Penis erholte sich rascher als zu hoffen gewesen war. Binnen einer Minute hatte er seine alte, stolze Größe erreicht.

„Du bist großartig“, flüsterte er.

Michelle ließ sein hartes Glied los. Mit glänzenden Augen und Lippen schaute sie ihn an.

„Macht das deine Frau manchmal bei dir?“, erkundigte sie sich.

„Ja“, antwortete er.

„Ist sie darin besser als ich?“

Er richtete sich widerstrebend auf, aber Michelle drückte ihn sofort wieder zurück.

„Du brauchst nicht darüber zu sprechen, wenn du nicht willst“, meinte sie. „Jetzt möchte ich ausgiebig gefickt werden, verstanden?“

„Ja, Herrin!“

„Leg dich rücklings auf den Teppich, Sklave! Ich brauche jetzt deinen harten Schwanz in meiner Fotze.“

Als Maximilian auf dem Boden

lag, krabbelte sie über ihn, und ließ ihr Becken sinken. Langsam drang sein Phallus in ihre Scheide ein.

Als Michelle sein Lustorgan tief in sich spürte, stöhnte sie lustvoll auf.

Sie bewegte ihren Unterleib hoch und wieder runter, immer schneller, tiefer und härter. Sie genoss es, der dominante, bestimmende Part zu sein. Der Mann sollte ihr Lust schenken, ohne eigene Ansprüche zu stellen. Sie beugte ihren Oberkörper herunter und präsentierte ihm die vollen Brüste. Maximilian ergriff mit Zeigefinger und Daumen einen ihrer harten Nippel, drehte, drückte und zog

daran.

Mit zunehmender Zeit wurde sie immer geiler, und artikulierte ihre Lust ungehemmt. „Dein Schwanz ist so geil...“, stöhnte sie.

„Gefällt dir, wie ich dich ficke?“, fragte er daraufhin.

„Ja, ich spüre dich so tief in mir...“

Als hätte jemand einen Knopf betätigt, nahmen beide nun einen schnelleren Rhythmus auf. Michelle hüpfte auf dem Mann, als wäre er ein Trampolin.

Dann überschritt er die Schwelle zur Glückseligkeit, und bäumte sich auf.

„Ja..., ich komme. Ahhhh...“,

stöhnte er lautstark.

In diesem Moment erreichte sie auch ihren Höhepunkt. Ihr Körper zuckte und bebte, sie sah helle Sterne, alles drehte sich.

Sie ließ sich nach vorn auf seinen Körper fallen, und genoss jede Sekunde ihres Höhepunktes. Er stieß noch ein paar Mal zu, bis auch der letzte Tropfen seines Spermas den Weg in ihre Lusthöhle gefunden hatte.

„Das war schön“, erklärte sie, erhob sich grinsend und eilte ins Bad. Er hörte, wie sie den Wasserhahn aufdrehte.

Blinzelnd richtete er sich auf. Seine Lustgefühle waren wie

weggeblasen. Auf einmal existierten nur noch Reue und Furcht in ihm. Das Mädchen musste schnellstens aus der Wohnung verschwinden! Er lief sonst Gefahr, von Leonie überrascht zu werden.

Er schob die Papiere zusammen, die auf dem Tisch lagen, und stoppte verdutzt, als er entdeckte, dass die sogenannten Fragebogen nur getippte Gedächtnisskizzen waren. Das Ganze sah nur wenig offiziell aus.

Michelle kehre in das Wohnzimmer zurück. Sie hatte den Pullover herabgezogen, aber ihr Schoß war noch immer nackt.

„Was tust du da?“, fragte sie

erstaunt.

„Für welche Firma arbeitest du eigentlich?“, fragte er.

Sie zog sie an. „Das Institut heißt Amadeus Wirtschaftsinformationszentrum“, erwiderte sie.

„Hm“, machte er. „Noch nie gehört.“

„Wir sind eine hundert Prozent Tochter der Max-Planck Gesellschaft“, behauptete sie frech.

„Hast du eigentlich einen Ausweis bei dir?“

Sie musterte ihn erstaunt. „Na, hör mal! Was sollen diese Fragen?“

„Wer bist du wirklich, Michelle?“

Sie schloss ihren Rock und strich ihn glatt. „So“, sagte sie. „Jetzt räumst du am besten die Gläser weg. Deine Frau könnte sonst auf den Gedanken kommen, wir hätten ihre Abwesenheit zu intimen Spielen ausgenutzt.“

Die Erinnerung an Leonie brachte ihn in Schwung. Er zog sich rasch an und ging ins Bad, um sein Gesicht vor dem Spiegel auf Lippenstiftspuren zu untersuchen. Er kämmte sich und hörte, wie das Mädchen die Diele durchquerte.

„Was machst du da?“, rief er.

„Ich habe die Gläser ins Spülbecken gestellt“, antwortete sie.

Er betrat die Diele. Michelle stand mit ihrem Aktenköfferchen in der Hand vor ihm.

„Sehen wir uns wieder?“, hörte er sich fragen.

„Du kannst mich ja mal anrufen“, meinte sie. „Gib mir deine Handynummer, ich schreibe dir eine SMS oder über WhatsApp.“

Er notierte auf einem kleinen Zettel seine Nummer und reichte diesen an Michelle.

„Wirst du mich anrufen oder schreiben?“, fragte er.

„Sicher.“

Sie küsste ihn flüchtig, dann verließ sie ihn ohne ein weiteres Wort. Er blieb wie betäubt in der

Diele stehen, eine volle Minute lang unfähig, sich zu rühren. Dann gab er sich einen Ruck und eilte in die Küche. Er spülte die Gläser und stellte sie in den Schrank.

Der Gedanke an Leonies Rückkehr erschreckte ihn. Sie war es gewohnt, dass er sie an den Wochenenden beehrte.

Üblicherweise hatten Sie am Samstag Sex, meistens jedoch nur zehn Minuten andauernd.

Aber nachdem er diese blonde junge Frau zwei Mal gefickt hatte, verspürte er keinerlei sexuelle Lust mehr auf seine Frau.

Noch etwas anderes kam hinzu.

Es widerstrebte ihm, seine Frau auch nur zu küssen, nachdem seine Lippen von einer anderen berührt worden waren. Es erschien ihm einfach nicht fair.

Er war noch niemals ein guter Schwindler gewesen. Er geriet dabei leicht ins Stottern und fand einfach nicht die Überzeugungskraft, die notwendig war, um eine Lüge plausibel erscheinen zu lassen. Aber er musste sich wohl oder über etwas einfallen lassen, wenn ihm daran lag, eine Katastrophe zu vermeiden.

Er fragte sich, wie Leonie wohl reagieren würde, wenn sie von seinem Seitensprung erfuhr. Würde

sie rasen oder weinen, würde sie auf eine Scheidung bestehen, oder würde sie sich tolerant zeigen?

Er schaute sich im Wohnzimmer nach Spuren seines Abenteuers um und rieb verzweifelt auf einem Fleck herum, der im Bezugstoff der Couch zu sehen war. Dann schob er den Aktbildband hinter das Sofakissen und fing an, sich zu beruhigen.

Wenn er es geschickt anstellte, würde Leonie nichts merken. Schließlich konnte sie nicht ahnen, was hier geschehen war!

Ihn überkamen erneut gewisse Zweifel an der Echtheit von Michelles Mission. Der

ausgedruckte Fragebogen hatte einen provisorischen Eindruck gemacht, und er erinnerte sich nicht, jemals etwas von dieser Firma gehört zu haben. Er nahm sein iPad hervor, schaffte eine Internetverbindung und gab den Namen: Amadeus Wirtschaftsinformationszentrum bei Google ein. Er konnte keine Firma mit diesem Namen finden.

Er gab den Namen Michelle Hartlmeier bei Google ein, und konnte auch hier kein Ergebnis finden. Sein Herzschlag beschleunigte sich. Sein Verdacht wurde zur Gewissheit. Die junge Frau hatte ihm etwas vorgemacht.

Aber was hatte sie dazu bewogen, ihn auf diese Weise zu verführen. Er begriff das nicht. Er war kein übermäßig attraktiver Mann. Michelle hingegen – falls sie wirklich so hieß – konnte von sich behaupten, wunderschön, erotisch und perfekt gewachsen zu sein. Ohne Zweifel hatte sie keine Mühe, Männer zu erobern. Warum also hatte sie sich gerade ihn ausgesucht?

Ihm fiel der Zettel ein. Leonie hatte zuerst mit Michelle gesprochen. Sie hatten einen Termin vereinbart, ohne dabei zu wissen, dass er zu diesem Zeitpunkt in der Wohnung anwesend war.

Er wurde immer verwirrter, weil es ihm nicht gelang, Sinn in das Ganze zu bringen. Er zuckte zusammen, als er hörte, wie ein Schlüssel ins Türschloss der Wohnungstür geschoben wurde.

Leonie!

Sein Herz klopfte hoch oben im Halse. Er rannte in die Diele, um seine Frau zu begrüßen.

„Hallo, Max!“, sagte sie ein wenig atemlos.

„Liebling!“

Er nahm sie in die Arme, vermied es aber, sie auf den Mund zu küssen. Er hielt sie kurz fest, dann machte er sich frei.

Er schaute sie an. Wie schön sie

war, wie hinreißend elegant und gut gewachsen! Der Gedanke daran, dass er sie betrogen hatte, dazu noch in ihrer gemeinsamen Wohnung, schnürte ihm die Kehle zu. Plötzlich hasste er sich und die fremde junge Frau.

„Du... du wirkst verändert“, stellte Leonie fest und ordnete mit beiden Händen ihr Haar.

Er ging ins Wohnzimmer. Leonie folgte ihm. Es irritierte ihn, dass sie ihn unentwegt musterte, fast so, als sähe sie ihn zum ersten Mal. Um sie abzulenken, zog er den Bildband hinter dem Kissen hervor.

„Ich habe beim Aufräumen dieses Buch entdeckt“, meinte er. „Das ist

doch Melanie, oder?“

„Ja, sie hat hier übernachtet. Kannst du dir vorstellen, dass sie sich für diese Fotos hergibt? Und sie ist noch stolz darauf!“

„Das ist Pornografie“, sagte er. Leonie befeuchtete ihre Lippen mit der Zunge und ließ sich in einen Sessel fallen. Sie schlug die Beine übereinander und ließ den Rock weit über das Knie rutschen.

„Ich weiß“, meinte sie. „Zum Teil sind sehr aufregende Bilder darunter.“

„Perversionen!“, sagte er.

„Sei kein Spießer!“, meinte sie mit freundlichem Tadel. „Solche Fotos regen die Fantasie an. Sie

vermitteln Beispiele. Man kann versuchen, die Stellungen nachzuahmen, oder man amüsiert sich darüber.“

„Du nimmst das ziemlich leicht.“

„Du nicht?“

„Wenn man sich liebt, braucht man derlei Unsinn nicht“, erklärte er.

„Oh doch“, widersprach sie.

„Mit Liebe hat das mehr zu tun, als du glauben magst. Zur Liebe gehört es auch, den Partner körperlich glücklich zu machen. Man darf sich nicht damit bescheiden, seinen alten Trott bis in alle Ewigkeit fortzusetzen. Das stumpft ab, das wäre eine Beleidigung für unser

Fantasie.“

Er legte den Bildband zur Seite.
„Ich freue mich auf den Abend“,
sagte er, und meinte den
wöchentlichen Samstagabend Sex.

„Ich auch, es ist schön, dich
spüren zu dürfen. Hast du bereits
gegessen?“

„Nein.“

„Ich habe nichts vorbereitet.
Wollen wir essen gehen?“

„Ein fabelhafter Gedanke“,
antwortete er.

Er war tatsächlich froh über
Leonies gemachten Vorschlag.
Unterwegs konnte nichts passieren.

„Ich ziehe mich nur rasch um“,
meinte sie und stand auf.

„Na, hör mal! Du siehst doch prima aus.“

„Findest du? Na gut dann können wir ja gehen. Hast du deinen Geldbeutel eingesteckt?“

Das Wort „Geldbeutel“ traf ihn wie ein Schlag. Es schuf eine erschreckende Assoziation. War Michelle hinter seinem Geld her gewesen? Verführte sie biedere Ehemänner, um sie später zu erpressen?

Er erhob sich.

Leonie trat ihm in den Weg.

„Wir haben uns noch gar nicht richtig geküsst“, hauchte sie und legte ihre Arme um seinen Hals. Was dann kam, kannte er bereits.

Sie presste ihren Unterleib gegen seinen und versetzte ihre Schoßpartie in aufreizende, kreisende Bewegungen. Konnte es sein, dass sie Sex wollte, obwohl es noch nicht Samstagabend war? Maximilian war verunsichert.

„Was ist geschehen, Max? Du wirkst so anders.“

„Ich habe eine harte Woche hinter mir“, behauptete er.

„Verzeih, Liebling. Ich wollte dich nicht bedrängen, aber ich verspürte Lust auf dich.“

„Heute Abend holen wir alles nach“, meinte er und hoffte darauf, bis dahin wieder sexuelle Lust zu empfinden.

„Da ist noch etwas“, sagte Leonie, als sie die Wohnung verlassen hatten und im Auto saßen. „Dich bedrückt etwas. Du wirkst verändert.“

„Diese Frau Hartlmeier hat mich am Vormittag interviewt.“

„Oh ja, das hatte ich bereits vergessen“, meinte Leonie nur.

„Kennst du sie?“

„Nur telefonisch. Wir haben einen Termin ausgemacht. Hast du ihr helfen können?“

„Es war ein ziemlich verrücktes Interview“, gestand er.

„Ausgefallen.“

„Tatsächlich? Worum ging es denn?“

„Hat sie dir das am Telefon nicht gesagt?“, erkundigte er sich verwundert.

„Nein, nicht genau. Sie erklärte mir, dass es sich um eine Thema der zwischenmenschlichen Beziehungen handle, das von allgemeinem Interesse sei.“

„Sie wollte wissen, wie oft wir Sex haben... und ähnlichen Quatsch.“

Leonie lachte. „Was hast du ihr geantwortet?“

„Ich muss zugeben, dass ich zunächst völlig perplex war. Übrigens hat sie falsch gespielt.“

„Wie meinst du das?“

„Ich habe im Internet

nachgeforscht. Es gibt keine Firma Amadeus, auch keine Frau, die Michelle Hartlmeier heißt.“

„Das ist nicht dein Ernst!“

„Doch ich habe gegoogelt. Beide existieren nicht. die Namen sind frei erfunden.“

„Aber...“

„Ja?“, fragte er, als Leonie nicht weitersprach.

„Ich verstehe das nicht. Welchem Zweck soll das Ganze dienen?“

„Betrug, nehme ich an. Oder Schlimmeres. Vielleicht hat sie die Aufgabe, Wohnungen und Einkommensverhältnisse herauszufinden. Vielleicht wollte sie einen Einbruch

auszukundschaften.“

„Das kann ich nicht glauben“, sagte Leonie. „Sie machte am Telefon einen so netten Eindruck.“

„Den machen Betrügerinnen meistens.“

„Bist du sauer auf sie?“

Er schwieg.

„Vielleicht kommt sie gar nicht aus München.“

„Kann schon sein.“

„Wir sollten das Thema beenden, und unsere gemeinsame Zeit genießen“, meinte sie.

Eine halbe Stunde später saßen sie am Zweiertisch eines kleinen, gepflegten Restaurants. Sie entschlossen sich für einen

französischen Rotwein. Nachdem die Getränke serviert waren, entschuldigte sich Maximilian und ging zur Toilette. Er nahm sein Handy aus dem Jackett und wählte die Nummer von Leonies Nagelstudio.

Eine Bandansage meldete sich und verkündigte, dass das Nagelstudio aufgrund Betriebsferien noch eine Woche geschlossen war.

Obwohl er gar nicht zur Toilette musste, stellte er sich an das Becken, um Zeit zu gewinnen und mit seiner inneren Erregung fertigzuwerden.

Leonie hatte ihn beschwindelt!

Wo hatte sie den Vormittag zugebracht?

Ihm war zumute, als ginge an diesem Tag plötzlich seine Welt zu Bruch. Eine Welt, die er bislang für heil gehalten hatte. Er hatte Leonie betrogen... und sie hatte ihn belogen.

Was war der Auslöser dieses Geschehens?

Wie hatte es überhaupt so weit kommen können?

Er fand keine Antwort auf diese Fragen, er war sich nur darüber klar, dass schnellstens etwas passieren musste, um Klarheit zu schaffen.

Plötzlich glaubte er zu erkennen,

was es mit Michelles Besuch auf sich hatte. Man hatte sie bewusst zu ihm geschickt, damit sie ihn verführte und seiner Frau – möglicherweise – ein Alibi für den Vormittag verschaffte!

Seine Gedanken purzelten wild durcheinander. Alles in ihm wehte sich gegen die Erkenntnis, von Leonie auf so gemeine Weise hintergangen worden zu sein, aber gleichzeitig erhielt sein Gewissen dadurch eine unerwartete Entlastung.

Er wusch sich die Hände und kehrte ins Lokal zurück. Der Kellner hatte mittlerweile die Gläser gefüllt. Leonie prostete ihm

zu.

„Auf unser Wochenende!“,
meinte sie.

Er hob das Glas und produzierte
ein hölzern wirkendes Lächeln.

„Auf dich und mich, Liebling.“

Er meinte, was er sagte. Obwohl
ihn heftige Eifersucht quälte, war er
entschlossen, Leonie keinem
anderen Mann zu überlassen. Nein,
er würde um seine Frau kämpfen!
Verdammt, was hatte er eigentlich
erwartet? Er wusste, dass sie
regelmäßig Sex brauchte. Ihr schien
wohl der Samstagabend nicht zu
genügen. Er musste dringend einen
Auftrag in der Nähe von München
annehmen. So konnte er auch unter

Woche bei seiner Frau sein.

Vielleicht könnten sie zusätzlich zum wöchentlichen Samstag noch den Mittwoch einführen, solange kein Fußball im Fernsehen lief.

„Du bist heute so nachdenklich“, meinte sie und setzte ihr Glas ab.

„Denkst du immer noch an diese fremde Frau?“

„Nein“, sagte er. „Ich denke an dich. Ich möchte dich nie verlieren, Leonie.“

Sie musterte ihn erstaunt. „Aber das steht doch gar nicht zur Debatte!“

„Liebst du mich?“

„Ja, das weißt du doch.“

„Könntest du gleichzeitig einen

anderen Mann lieben?“, bohrte er weiter.

„Ausgeschlossen!“, erwiderte sie, und hatte die Wahrheit gesagt. Sie würde ausschließlich Max lieben, aber zukünftig regelmäßig mit anderen Männern und Frauen, oder beiden gleichzeitig, Sex haben. Sie lächelte, als sie sich vorstellte, gleichzeitig von einem Mann gefickt zu werden und eine Frau zu lecken. Ja, Untreue machte Spaß. Sie war sehr gerne eine einsame Hausfrau.

Dann wandte sie den Kopf und fügte mit einem Seufzer der Erleichterung hinzu: „Da kommt der Ober.“

8

„Hallo, Daniel“, sagte sie.

„Hallo, Schönheit“, antwortete er und betrat die Diele.

Leonie schloss hinter ihm die Tür.

Sie brauchte Daniel nur anzuschauen und schon spürte sie bis in ihre Brustwarzen hinein ein leises, seltsames Kribbeln, dessen Ausstrahlungen bis in ihren Schoss zu dringen schienen.

Er grinste, als er Leonie

betrachtete und das begehrlliche Flimmern in ihren wunderschönen Augen sah.

„Du siehst blendend aus“, sagte er.

Michelles Mutter war fast noch aufregender als die nymphomane Tochter, aber Leonie, so fand er, schlug beide Frauen um Längen. Sie hatte einfach mehr Ausstrahlung, Klasse und Attraktivität.

„Warum küsst du mich nicht endlich?“, hauchte sie.

„Weil ich mich an deinem erotischen Anblick aufgeilen möchte“, erwiderte er wahrheitsgemäß.

Leonie trug einen schwarzen

Minirock und eine weiße Bluse, deren Kragen am Hals weit offen stand. Die Schuhe waren sehr hochhackig, was ihr einen leicht verruchten Ausdruck verlieh.

Sie reckte ihre Brüste nach vorn. Daniel sah, dass sie nur einen ganz leichten BH trug. Die Nippel zeichneten sich deutlich unter dem dünnen Stoff ab.

Er streckte beide Hände aus, umgriff die Brüste mit beiden Händen und zog Leonie an sich heran. Sie presste ihren Unterleib gegen den seinen und legte stöhnend mit halbgeschlossenen Augen ihren Kopf in den Nacken.

„Wie war er?“, fragte Daniel.

„Wie war wer?“

„Dein Mann. Hat er dich am Samstag nicht beglückt?“

Sie hob die rechte Augenbraue und blickte ihn voll an. Er merkte, wie sich die weiche Hingabe ihres kontaktsuchenden Körpers in einen eher trotzig-veränderten Druck verwandelte.

„Warum fragst du das?“

„Weil es mich interessiert.“

„Du bist abscheulich!“, meinte sie und machte plötzlich kehrt. Er folgte ihr ins Wohnzimmer und lächelte, als er sah, dass Leonie eine Sektflasche in einem Eiskühler vorbereitet und zwei Gläser auf den Tisch gestellt hatte.

Leonie setzte sich auf die Couch und schlug die Beine übereinander. Er blieb vor ihr stehen und lächelte auf sie herab.

„Sieh mal, was ich mitgebracht habe“, meinte er und wies auf seine Hose.

Leonies Blick folgte seinem Finger. Sie sah, wie sich Daniels Hose unter dem Druck seines Gliedes wölbte und merkte, wie ihre flüchtige Verärgerung sich aufzulösen begann. Trotzdem war sie nicht bereit, Daniel so rasch entgegenzukommen. Er sollte endlich einmal lernen, dass es Dinge gab, die für ihn tabu bleiben mussten!

Er lachte plötzlich. „Ich habe mit Michelle gesprochen“, sagte er.

„Na, und?“

„Ihre Aktion war ein voller Erfolg.“

„Ich weiß.“

„Das klingt nicht begeistert. Du hast doch gewollt, dass sie ihn verführt.“

„Jaja, schon gut.“

„Was ist los mit dir? Bereust du, die Aktion gestartet zu haben?“

„Ja und nein. Max war am Wochenende wie verwandelt. Er hat mich kein Mal angepasst, er ließ unseren Samstagabend Sex ausfallen.“

„Er war ausgepumpt. Michelle

versteht ihr Geschäft. Sie hat ihn sicher völlig fertiggemacht.“

Leonie legte die Stirn in Falten.

„Ich bin nicht eifersüchtig“, versuchte sie ihm klarzumachen.

„Im Gegenteil. Ich weiß genau, was ich wollte, aber jetzt kommen mir plötzlich Zweifel, ob ich es richtig gemacht habe.“

„Wieso?“

„Männer wie Max sind eher polygam“, erklärte sie. „Vielleicht habe ich ihn ungewollt einer anderen Frau in die Arme getrieben.“

„Mit Michelle würde er kaum glücklich werden können, die ist für jeden da“, sagte er.

„Darum geht es nicht“, meinte Leonie. „Sie kann es ganz ungewollt und unbewusst geschafft haben, mit Max zu entfremden.“

„Ich glaube nicht, dass du ihn wegen einem Seitensprung verlieren könntest. Du übertreibst etwas.“

Sie berührte lächelnd seine Hose. Ihre Finger glitten über die Wölbung, deren Ausmaße sich unter dem zärtlichen Zugriff rasch strafften.

„Das tut gut“, murmelte er mit halbgeschlossenen Augen. „Fass fester zu!“

Sie gehorchte lachen und beobachtete, wie ihre geschickten

Finger es zustande brachten, dass sein Gesicht sich vor Erregung verzerrte. Sie öffnete den Reißverschluss seiner Hose, griff hinein und hob sein pralles, zuckendes Glied heraus.

„Es fühlt sich an, als liefen ein paar Heizdrähte hindurch“, meinte sie.

Er trat dicht an sie heran und knöpfte ihre Bluse auf, während sie unentwegt damit beschäftigt war, mit seinem Glied zu spielen.

Ihre prallen Brüste drängten sich ihm entgegen. Leonie trug einen grünen Büstenhalter. Er bildete einen aufregenden Kontrast zum Weiß ihrer Haut und zum Kupferrot

ihres seidig schimmernden
Kopfhaares.

Daniels Hände betasteten ihre
Brüste, glitten unter den dünnen,
grünen Stoff und berauschten sich
an der Glätte ihrer Haut.

Er zog die Hände zurück und
zögerte, den Büstenhalter zu öffnen.
Obwohl ihre Brüste nach seinem
Dafürhalten ebenso vollkommen
wie aufregend waren, genoss er den
Reiz, der von dem grünen BH
ausging.

„Steh auf“, forderte er sie mit
rauer Stimme auf.

Sie gehorchte, ohne sein steifes
Glied loszulassen. Sie spielte nur
noch heftiger damit, weil sie

merkte, wie sehr ihn das erregte.

„Was für einen Slip hast du an?“, erkundigte er sich heiser.

„Das wird nicht verraten!“

„Ist er so grün wie der BH?“

„Kann schon sein.“

Er bückte sich so plötzlich, dass sein Penis ihren Fingern entglitt und schob ihren kurzen Rock hoch. Ihm war es zumute, als würden seine Finger elektrisiert, als sie über ihre Nylonstrümpfe schabten und dann das nackte Fleisch oberhalb des Strumpfbandes berührten.

Leonie fasste nach seinem Glied und traktierte es erneut mit der Hand. Sie stöhnte leise, als sie seine Finger zwischen ihren Beinen

fühlte.

„Tatsächlich grün!“, stellte er fest, als hätte er eine Entdeckung von größter Tragweite gemacht.

„Du, mach mich nicht verrückt“, keuchte sie, aber die scheinbare Mahnung war klar als Aufforderung zu noch größeren und wilderen Freuden zu verstehen.

„Ich will dich aber verrückt machen“, erklärte er schweratmend.

„Ich will dich haben, mit Haut und Haaren. Diesmal von hinten!“

„Von hinten?“

„Anal“, erklärte er. „Ich will deinen süßen Arsch entjungfern, Schätzchen.“

„Du bist übergeschnappt. Das

will ich nicht!“, meinte sie.

„Wetten, dass du es willst“, sagte er und schob einen Finger unter den Gummizug ihres Slips hindurch in die warme, feuchte Zone ihrer Scham.

„Daniel!“, keuchte sie, als sein suchender Finger ihre Klitoris berührte.

Er zog seine Hand zurück, nachdem er sich davon überzeugt hatte, dass ihre Vagina klatschnass war, und löste den Gürtel seiner Hose. Leonie streifte ihre Bluse ab. Beide hatten es plötzlich eilig, sich komplett auszuziehen. Leonie behielt nur die Strümpfe und ihren Strumpfhaltergürtel an, weil sie

wusste, wie sehr der Anblick dieser erotischen Dessous ihn zu erregen vermochte.

„Knie dich auf die Couch“, befahl er.

Sie gehorchte und streckte ihm ihr rundes, glattes Gesäß entgegen. Er fuhr mit einem Finger in ihre Vagina, wobei er einen doppelten Zweck verfolgte. Er wollte Leonies Begierde steigern und mit der Nässe, die an seinem Finger zurückblieb, den Eingang in ihren Körper ölen, der sein Ziel bildete.

Er schob den klebrigen Finger in ihren Anus und grinste, als sie sich unter dem ungewohnten Schmerz zu winden begann. Er schob den

Finger durch ihren Schließmuskel bis zum Knöchel hinein, dann probierte er, für seinen zweiten Finger Platz zu finden. Leonie versuchte zurückzuzucken, aber er drängte unbarmherzig nach.

„Hör auf damit“, keuchte sie.
„Das tut weh!“

„Das erste Mal hat es auch in deiner Scheide wehgetan“, beruhigte er sie. „Aber danach garantiert es ungeahnte Wonnen.“

„Du bekommst deinen Schwanz niemals in meinen Anus!“

„Es kommt auf einen Versuch an“, lachte er.

Sein Glied war knochenhart. Er war überzeugt davon, sein Vorhaben

in die Tat umsetzen zu können. Er zog die Finger zurück und probierte, ob er es schaffte, seinen Penis in Rektum zu pressen. Er drückte und presste, aber es ging nicht.

„Er ist wirklich zu groß“, behauptete er.

Seine Begierde wuchs und wuchs. Er brauchte seinen Phallus nur um wenige Zentimeter zu senken, um Leonie vaginal zu penetrieren. Aber er hatte es sich in den Kopf gesetzt, mir ihr einen Analverkehr zu inszenieren.

Leonie musste plötzlich lachen. Sie griff durch ihre Beine hindurch an seinen Hodensack und drückte

ihn zärtlich.

„Du benimmst dich wie ein Anfänger!“, spottete sie.

Er stieß zu, geradezu wütend, abermals ohne Erfolg.

„Wir brauchen Vaseline, oder eine andere Gleitcreme“, sagte er.

Leonie kniete immer noch auf der Couch. Er fasste um ihren Körper herum, rieb seinen Penis an ihrem Popo und griff an ihre Lustgrotte. Mit der linken Hand rieb er ihren Kitzler, während die rechte Hand ihre erregten Nippel suchte.

Er zuckte zusammen und glaubte, vom Schlag getroffen zu werden, als hinter ihm plötzlich eine harte, männliche Stimme fragte:

„Brauchen Sie Hilfe?“

9

Daniel drehte sich um. Er öffnete den Mund und schloss ihn wieder, als er im Rahmen der offenen Tür den Mann stehen sah, dessen Gesicht er von dem Foto auf dem Sideboard kannte.

Leonie blickte über ihre Schulter und schnellte hoch, mit knallrotem Kopf.

„Max!“, stieß sie hervor.

Sie bedeckte ihre Scham mit der rechten Hand und fühlte, wie

lächerlich und grotesk diese Reflexbewegung angesichts dieser Situation wirken musste.

Maximilian von Heinzenberg legte sein Jackett ab. Er war leichenblass, aber da sich ansonsten in seinem Gesicht kein Muskel regte, war nicht erkennbar, was er vorhatte.

Daniel ballte unwillkürlich die Fäuste. Er war sicher, dass ihm eine Schlägerei bevorstand. Er fürchtete sich nicht davor, aber er hasste den Gedanken an Komplikationen und wünschte sich in dieser Sekunde buchstäblich auf den Mond.

„Ich habe alles mitbekommen“, sagte Maximilian ruhig. „Alles.“

„Du... du hast uns belauscht?“, stammelte Leonie fassungslos.

„Ich habe den Auftrag in Berlin abgeschlossen“, sagte er und stieg aus seiner Hose. „Ich wollte sehen, was meine Ehefrau und einsame Hausfrau in meiner Abwesenheit so tut. Jetzt weiß ich es.“

„Um Himmels willen, was tust du da?“, fragte ihn Leonie. „Warum ziehst du dich aus?“

„Dein Liebhaber hat mich auf eine Idee gebracht“, sagte Maximilian. „Eine untreue Ehefrau gehört in den Arsch gefickt, da hat der Mann völlig Recht.“

Daniel brachte kein Wort hervor. Er erinnerte sich nicht, jemals in

einer so ungewöhnlichen Lage gewesen zu sein suchte vergeblich nach einem Weg, ohne Gesichtsverlust wieder herauszukommen.

Maximilian hatte sich inzwischen komplett nackt ausgezogen. Sei Penis war nur halbsteif. Er trat auf seine zitternde Frau zu.

„Na los“, sagte er. „Du weißt doch jetzt Bescheid. Knie dich auf die Couch.“

„Max, bitte!“, jammerte Leonie.
„Knie dich sofort auf die Couch, du Miststück!“, donnerte er sie an.
Leonie gehorchte zitternd.

„Los, lutsch meinen Schwanz steif. Er muss sich erst einmal von

diesem Schock erholen“, höhnte Maximilian.

„Max, bitte...“, begann sie abermals.

„Ich warte“, sagte er.

Sie griff nach seinem Penis und schob die Vorhaut vor und zurück.

„Was soll der Mist!“, fauchte er seine Frau an. „Du sollst ihn im Mund lutschen und saugen. Setz deine Zunge ein, bemühe dich!“

Leonie schloss die Augen. Das war ja ein Alptraum! Sie versuchte, ihren Schock zu meistern und ihre Angst abzuschütteln. Sie merkte, wie der Penis ihres Mannes in ihrem Mund hart wurde. Sie lutschte mit ihren Lippen über seine

geschwollene Eichel, setzte streichelnd die Zunge ein.

Daniel schaute fassungslos zu. Er musste noch immer nicht, wie ihm geschah.

„Jetzt dreh dich um, du Miststück“, fauchte Max. „Ich habe keine Lust dein Gesicht zu sehen!“

Er positionierte sich hinter seiner Frau, umfasste die Gesäßbacken und spreizte sie. Dann stieß er zu. Der Anus von Leonie widerstand dem ersten Ansturm, aber beim zweiten Mal schaffte er es, mit seiner Eichel den Muskelring zu durchstoßen. Er stoppte schweratmend, während seine Frau vor Schmerzen laut schrie: „Hör auf

damit! Du tust mir weh!“

„Halt dein Maul! Ich werde dir noch viel mehr Schmerzen zufügen! Du hast es verdient“, donnerte er grimmig und stieß seinen Schaft tiefer in ihren Darm.

Leonie stemmte sich ihm mit aller Kraft entgegen.

Sie wusste nicht, ob sie schreien, lachen oder weinen sollte. Der Schmerz in ihrem Hinterteil war so heftig, dass sie nur noch zu japsen vermochte.

Als Max begann, nachdem sein Schwanz mit seiner kompletten Länge in ihren Darm eingedrungen war, sich zu bewegen, sah sie nur noch Sterne. Er begann in einem

gleichmäßigen Rhythmus an, zu penetrieren, zog seinen Schwanz bis zu ihrem Schließmuskel zurück und stieß ihn wieder komplett in den After.

Leonie glaubte dabei, dass ihr Körper von Elektrostößen durchzuckt wurde. Der Schmerz war dabei zu einer nebensächlichen Notwendigkeit geworden. Er ließ im Laufe der Penetration nach, je mehr Flüssigkeit ihre Körper bildeten.

Dann kam er so heftig, wie noch nie zuvor in seinem Leben!

Sein Sperma schoss in ihren Darm, kam durch den Anus zurück und lief über ihre Gesäßbacken.

Leonie brach buchstäblich zusammen. Sie blieb bäuchlings auf der Couch liegen, mit schmerzendem After, von einer seltsamen Angst bewegt, und doch auf eine abwegige, kaum erklärbare Weise unendlich zufrieden.

„Ich hoffe, Ihnen hat die Bestrafung der untreuen Ehefrau gefallen?“, fragte Maximilian und blickte den Liebhaber an.

Daniel schüttelte wortlos mit dem Kopf, schluckte trocken, bückte sich schweigend nach seiner Kleidung. Er begann sich anzuziehen.

Leonie richtete sich auf. „Ich kann dir alles erklären, Max“, sagte

sie und blickte ihrem Mann mit leuchtenden Augen ins Gesicht.

„Nicht nötig“, meinte er. „Ich weiß auch so Bescheid.“

„Ich liebe nur dich, Max!“

„Dafür werde ich sorgen“, sagte er und schlug ihr plötzlich ins Gesicht. Er steigerte sich in eine kurze, heftige Raserei hinein und schoss eine Serie von Ohrfeigen ab, die Leonies Kopf hilflos hin und herrissen.

„Lassen Sie das, verdammt nochmal“, sagte Daniel und trat einen Schritt nach vorn.

Maximilian wandte sich ihm zu, äußerlich schon wieder völlig gelassen.

„Wie bitte?“

Daniel schluckte. Er konnte noch immer nicht begreifen, wie er in diese Situation geraten war. Das würde ihm nie wieder passieren!

Nie wieder! Schwor er sich.

„Nichts“, murmelte er. „Mir kann es eigentlich egal sein.“

Er brauchte nur Leonie anzuschauen, um zu erkennen, dass er sie verloren hatte. Verloren für immer. Er würde sie nie wieder ficken.

Maximilian wandte sich erneut seiner Frau zu. Sein kurzer, heftiger Zorn war verraucht. Leonies Wangen waren von seinen Schlägen gerötet, aber ihre Augen lächelten.

Es waren die Augen einer Liebenden. Endlich hatte sich ihr Mann dominant und stark gezeigt.

„Ich liebe dich“, murmelte sie.

„Ich weiß“, sagte er ernst.

„Künftig werde ich dich zu meiner Sexsklavin erziehen. Du wirst nie wieder einen Gedanken daran verschwenden, mich zu betrügen. Verstanden, Miststück?“

„Ja, mein Gemahl.“

„Dann lutsch jetzt meinen Schwanz sauber. Ich habe keine Lust ins Bad zu gehen, dein Mund kann die gleichen Dienste leisten“, befahl er.

„Ja“, antwortete sie unterwürfig, gleichzeitig glücklich und erregt

gleichzeitig. Vielleicht könnte sie ihn wieder steif saugen, denn sie wollte nochmals befriedigt werden. Sie brauchte jetzt einen harten Riemen in der Vagina.

Daniel schüttelte den Kopf, als er sah, wie Leonie gierig den Penis ihres Mannes lutsche. Er fühlte, dass er hier überflüssig war. Als er die Tür öffnete, um zu gehen, blickte er ein letztes Mal zurück.

Maximilian sah ihn durchdringend an.

„Grüßen Sie Michelle von mir“, sagte er.

Daniel stoppte kurz. „Ja. Ich werde sicher nicht versäumen, die Grüße zu bestellen. Am besten in

dem Moment, als ich mein Sperma in ihren Rachen pumpe.“

Dann verließ er das Zimmer. Als er die Wohnungstür hinter sich schloss, tat er es so behutsam, als gälte es, die beiden Menschen bei ihrem Liebesspiel unter keinen Umständen zu stören. Dabei wusste er, wie unsinnig diese Geste war. Die dachten schon gar nicht mehr an ihn.

Aber auch Daniel hatte das Kapitel Leonie abgeschlossen, noch bevor er das Haus verlassen hatte.

Es gab noch so viele einsame Hausfrauen, die nur darauf warteten, von seinem Schwanz befriedigt zu werden, während ihre

Männer in der Arbeit waren.

Ende

*Applaus ist der Dank für die gute
Leistung eines Künstlers.*

*Eine gute Rezension ist die
Belohnung für einen Autor.*

*Ich wäre Euch daher sehr dankbar,
sollte Euch dieses eBook
gefallen haben, wenn Ihr eine
positive Rezension schreibt.*

*Darüber würde ich mich sehr
freuen.*

Vielen Dank fürs Lesen!!

Euer Sunny

Weitere Informationen über den

Autor

oder seine Werke unter:

www.sunny-munich.de

www.facebook.com/sunnyMunich6

sunny.munich@gmx.de